

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1764

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267717

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717> | LOG_0014

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Christo Jesu vollkommen darstellen. 29. Wozu ich auch arbeite, indem ich nach seiner Wirkung streite, die in mir mit Kraft wirkt.

die Absicht, warum er und andere predigten, war eben dieselbe, die Christus hatte, v. 22. die Menschen durch ihre Arbeit in einen solchen Zustand zu setzen, daß sie durch Christum vor dem Throne der Gnade erscheinen mochten, ohne beschämt zu werden, 2 Cor. 11, 2. Phil. 3, 12, 15. Hebr. 5, 14. Polus. Die Meinung ist: ich arbeite, damit mein Dienst auf alle meine Zuhörer, sie mögen Juden oder Heiden seyn, die Wirkung habe, daß ein jeder von ihnen in den Augen Gottes vollkommen scheine. Es darf nicht für etwas fremdes oder seltsames angesehen werden, daß er hier von dieser Darstellung, als seiner That, redet: weil er einen ähnlichen Ausdruck anderswo, 2 Cor. 11, 2. gebraucht, wenn er sagt, ich habe euch zubereitet, um (euch als) eine reine Jungfrau einem Manne, (nämlich) Christo vorzustellen. Darneben scheint der Ausdruck hier mit einer Anspielung auf die Opfer, welche Gott dem Herrn unter dem Gesetze dargeboten wurden, gebraucht zu seyn, und kommt mit seiner Art zu reden, Rom. 15, 16. überein: auf daß ich ein Diener Jesu Christi unter den Heiden sey, und das Evangelium Gottes verwalte, damit das Opfer der Heiden angenehm werde, geheiligt durch den heiligen Geist. Petrus. In Christo Jesu vollkommen³⁴⁴⁾: das ist, ohne irgendetwas eine Zuspüchung zur Wahrnehmung des Gesetzes zu nehmen. Gill.

B. 29. Wozu ich auch arbeite: in dem Worte und der Lehre, durch die Predigt Christi; indem er die Sünder wegen ihrer Gefahr warnete, und sie den Weg der Seligkeit und ihre Pflicht in der Absicht

lehrete, damit er an dem großen Tage des Gerichtes eine große Anzahl derselben Christo, als die Sieger seines Dienstes, als Beispiele der Gnade Christi, und als vollkommen in demselben, darstellen mochte. Gill.

Indem ich nach seiner Wirkung streite, die in mir ist. Er meynet entweder, indem er in seinem Gebethe Gott ernstlich bäthe, daß er seine Arbeit zur Befehrung von vielen gelingen lassen wollte: oder indem er in seinem Dienste wider viele Feinde kämpfte und den guten Streit des Glaubens stritt; nicht in seiner eigenen Kraft, sondern durch die Kraft Christi, welche ihn geschickt machte, das Evangelium ferre und nahe, zu gelegener oder ungelegener Zeit, zu verkündigen. Einige ziehen dieses auf die Zeichen und Wunder, welche Christus durch ihn zur Befestigung des Evangelii wirkete: jedoch der andere Verstand scheint besser. Gill. Nach der Wirkung: die in mir mit Kraft wirkt: dieses kann die mannichfaltigen Zeichen und Wunder, welche ihn Gott, zur Befestigung der Lehre, die er verkündigte, zu thun in den Stand setzete, bedeuten; man vergleiche 2 Cor. 13, 3. Gal. 2, 8: oder es kann auch den göttlichen Einfluß auf ihn andeuten, wodurch er zu einem so außerordentlichen Eifer, Fleiße und anhaltendem Bestreben, das Evangelium zu verkündigen, erwecket und geschickt gemacht wurde; man vergleiche Rom. 15, 19. 1 Cor. 15, 10. Der erste Vers (des folgenden Capitels) scheint den letzten Sinn zu begünstigen³⁴⁵⁾. Peirce, Wels.

(344) Vollkommen mag wol hier am nächsten heißen, was Ebr. 5, 14. gesagt wird: den Vollkommenen gehören starke Speisen, die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen zum Unterschied des Guten und Bösen. In unserer Sprache heißen diese τέλει, Ausgelernte, welche absolvirt und alles gelernt haben, was sie haben lernen sollen. Da in der Schule des heil. Geistes keine nicht lernen kann, der es nicht auch practisch erfahren will, und rechtschaffen die himmlische Weisheit kennen lernet, so können die andern Nebenbedeutungen des Wortes τέλει wohl auch eine Stelle finden.

(345) Am besten setzt man beides zusammen, wie Röm. 15, 18. 19. Das erforderte einen treuen nicht nur Glaubens- sondern auch Amtes- und Leidens-Kampf, den er Timotheo mehrmals empfohlen hat. Vermuthlich hatte er auch mit Leuten zu kämpfen, welche durch obengedachte böse Grundlehren die gepflanzten Gemeinden zu verwirren vermögend und bereit waren.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worin der Apostel die Colosser zur Standhaftigkeit in der Lehre des Evangelii ermahnet, und wider die Verführungen der falschen Lehrer warnet, lesen wir I. eine Bezeugung von der großen Vereiningung des Paulus zu den Colossern und andern Christen von nahe gelegenen Oertern, und eine Ermahnung zur Standhaftigkeit in ihrem angenommenen Glauben, v. 1-7. II. eine Warnung vor der Verführung von falschen Lehrern, mit Stärkung wider dieselben durch mannichfaltige Gründe, v. 8-23.

Denn ich will, daß ihr wißet, wie großen Streit ich für euch habe, und für diejenigen, die zu Laodicea sind, und so viele, als mein Angesicht in dem Fleische nicht gesehen haben: 2. Auf daß ihre Herzen getröstet werden, und sie in der Liebe zusammen-

mengen

V. 1. Denn ich will, daß ihr wißet, wie ic. In diesem Capitel giebt der Apostel seine große Reizung für die Colosser, und andere, die ihn niemals gesehen hatten, zu erkennen; ermahnet sie zur Standhaftigkeit im Glauben an Christum; warnt sie vor den falschen Lehren und ihren Lehren; gedenkt der mannichfaltigen Segensgüter und Vorrechte, welche sie durch Christum hatten, und lehret sie, sich vor Aberglauben und andern Verkehrtheiten, welche sich in die Kirche Christi einschlichen, zu hüten. Denn ich will, daß ihr wißet. Dieses sagt er bey Gelegenheit dessen, was er in dem letzten Theile des vorhergehenden Capitels gesagt hatte, daß er, nach der Wirkung der göttlichen Kraft in ihm arbeitete, einen jeden Menschen in Christo Jesu vollkommen darzustellen. Und damit die Colosser nicht gedenken möchten, daß seine Arbeit und Bemühungen sich allein auf solche, unter welchen er sich befand, und bey welchen er in Person geprediget hatte, erstreckte, versichert er sie, daß sein Eifer und Streit sie auch angienge. **Gill.** Streit: über große Bekümmerniß, oder Furcht, in Ansehung eures ewigen Wohlstandes, das niemand euch durch List von dem Glauben an Christum abziehe; man sehe v. 4. **Sumphrey.** Wie großen Streit ich für euch habe. Hiernit wird die Sorge zu erkennen gegeben, welche den Geist des Paulus ihrentwegen drückte: man vergleiche 2 Cor. 11, 2.; die Mühe, welche er sich gab, das Evangelium zu verkündigen, und ihre Freyheit wider diejenigen, die sie bestritten, zu verteidigen ³⁴⁶⁾; die Beschwerden und Bedrückungen, welche er nun um dieser Ursache willen litt, da er wirklich eben deswegen in Banden war, Cap. 1, 24. e. 4, 3. Auch ist hierinn sein Ernst, womit er für sie betete, begriffen, Cap. 1, 3. **Peitce.**

Und für diejenigen, die zu Laodicea sind:

die Gemeine Christi, welche daselbst war. Diese aber wird darum desto eher gemeldet, weil der Ort nahe bey Colossen lag, und eine berühmte Stadt an dem Flusse Lycus war, welche erst Diospolis, darnach Rhoeas a), und endlich Laodicea hieß. Sie war die Hauptstadt von Phrygien, worinn Colosse lag: darum wird Befehl gegeben, daß dieser Brief auch daselbst gelesen werden sollte; weil die Gläubigen da auch von falschen Lehrern beschweret wurden, und in einerley Umständen mit den Colossen waren. Eine von den Handschriften des Stephanus fuget bey, und die in Hierapolis sind: man sehe Cap. 4, 13. **Gill.**

a) Plin. hist. nat. lib. 5. c. 29.

Und so viele, als mein Angesicht im Fleische nicht gesehen haben. Er meynt solche Gläubigen und Gemeinen, die ihn niemals hatten predigen hören, oder ihn nicht persönlich kannten. **Gill.** Dieses allein scheint genug zur Entscheidung des Zweifels, ob Paulus jemals zu Colossen, Laodicea und den Dertern in derselben Gegend gewesen war. **Peitce.**

V. 2. Auf daß ihre Herzen getröstet werden. Da die falschen Lehrer die christliche Lehre zu verderben suchten, ist der Apostel mit großem Eifer gerührt, daß sie vollkommene und besitzige Christen bis ans Ende seyn möchten ³⁴⁷⁾. **Polus.**

Und sie in der Liebe zusammengefüget seyn mögen. Paulus urtheilte, daß die herzliche Liebe, welche die Christen zu einander hegte, und wodurch sie vereinigt wurden, ein an des andern Wohlstande Theil zu nehmen, ein gutes Mittel seyn würde, sie wider allerley böse Eindrückungen der Verfälscher zu stärken, man vergleiche Ephes. 4, 14-16: und hierdurch, gedachte er, würde ³⁴⁸⁾ ihr Trost am allerbesten bewirket und sie in den Stand gesetzt werden können,

(346) Das giebt das von Paulo gebrauchte Wort *ἀγων* zu erkennen, das nicht nur Angst und Bekümmerniß in der Seele, sondern auch einen wirklichen Kampf mit einem andern anzeigt. Es haben also **Lutherus** und gegenwärtige Uebersetzer wohl gethan, daß sie das von Paulo gebrauchte Wort behalten haben, das aber noch besser durch **Kampf**, als durch **Streit**, übersetzt wird.

(347) Das Wort *παρηγορέω* heißt trösten und ermahnen. Beydes kann hier beysammen stehen. Der Inhalt des Capitels zeigt selbst, daß Paulus von Zuspruch, Erweckungen und Aufmunterungen rede, aber von solchen, welche eitel Trost zum Inhalte, und die trostvolle freudige Auftrichtung des Herzens zur erquicklichen Wirkung hatten. Auf Pauli Seiten waren es Ermahnungen voll Trostes und freundlichen Zuspruches, von Seiten der Colosser waren es volle Trostgründe, welche das Herz ruhig, freudig, einmützig in Jesu Christo machten. Wie z. E. liebliche Zusprüche eines Feldherrn vor einer Schlacht die Soldaten muthig, getrost und freudig machen, ihre Pflicht zu thun. Heyderley Uebersetzungen können demnach hier gelten, obgleich eigentlich von dem Troste und Freudigkeit des Evangelii die Rede ist, welche machte, daß die Colosser allesamt eins wurden, bey der erkannten und empfundenen Lehre einig zu bleiben.

(348) Auch vor lieblosen Trennungen, als Früchten der Kezerey, zu verwahren, wie **Theophylactus** h. l. p. 646. wohl angemerket hat. Denn das war das große Augenmerk des Apostels in diesem Capitel.

mengefüget seyn mögen, und das zu allem Reichthume der vollen Versicherung des Verstandes, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi; 3. In

v. 2. Joh. 53, 11. Jer. 9, 23. Job. 17, 3. Psal. 3, 8. v. 3. 1 Cor. 1, 24.

3. In
welch

nen, in der christlichen Erkenntniß zuzunehmen. Peirce, Burkitt.

Und das zu allem Reichthume der vollen Versicherung des Verstandes. Nach einem wohlgegründeten kräftigen evangelischen Glauben zu trachten, welchen er mit vielem Nachdrucke durch eine zierliche und stufenweise fortgehende Erhebung der Rede, sowohl in Absicht auf seine Wirkung, als in Absicht auf den Gegenstand desselben, der ein Geheimniß, um geglaubt zu werden, 1 Tim. 3, 9. nachdem es geoffenbaret ist, genannt wird. Was er herzlich wünschet, das ist 1) alle Fülle des Verstandes mit vollkommener Ueberzeugung, in Absicht auf die vornehmsten Grundsätze des Evangelii, zu deren Bestimmung sie berufen waren, damit sie dieselben von ungewissen Meynungen unterscheiden möchten, Joh. 6, 69. Röm. 4, 21: 2) eine innerliche Bestimmung, eine mit Empfindung verbundene Erkenntniß und herzliche Annehmung der Grundwahrheiten des Evangelii, Ephes. 4, 13. 14. Hebr. 6, 1. welche den eiteln Beschauungen des Verstandes und den eiteln Uebersetzungen, wodurch viele verführt wurden, entgegengesetzt wird. Polus. Die Art und Weise, wie er von diesem Geheimnisse redet, und die Ausdrücke auf einander häufter, zeigt, wie nothwendig die Erkenntniß desselben bey ihm geachtet ward. Der Verstand ist, daß sie alle in einer vollkommenen und gewissen Ueberzeugung und einem öffentlichen Bekenntnisse dieser Lehre übereinstimmen möchten ³⁴⁹). Peirce.

Zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi. Das ist, der Haushaltung der Gnade Gottes, in dem Geschafte, den Heiden durch Christum Seligkeit anzubringen, und auf sie sowohl, als auf die Juden, die Segensgüter des Evangelii kommen zu lassen ³⁵⁰). Dieses ist das Geheimniß, welches, wie er sagt, von (allen) Zeitaltern (her) verborgen gewesen, aber nun seinen Heiligen geoffenbaret ist, denen Gott hat befehlet machen wollen, welches der Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Hei-

den sey, welcher ist Christus, unter euch (geprediget, als) die Offenbarung der Herrlichkeit, Cap. 1, 26. 27. Dieses, sagt er, ist das Geheimniß, das von allen Zeitaltern (her) in Gott verborgen gewesen ist, Ephes. 3, 9. daß die Heiden Miterben (mit den gläubigen Juden) und von eben demselben Leibe, und (mit ihnen) Mitgenossen seiner Verheißungen in Christo, durch das Evangelium, sind, v. 6. Man sehe auch Rom. 16, 25. 26. Col. 4, 3. Und daß die Heiden eine vollkommene Erkenntniß von diesem Geheimnisse, und von den Reichthümern der göttlichen Gnade und Liebe zu ihnen, haben möchten, ist das Gebeth des Apostels, Ephes. 3, 16-19. Was Trellius und Schlichting hier anmerken, daß das Wörterlein *καὶ*, und, welches dem Worte, Christi, beygefüget ist, ihn von Gott sowohl, als von dem Vater unterscheidet, das ist von keinem Gewichte: denn es unterscheidet bloß das Geheimniß des Vaters, in der Sendung seines Sohnes in die Welt, ein Seligmacher der Heiden zu seyn, von dem Geheimnisse Christi, als der diese Seligkeit für sie durch sein Blut ausgewirkt hat. „Die Uebersetzung der Kirche, sagt Trenäus b), lehret uns „an Gott den allmächtigen Vater der Himmel und „Erde erschaffen hat, und an einen Jesum Christum, „den Sohn Gottes, der um unserer Seligkeit willen „Fleisch geworden ist, unsern Herrn, Gott, Seligma- „cher und König, zu glauben.“ Und so können diese Worte zusammengesetzt werden: des Geheimnisses heydes von dem Vater und von Christo ³⁵¹). Whitby, Peirce. Er nennet dieses das Geheimniß Gottes, oder ein göttliches Geheimniß (keine menschliche Erfindung) wie vorher, Cap. 1, 26. 27. und verteidiget so die Würde des Glaubens und die Vortrefflichkeit des Evangelii: indem er versichert, daß es ein Geheimniß Gottes sey; nicht allein, in so fern Gott der Gegenstand davon, sondern auch in so fern er der Entdecker ³⁵²) desselben ist. Denn der Vater offenbaret Christum, Cap. 1, 27. Matth. 16, 17. Ephes.

(349) Aus den griechischen Worten und dem vom Apostel gebrauchten Gleichnisse ersieht man, daß er auf ein aneinanderhängendes, wohlgegründetes, und also auf sich selbst und seiner Verfassung und Verbindung bestehendes Lehrgebäude seine Absicht habe, da die orientalischen Schwärmer zwar auch ein Lehrgebäude errichteten, welches unten *δογματισμὸν* genennet wird, das aber voller Widerspruch war.

(350) Auch der Art und Weise, wie solcher Endzweck durch Christum und sein großes Erlösungswerk erhalten werden sollte. Der Verfolg der Rede giebt diesem den Beweis.

(351) Oder noch besser: das Geheimniß Gottes, sowohl des Vaters als Jesu Christi. Sollte dieses Geheimniß ein so heiliges Geheimniß seyn, so mußte es ganz göttlich seyn, sowohl was den es bestimmenden Vater, als auch den ausführenden Sohn Christum betrifft. Man muß sich wundern, daß die Feinde der Gottheit Jesu zu einer Stelle ihre Zusucht nehmen, welche ihnen so deutlich widerspricht.

(352) Und noch mehr, der Erfinder, der dieses Geheimniß von Ewigkeit ausgedacht, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen liegen.

welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen sind. 4. Und dieses sage ich, auf daß nicht jemand euch mit Bewegungsgründen, die einen Schein haben, verführe.

v. 4. Ephes. 5, 6. Col. 2, 18.

Ephes. 3. 3: gleichwie Christus den Vater, Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. Polus.

b) *Lth. 1. c. 2.*

3. In welchem alle Schätze der Weisheit zc. *Εἰς τὸν*, in welchem. Einige geben diesen Worten eine Beziehung auf das Geheimniß, wovon in dem vorhergehenden Verse gesprochen ist: jedoch sie scheinen sich eigentlicher auf die Person Christi, als Mittlers, zu beziehen, von dessen Erkenntniß der Apostel Phil. 3, 8. sagt, daß sie einen ausnehmenden Vorzug vor aller Erkenntniß habe. Denn der Ausdruck, *ἡ ἀποκάλυψις*, in welchem ihr auch beschnitten seyd, v. 11. dieses zweyten Capitels, und in welchem ihr auch auferwecket seyd, v. 12. geht deutlich auf die Person Christi, und seine Berrichtungen, als Mittlers: und das ganze folgende Capitel spricht von ihm und von den Wohlthaten, die wir durch ihn, empfangen haben. Der Apostel wendet dieses auch auf ihn dadurch an, daß er v. 6. sagt, gleichwie ihr dann Christum Jesum den Herrn angenommen habet, wandelt (also) in ihm: und dadurch, daß er uns wider die Verführung der eitlen Philosophie warnet, weil in ihm alle Fülle der Gottheit wohnt. Jedoch, da diese verborgenen Schätze von Christi Weisheit uns durch das Evangelium allein geoffenbaret werden, und wir daraus alle unsere Erkenntniß von ihm, als Mittler, und von allen Aemtern, die er als ein solcher wahrgenommen hat, herhelen müssen; so scheint der Unterschied von geringer Erheblichkeit zu seyn, ob man dieses auf seine Person oder auf seine Lehre ziehe. *Whitby*. Die Meynung ist entweder, daß Christus die Vollkommenheit aller Weisheit und Erkenntniß in sich habe: oder daß alle seligmachende Erkenntniß und wahre Weisheit hierinn bestehet, daß wir Christum kennen, ohne welchen keine Erkenntniß von einigem

Werthe ist ³³⁹. *Gesells. der Gottesgel.* In welchem, das ist, in Christo, oder in dem Geheimnisse der Seligmachung der gläubigen Heiden sowol, als der Juden, durch Christum, alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind, denen ihr zu eurer Seligkeit nachzuspüren habet. *Mels.*

4. Und dieses sage ich. Der Apostel zeigt den Grund, warum er auf die ausnehmenden Schätze der seligmachenden Erkenntniß Christi dringe, und macht eine ausführliche Beschreibung davon. *Polus.*

Auf daß nicht jemand euch mit Bewegungsgründen, die einen zc. Auf daß er sie wider die Verführung durch betrüglische Gründe, unter einem schönen Vorwande und einem Scheine der Weisheit, welche die Einfältigen zu verleiten geschickt sind, wofern das Herz nicht durch die Gnade bekräftiget ist, stärken möchte, *Röm. 16, 18. c. 4, 14. Ephes. 5, 6. Hebr. 13, 8, 9.* Wenn sie dann die Vortrefflichkeit dieser Erkenntniß von Christo, und des Glückes, in ihm gefunden zu werden, *Phil. 3, 8, 9.* gehörig schätzen: so würden sie dadurch im Stande seyn, sich vor allem zu hüten, was unter dem Scheine von Gottseligkeit beygebracht würde, sie von der Einfalt, die in Christo ist, abzuziehen, *2 Cor. 11, 13. Polus.* Und dieses sage ich, auf daß euch niemand mit schön scheinenden, doch falschen Schlüssen verführe, und zu einer andern Meynung bringe, als ob es für euch zur Seligkeit nothwendig wäre, einige andere Dinge zu erkennen, die kein Abschen auf das Evangelium haben, oder gar mit demselben nicht bestehen können, *Παρολογοῦντες* bedeutet eigentlich so viel, als falsch schließen, und *παιδαγωγία* so viel, als, eine schön scheinende Art zu schließen, oder den Gebrauch schön scheinender Beweisgründe: *3. E.* daß das Gesetz durch Beforgung der Engel gegeben wäre, *Apq. 6, 53;*
daß

(353) Heydes läßt sich zwar von einander trennen; eigentlich aber geht die Absicht des Apostels dahin, die Vortrefflichkeit und Borzüglichkeit des evangelische. i. ihnen anbescholnen Lehrgebäudes einzuschärfen, weil dessen Grund, Inhalt und Hauptsteckstein Jesus Christus ist, auf welchem alle himmlische Weisheit vom Werke der Seligkeit gegründet ist, und welche so vorrefflich, hoch und erhaben ist, daß man darinnen einzig die wahre, hohe und der Gottheit gemäße Gotteslehre antrifft, und zu einer solchen Erkenntniß kömmt, welche den Namen *γνῶσις* allein verdient. Man muß in dieser Epistel, und sonderlich in diesem Capitel, niemals vergessen, daß der Apostel auf die orientalischen Schwärmer ziele, welche einer solchen übersteigenden Wissenschaft (*γνῶσις*) sich rühmeten. Das Wort: *verborgen liegen*, bekräftiget dieses ebenfalls: denn das orientalische Lehrgebäude, auch wie es die cabbalistischen Juden angenommen haben, gab vor: Gott sey in einem unzunahlichen Gottheitsmeere, oder in einem unendlichen Lichte verborgen, und habe alle Weisheit durch gewisse göttliche Ausflüsse erstlich in der Gottheitsfülle, und sodann durch einen davon unter Engeln und Menschen ausgebreitet. Man vergleiche die gnostische Aeonlehre und die cabbalistische Lehre von den Lichtquellen und dem ersten Menschen, und sonderlich die von einer übersteigenden Erkenntniß hergenommenen Benennungen der Sphiroth, so wird man sowol die Uebereinstimmung unter einander, als auch das Apostels Gegensatz bald einsehen.

führe. 5. Denn ob ich gleich mit dem Fleische von euch bin, so bin ich dennoch mit dem

v. 5. 1 Cor. 5, 3.

daß Michael Dan. 10, 21. euer Fürst genannt werde ³⁵⁴. Wels.

B. 5. Denn ob ich gleich mit dem Fleische von euch bin: oder mit dem Leibe, wie die äthiopische Uebersetzung liest, und wie es 1 Cor. 5, 3. ausgedrückt wird. Der Apostel will hiermit einem Einwurfe vorbeugen: wie er einen solchen Streit und eine solche Neigung für sie hätte, und so viel von ihren Sachen wußte, da er von ihnen abwesend, und niemals unter ihnen gewesen wäre. Gill, Polus.

So bin ich dennoch mit dem Geiste bey euch. Gleichwie er in der eben angeführten Stelle bey den Corinthern war. Denn gleichwie er ein Glied von eben demselben Leibe, mit ihnen war: also ward er auch durch eben denselben Geist belebet; und, kraft der Vereinigung unter einander in ihrem allgemeinen Haupte, gieng sein Geist zu ihnen aus, sein Herz war mit ihnen verbunden; er trug eben dieselbe Zuneigung und Sorge für sie, ob er sie gleich niemals mit seinen leiblichen Augen gesehen, als für diejenigen, die er gesehen hatte. Darneben würde dieses auf die außerordentliche Unterscheidung und Gegenwart seines Geistes, die er hatte, gehen können: welche von eben der Natur war, wie bey dem Elisa, da sein Knecht Gehasi dem Naaman, dem Syrer, nachgegangen war, und ein

Geschenk von ihm genommen hatte; zu dem er bey seiner Zurückkunft sagete, da er geläugnet hatte, hier oder dorthin gegangen zu seyn, gieng nicht mein Herz mit, als der Mann sich auf seinem Wege dir entgegen umkehrte? 2 Kön. 5, 26. Der Geist des Elisa gieng und war bey ihm gegenwärtig, und sahe und wußte alles, was da geschah, unter dem Einflusse und der Eingebung des Geistes Gottes, der ihm alles bekannt machte. So war der Geist des Apostels bey der Gemeine zu Colossen, und sahe und beurtheilte ihren ganzen Zustand: indem derselbe ihm durch den Geist Gottes, unter dessen Eingebung er diesen Brief, nach ihrem Zustande eingerichtet, schrieb, bekannt gemacht wurde. Gill. Nicht durch eine außerordentliche Wirkung des heiligen Geistes, wodurch ihm Gott bisweilen von dem, was sie thaten, ein klares Gesicht gab; wie er dem Elisa in Absicht auf des Gehasi Verhalten, und dem Ezechiel, in Ansehung der geheimen Handlungen der Juden zu Jerusalem, that: sondern er war bey ihnen auf eben dieselbe Weise, wie bey den Corinthern gegenwärtig, 1 Cor. 5, 3; indem er mit dem Leibe abwesend war, waren seine Gedanken und Neigungen beständig um sie ³⁵⁵. Polus. Gleichwie ἐν πνεύματι, in dem Geiste, dem ἐν σαρκί, in dem Fleische entge-

(354) Diese Worterklärung ist zwar an sich richtig, aber sie sehet die Sache selbst in kein deutlicheres Licht, welches sie nicht erhalten kann, wenn man die Verfassung desjenigen orientalischen Lehrgebäudes nicht erwäget, welches sonderlich in Aegypten und Asien diejenigen Juden, welche tief sinniger, erfabener und besser von Gott und dem Reiche Gottes haben philosophiren wollen, angenommen haben. Diese verließen die Einsalt der hebräischen reinen Lehre vom Reiche des Messia u. s. w. und fielen auf die unreinen Schwärmereyen, welche eine verstümmelte zoroastrische, trismegistische, pythagorische und andere in ein Lehrgebäude zusammengeschlossene Philosophie in den asiatischen und ägyptischen Landthälen eingeführt hatte. Da diese schon an sich mit einer tiefen Einsicht in die Geheimnisse der Gottheitsfülle prahlte, so wollten diese es noch besser machen, und kleideten diese unreine, auf einen schwärmerischen Ausfluß aller Dinge aus Gott, durch eine große göttliche Ausströmung beruhende Philosophie, in die prophetischen Redensarten vom Reiche des Messia ein, und machten dadurch eine zwar prächtige aber im Grunde böschschädliche Mengerey, welche die ganze reine Glaubenslehre, welche von den Hebräern auf ihre Nachkommen gebracht und überliefert worden war, noch prächtiger, scheinbarer und überredender machte, weil sie mit prophetischen Redensarten der alten israelitischen Lehrer vorgetragen, und als eine göttliche geheime Ueberlieferung, welche sie Cabbala nannten, angepriesen werde. Man darf nur des in den ältesten jüdischen Schriften so sehr belesenen sel. Schöttgens Buch, Jesus der wahre Messias, aus der alten und reinen jüdischen Theologie dargethan, nehmen, und damit das cabbalistische aus der ägyptischen und orientalischen Philosophie zusammengestoppelte Lehrgebäude vergleichen, wie es die ägyptischen Juden, von Simeon Schetachs Sohns Zeiten an, das ist, ungefähr hundert Jahre vor Christi Geburt, als eine vortreffliche geheime Lehre mit den hebräischen Geheimnissen vereinigt, vermischet, und ihrer Meynung nach geschmückt haben, wenn man diese verführerische und scheinbare Schwärmerey, welche etwas hinter sich zu haben scheint, einsehen, und wie leicht man betrogen werden könne, aus dem ausführlichen geschichtmäßigen Erweise, der im zweyten Theile der critischen Geschichte der Philosophie von p. 963. seq. an und so weiter gegebenen Erklärung dieser orientalischen und cabbalistischen Philosophie erkennen will. Selbst der sel. Schöttgen ist dadurch betrogen und verführt worden, daß er Reines und Unreines für einerley und richtig gehalten hat.

(355) Diese Erklärung Poli ist richtiger, als Gills seine, welche keinen Grund in Pauli Worten hat, welche deutlich nicht von einer Eingebung des Geistes, sondern von seinen Gedanken, Sinn und

dem Geiste bey euch, indem ich mich erfreue und eure Ordnung, und die Festigkeit eures Glaubens an Christum. 6. Gleichwie ihr dann Christum Jesum den Herrn angenom-

v. 5. 1 Cor. 14. 40.

men entgegensteht: also scheint es am besten, den Geist des Paulus, und nicht, wie einige gewollt haben, den heiligen Geist, dadurch zu verstehen. Man vergleiche 2 Kon. 5. 26. 1 Cor. 5. 3. Peirce.

Indem ich mich erfreue und eure Ordnung ic. Das ist, indem ich mit Freuden eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens sehe. Wels. Eure Ordnung: gleichwie unordentlich zu wandeln, nach der Schreibart des Apostels so viel ist, als, nicht nach den Ueberlieferungen, welche sie von den Aposteln oder Verkündigern des Evangelii empfangen hatten, 2 Thess. 3. 6: also ist die Ordnung, die Uebereinstimmung mit denselben in Sitten, Zucht und Einigkeit ³⁵⁶). Whitty. Die Festigkeit eures Glaubens: das Firmament ihres Glaubens an Christum, welcher, wenn er ächt ist, so unbeweglich ist, als das Firmament selbst. Polus. Da Paulus diejenigen Heiden, welche sich dem Gesehe der feyerlichen Gebräuche unterwarfen, nicht für standhaft im Glauben an Christum ansah, Gal. 5. 1. 2: so ist es nicht mehr, als vernünftigt, ihn hier so zu verstehen, daß er von eben derselben Standhaftigkeit ihres Glaubens an Christum, in derselben Beziehung, mit Achtung rede, wie es dem, was in diesem Capitel folget, gemäß ist ³⁵⁷).

Auf gleiche Weise muß der Glaube v. 7. verstanden werden. Peirce.

V. 6. Gleichwie ihr dann Christum Jesum den Herrn ic. Paulus, als ein scharfsichtiger Gottesgelehrter, setzt, nachdem er vom Epaphras, dem Bischefe von Colossen, davon Nachricht bekommen hatte, daß seine Herde wie eine Besatzung wäre, welche von allen Seiten enge eingeschlossen würde: und ob sie es gleich bisher männlich und mutig ausgehalten hatte, so mußte er doch nicht, was ernstliche Anfälle, scheinbare Verzeigungen und verführerische Bewegungsg Gründe über sie vermögen würden, und schreibt daher in seiner Abwesenheit diesen Brief, sie in ihrer Standhaftigkeit zu ermuntern und vor Versuchungen zu warnen. Humpbrey. Christum annehmen ist so viel, als, an ihn glauben: der Glaube ist das Auge der Seele, welches die Schönheit, Herrlichkeit, die Fülle und den theuren Werth Christi beschauet, er ist der Fuß, der zu ihm geht; die Hand die ihn ergreift, und der Arm, der ihn umfaßt: so daß es keine Annehmung von ihm in dem Verstande, sondern in dem Herzen, durch den Glauben ist ³⁵⁸). Die beigefügten Worte, den Herrn, haben einen Nachdruck: sie hatten an ihn geglaubt und ihn angenommen, als

der Angedenken an die Colosser reden, indem ihre Sache ihm so sehr am Herzen lag, als wenn er selbst diese Gemeine gegründet hätte, und ihr gegenwärtiger Lehrer und Vorsteher wäre.

(356) Da eigentlich nicht von moralischen Tugenden, sondern von Hauptpunkten die Rede ist, folglich nicht sowohl die ganze Einrichtung und Subordination der colossischen Kirche verstanden werden kann, welches sich viele gelehrte Zusetzer gefallen lassen, welche der Herr D. Seumann h. 1. p. 501. nennet, und ihnen, nebst dem Herrn Michaelis h. 1. p. 19. beyptritt; als vielmehr eine richtig auf einander folgende aus den wahren Grundquellen hergeleitete Lehrordnung verstanden zu werden mehr als wahrscheinlich ist; so kann der erste Satz dieser Whitty'schen Erklärung schon gelten, wenn man nur merket, daß der Apostel die Colosser lobte, nicht nur, daß sie die Heilsordnung so angenommen haben, wie er sie von dem Herrn empfangen hatte, sondern daß sie auch den ganzen Lehrbegriff des Evangelii in unverrückter Ordnung beybehielten, und auf diese Heilsordnung, als auf einen gewissen, festen und unbeweglichen Grund ihren Glauben an Christum errichteten. *Taxis* ist nicht nur ein Kriegswort, dessen Bedeutung sich nicht hieher schiebt, sondern auch ein architectonisches Wort, welches eine an einander hangende, mit einander genau verbundene und aus dem Verhältnisse der Körper hergeleitete Austheilung, Bestimmung und Anwendung der Theile, sonderlich der Verzierungen der Säulen anzeigt. Vitruvius Arch. lib. 1. c. 2. giebt diese *τάξις* für das erste und wichtigste Stück der Baukunst an. Der verblümmte Verstand kann hieraus leicht erklärt werden. Wohlstand und Ordnungen der Kirchenstände sind Folgen von einer solchen geistlichen Ordnung, und gehören nicht sowohl zur ordinatione als dispositione und eurichmia dieses geistlichen Gebäudes, wenn man diese Vitruvius'sche Eintheilung gelten läßt.

(357) Diese Erklärung ist zu-enge, denn die Folge der Rede handelt nicht nur von dem Annehmen der feyerlichen Gebräuche, sondern vornehmlich von der Verknüpfung falscher und unrichtiger Lehrsätze von Gott und Christo, mit der jüdischen geheimen Lehre.

(358) Obgleich dieses seine Richtigkeit hat, daß der Glaube an Jesum der Mittelpunkt aller evangelischen Lehre ist, welche niemand bekennen kann, welcher ihn nicht zu seinem Herrn und Mittler annimmt: so erstet man doch aus der ganzen Abhandlung dieses Capitels; daß nicht nur der Artikel von Christo allein, sondern die ganze evangelische Lehre verstanden werde, welcher die Colosser beygepflichtet haben. Es ist nichts ungewöhnliches, den Gegenstand oder den Inhalt einer Lehre für die Lehre selbst, nach einer metonymischen Redens-

men habet, wandelt also in ihm: 7. Eingewurzelt und erbauet in ihm, und befestiget im Glauben, gleichwie ihr gelehret seyd, indem ihr in demselben, mit Dankfagung, überflüßig seyd. 8. Sehet zu, daß niemand euch als einen Raub wegführe, durch die

v. 7. Ephes. 3, 17. 1 Cor. 1, 5. v. 8. Röm. 16, 17. Hebr. 13, 9.

Philos

den einzigen Herrn und das einzige Haupt der Gemeine, als den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, mit Ausschließung der Engel, deren Dienst einige falsche Lehrer ihnen aufdringen wollten; sie hatten die Lehren Christi, nicht die Gesetze des Moses, welche die jüdischgesinnten Prediger damit verbinden wollten, angenommen; sie hatten den Sohn und nicht den Knecht gehöret, jenem und nicht diesem gehorsamet; sie hatten sich dem Ansehen Christi, als des Königes der Heiligen, unterworfen, und darum ermahnet sie der Apostel in demselben Glauben zu beharren und fortzugehen, und sich an ihm, als ihrem Haupte, fest zu halten. Gill.

Wandelt also in ihm. Gleichwie ihr die Lehre Jesu Christi angenommen habet, so beharret darinn, und lebet derselben gemäß: oder, gleichwie ihr Jesum Christum durch den Glauben angenommen habet, so wandelt in ihm, welcher der Weg zum ewigen Leben ist ³⁵⁹. **Gefells. der Gottesgel.** In ihm: als dem einzigen Wege zur Glückseligkeit; welches allen Geschöpfen, Engeln oder Menschen, dem Dienste der den ersten geschieht, oder den Werken, die von den letztern gethan werden, entgegengekehrt wird. Gill.

V. 7. Eingewurzelt und erbauet in ihm. Durch diese Gleichnisse giebt der Apostel den sichern und glücklichen Zustand dieser Gläubigen zu erkennen; und das gebrauchet er, als einen Grund, sie zu bewegen, daß sie ferner in Christo wandelten, und die Art und Weise, wie, anzuzeigen. Die Gläubigen werden bisweilen mit Bäumen verglichen, und sind Bäume der Gerechtigkeit, die Pflanzung des Herrn: ihre Wurzel ist Christus, woraus sie hervorkommen, und durch den sie mit den Früchten der Gerechtigkeit erfüllet werden. Auch werden sie mit einem Gebäude,

Redensart, zu bezeichnen. Man besche 2 Cor. 11, 4. Gal. 1, 8, 9. Ephes. 4, 20. und Glasium p. 1472. sq. welcher auch p. 789. 1833. 1909. angemerket, daß ἡρῶ oft für Lernen gebrauchet werde, Spr. 1, 3. c. 4, 12. wie λαμβάνω, Joh. 16, 14. 1 Cor. 11, 23. c. 15, 1.

(359) Es ist eine morgenländische Redensart, daß ein Lehrbegriff ein Weg heißt, und sonderlich von der Religion gebrauchet wird, Matth. 22, 16. Apg. 19, 23. c. 22, 4. Es heißt also auch hier, wo von der Annahme eines Lehrbegriffs oder einer Religion die Rede ist, in Christo wandeln, die Lehre von Jesu Christo also gebrauchten und anwenden, daß man durch ihn selig werde. Paulus will also die thätige Ausübung der reinen evangelischen Glaubenslehre hiemit empfehlen.

(360) Dieses bekräftiget die in der 356. Anmerkung angegebene Bestimmung des Wortes τῆξις, denn durch die Anordnung aller Theile eines Gebäudes hält und besteht alles fest und unbeweglich auf dem Grunde in einander, wie der Baum und seine Aeste auf dem Grunde der Wurzel. Vergl. Ephes. 2, 19. u. f. c. 3, 17.

(361) So daß sie im Stande wären, das ungereimte, hohle Lehrsgebäude der Schwärmer über einen Haufen zu werfen, ohne selbst bewegt und erschüttert zu werden.

(362) Ueberflüßig seyn in der Dankfagung, heißt so viel, als Gott reichlich danken, daß er die Lehre des heil. Evangelii so gründlich, fest, unbeweglich und heilsam geoffenbaret hat.

Philosophie, und eiteln Betrug, nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den ersten Grüns

Vergleichung, die von solchen Dieben und Räubern hergenommen ist, welche nicht allein von denen, die sie berauben, die Güter nehmen und wegführen, sondern auch die Personen selbst wegschleppen, um sie zu ihrem Eigenthume, oder zu Slaven von andern Menschen zu machen ³⁵³). Gefells. der Gotteszel. Echet zu, daß niemand euch der wahren seligmachenden Erkenntniß beraube. Wels.

Durch die Philosophie. Hierdurch wird nicht die wahre Weltweisheit, welche eine Gabe Gottes, und eine große Hulfe zur Erkenntniß göttlicher Sachen ist, verstanden ³⁵⁴); sondern der Apostel meynt falsche Schlüsse und betrügliche Spießfindigkeiten einiger heidnischen Weltweisen, wie die folgenden Worte, eiteln Betrug, erklären, und Paulus, Rom. 1, 21. 22. davon redet; diese Weltweisen aber hatten viele Dinge nach ihren eingebildeten Beschauungen oder Grundsätzen vorgestellt, und maßen die himmlischen Geheimnisse nach der natürlichen Vernunft ab. Gefells. der Gotteszel. Gill.

Und eiteln Betrug. Das ist, durch eine solche

Philosophie, die eitel und leer ist, und keinen festen Grund hat; nicht einmal in der Natur und Vernunft; und die, wenn sie auf göttliche Sachen angewandt wird, betrüglisch und verführerisch ist. Gill.

Nach der Ueberlieferung der Menschen. In dem man durch nichts, als durch Ueberlieferungen von Menschen geleitet wird: diese aber sind einerley mit den Geboten der Menschen, Marc. 7, 8. worin der Herr kein Wohlgefallen hat, Jes. 8, 20. Apq. 26, 22. 2 Tim. 3, 15, 16. Polus.

Nach den ersten Gründen der Welt. Das ist, nach denjenigen unvollkommenen Wegen des Gottesdienstes und der Tugend, welchen entweder die Juden, oder die Heiden, vor der Zeit Christi, oder vor ihrer Annehmung des Glaubens in Christo anhiengen. So wird es dann hier die heidnischen Lehren insbesondere ³⁵⁵), welche durch Philosophie in diesem Verse angezeigt sind, und den Dienst der Engel, v. 18. jedoch darneben die jüdischen Gebräuche und Beobachtungen, v. 14. 16. andeuten ³⁵⁶). Lindsay. Nach den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes: indem es Gott

(353) Oder wie Soldaten auf dem Werbeplatze, welche allerley Erordnungen brauchen, einen zu überreden, daß er Dienste nehmen und seine Freyheit verkaufen solle. Der Apostel sieht auf die Bemühungen der Philosophen seiner Zeit, welche sich durch allerley arglistige Nachstellungen viele Mühe gaben, ihrer Secte Anhänger zu erwerben, welches sonderlich die asiatischen Plauderer und Schleichler gar wohl zu practicieren wußten.

(354) Es kann das niemand einfallen, als demjenigen, der keine andere als eine unächte Philosophie kennet; denn Paulus philosophirte selbst, Apq. 17. Rom. 1. Wenn demnach einige Ausleger, auch unserer Kirche, z. E. *Baldovinus* h. l. sich viele Mühe geben, zu zeigen, wie man Pauli Warnung von der Philosophie selbst verstehen könne, so muß man dieses ihren Zeiten zu gute halten, die von keiner andern, als einer sectenmäßigen, unächtten und in vielen Stücken anstoßigen Philosophie wußten, welche freylich manche verführt hat.

(355) Daß Paulus zwar vor einer unter den Heiden ausgebreiteten, aber zu den Juden übergegangen, und von ihnen mit den mosaischen Lehrsätzen, Ceremonien und Gottesdiensten vermischten Philosophie rede, das ist aus v. 11. 14. 16. offenbar, welche unmöglich von einer pur heidnischen Secte können verstanden werden. Das ist so deutlich, daß es viele Ausleger verleitet hat, bald Pharisäer, bald Essäer, bald andere jüdische Sectirer, welche es in gewissen Lehrstücken mit den griechischen Weltweisen gehalten haben, hier zu fuchen. Der Herr D. *Heumann* nennet dieselben h. l. p. 509. seq.

(356) Das muß aus dem folgenden erst deutlich werden. Es scheint, *Lindsay* habe hier keinen deutlichen Begriff gehabt, was σοφία in der heidnischen Philosophie, und was es in dem jüdischen Ceremonialgesetze heiße und anzeige, welche beyde Begriffe von einander weit entfernt sind. In jener heißen σοφία, elementa, principia, die ersten Grund- und Anfangslehren eines Lehrbegriffs, in diesem, die äußerlichen Gewohnheiten und Dinge, welche den innerlichen Verstand des Gesetzes äußerlich anzeigen. Beyde sind von einander unterschieden, ob sie gleich viele Ausleger, welche *Heumann* h. l. p. 512. genennet, aber auch mit Recht getadelt hat, hier mit einander vermischen, weil die jüdischen Ceremonien, oder vielmehr die äußerlichen irdischen Dinge, von welchen sie hergenommen waren, Gal. 4, 3. auch σοφία τῆ νόμου genennet werden, und Paulus sich in diesem Capitel auch auf die Satzungen dieser kirchlichen Feyerlichkeiten der Juden beruft. Diese Ausleger hätten bedenken sollen, daß hier von einer Philosophie und deren Lehrverfassung und Grundsätzen die Rede sey, mit welchen die jüdischen Kirchengebräuche eingeflochten worden, und daß diese nicht eigentliche σοφία philosophische Anfangsgründe genennet werden können. Es werden also hier nichts anders, als solche Lehrsätze verstanden, welche nicht der Geist Gottes, sondern der Welt menschlicher Dünkel und Ueberwitz erdacht, und welche sonderlich in dem damaligen Weltalter in Asien und Aegypten Mode waren.

Gott gefeh, in der Kindheit der Kirche, die Israeliten, und folglich in denselben auch den übrigen Theil der Welt, welcher bis auf Christum hierdurch selig gemacht werden sollte, als Kinder zu leiten; gleichwie ein Kind durch Lernen des A B C, zu lesen, oder ein Schüler, der weiter geführt ist, durch die Sprachkunst, gelehret wird; man sehe Gal. 4, 19. **Gef der Gottsel. Polus.**

Und nicht nach Christo. Nicht nach der Lehre und Einsetzung Christi, welcher billig allein in der Gemeine Platz gegeben werden mußte, Gal. 1, 6. 8. 9. c. 2, 21. c. 5, 2. 4. **Gesells. der Gottsel.** Was die Gründe, die einen Schein haben, v. 4. und die Philosophie und der eitle Berrug, wovor der Apffel sie warnet, sind, das ist nicht leicht zu bestimmen. Einige ansehnliche Ausleger ziehen das, was in diesem Capitel folget, auf die Keßerey des Simon Magus und der Gnostiker, worauf viele Ausdrücke dieses Capitels sehr wohl angewandt werden können. Andere ziehen es auf die jüdischen Lehrer, welche zu derselben Zeit die Philosophie der Heiden mit ihrem feyerlichen Dienste vermenger, und darauf anzuspülen gelehret hatten. Noch andere vertheilen die Sache zwischen Juden und Heiden. Daß hier viel auf die jüdischen Lehrer gesehen werde, das lernen wir aus v. 14-16. dieses Capitels. Und die ersten Gründe der Welt gehen auf ihre Beobachtung des Gesetzes, als welche ihnen mit der heidnischen Welt gemein war. Die Gebote, oder Uebersieferungen der Menschen können sich auch auf dieselben beziehen, als welche eifrige Werththiger davon waren, Matth. 15. Apg. 21, 21. In der That scheint dieser Wers der Schlüssel, oder der Grund von allem, was in diesem Capitel selzet, zu seyn, und die Rede des Apostels auf diese zwey Hauptstücke zurück zu bringen: nämlich auf Warnungen vor den Verführungen der Juden, welche für die Beobachtung ihrer Einsetzungen und feyerlichen Gebräuche eiferten; und auf Warnungen vor den Verführungen der Heiden durch die eitle Philosophie, die aufs neue, in Ansehung der Lehren und sittlichen Grundregeln, von ihnen aufgepußt war, und mit schön scheinenden Gründen vorgestellt wurde. **Whitby.** Viele sind der Meynung, Paulus

habe hier sein Abschen auf die heidnischen Philosophen sowohl als auf die jüdischen Lehrer, und stellen sich vor, daß beyde ihre Vermuthungen angewendet haben, die Glaubigen aus den Heiden zu Colossen zu verführen. Jedoch es ist schwer zu glauben, daß er gedacht haben sollte, daß die Christen hier in Absicht auf die heidnischen Philosophen in irgend einer merklichen Gefahr wären: diese Philosophen verachteten die christliche Religion, wul sie wenig davon wußten, und sohen die Lehre von einem gekreuzigten Christo für Thorheit an; auch mußte ihr eingebildetes Wesen und ihr Stolz sie abhalten, mit solchen Leuten, die nicht für Philosophen gehalten wurden, zu streiten, und mach n, daß sie einen freundschaftlichen Umgang mit einem so verächtlichen Volke, wie die Christen in ihren Augen waren, mißten. Obgleich eine atheniensische Neubegierde sie einst begierig machte, etwas davon zu horen: so sehen wir doch aus dem, was dem Paulus selbst widerfuhr, daß Verachtung und Verpöndung bey ihnen für hinreichend gehalten ward, anstatt einer wirklichen Streiterunterredung oder ernsthaften Unterhandlung zu dienen, Apg. 17, 18. 32. Es ist auch nicht zu gedenken, daß sie viel Werks von den Christen gemacht haben würden, wo sie ja jemals etwas ihrentwegen unternommen haben: denn ihre unwillige Feindschaft wider Christum und seine Religion mußte wider das, was sie durch ihre Schlüsse zu thun suchen mechten, ein Gegengift seyn ³⁶⁷. Was von den heidnischen Philosophen gesagt ist, das trifft auch größtentheils auf alle die jüdischen Lehrer zu, welche Todfeinde von Christo und seiner Religion waren: ja sie hielten sich durch ihre Religion für verpflichtet, den Umgang mit unbeschnittenen Heiden zu scheuen, Joh. 4, 9. Aps. 17, 38. Ich bin daher der Meynung, daß die Verführer, wo der welche sie der Apstel zu raffnen suchet, solche Juden waren, die von der christlichen Religion Befremtmiß thaten, aber doch sehr viel auf ihren alten Gottesdienst hielten, und deswegen bey den bekehrten Heiden sehr darauf drangen, daß sie das Gesetz des Moses und Christi mit einander verbinden mußten. Die Ehrerbietung, welche diese Menschen für Christum zu haben bezeugten, mußte machen, daß die

Chri

(367) Es redet aber doch der Apffel ausdrücklich von fleißig ausstubiirten verführerischen und blenden den Schlüssen, v. 4. und von philosophischen Bemühungen, einen gefangen zu nehmen, und auf listige oder gewaltthätige Weise auf seine Seite, Partey oder Secte zu bringen, v. 8. welches deutlich zu verstehen giebt, daß diese Art von Philosophen sich alle mögliche Mühe gegeben habe, ihre Secte unter den Christen auszubreiten. Da aber dieses freylich von den griechischen Secten nicht gesagt werden kann, als welche die christliche Religion für dumm, thoricht und einfältig hielten, und mit ihr nichts wollten zu thun haben, sondern sie nur als eine kindische Mauderey verachteten, Apg. 17, 18. 32. 1 Cor. 1, 23. so kann es ja von nichts anders, als von der Philosophie verstanden werden, welche damals in den orientalischen Landschaften, sonderlich in Kleinasien, Syrien und Aegypten blüthete, und deren große Bemühung war, sich in alle Religionsformen einzuflechten, und mit ihnen zu vermengen. Wer dasjenige sorgfältig erwägen mag, was in der Hist. crit. philos. T. II. p. 644. seq. von dem Ursprunge und Weise der orientalischen Philosophie ist erwiesen worden, der wird hievon deutlich überzeugt werden.

Christen ihnen mehr Gehör gaben, und sie desto bequemere Werkzeuge waren, dieselben zu verführen und zu verleiten. Diese waren die größten Widersacher wider den Fortgang des Evangelii, und machten dem Paulus die meisten Beschwerden: wider eben dieselben setzt er sich in den meisten von seinen Briefen, die bekehrten Heiden vor ihnen zu bewahren, und wider sie zu stärken. Wo man also zeigen kann, daß sich alles, was wir in diesem Capitel von den Verführern finden, auf diese anwenden läßt: so glaube ich wird ein jeder geben, daß es vergebens seyn würde, sich nach irgend andern, die hier gemeynet seyn möchten, umzusehen. Es kann, meiner Meynung nach, kein Zweifel statt haben, daß, wenn er von der Ueberlieferung der Menschen, und den ersten Gründen der Welt redet, er sein Absicht auf solche Dinge habe, in Ansehung deren die Juden sehr eifrig waren. Dieses ist wahr, man mag nun glauben, daß die Ueberlieferung der Menschen und die ersten Gründe der Welt einerley, nämlich das Gesetz des Moses, bedeuten, oder, wie ich achte, daß man lieber thun müsse, dafür halten, daß zwey verschiedene Dinge dadurch gemeynet sind. Durch die Ueberlieferung der Menschen, als eine besondere Sache betrachtet, werden diejenigen Regeln verstanden, welche von Menschen, von den Juden früherer Zeiten, erfunden waren, und sich nicht auf das geschriebene Gesetz gründeten, ob sie gleich vorgaben, daß sie ihnen vom Moses übergeben wären. Diese sahen sie als eine Umzäumung und Schutzwehre des Gesetzes an, und machten die Wahrnehmung derselben so notwendig, als die Beobachtung der Gebote des geschriebenen Gesetzes. Unser Seligmacher verurtheilt sie desfalls Matth. 15, 1-18. auf eine strenge Weise. Paulus selber war vor seiner Befehrung ein Heispiel dieses Eifers für solche Ueberlieferungen, welche er, wie seine Worte zu erkennen geben, für höchst wichtig in dem jüdischen Gottesdienste ansah, Gal. 4, 14; ich nahm in dem Juodenthume zu, sagt er, vor vielen von meinem Alter, in meinem Geschlechte, indem ich für meine väterlichen Einsetzungen überflüssig eifrig war. Hierunter nun würde ich auch ihre Anbethung der Engel, und einige strenge Gebräuche, welche einige gegen sich selbst ausübeten, und die in dem Gesetze des Moses keinen Grund hatten, rechnen. Durch die σοιζῶσα, die ersten Gründe der Welt, versteht er gewiß hier und v. 20. das Gesetz der feyerlichen Gebräuche: wie man aus der Vergleichung mit Gal. 4, 3. 9. sehen kann. Vielleicht wird es für einen wichtigen Einwurf angesehen werden, wenn man diese zwey unterschiedenen Hauptfachen in diesem Vortrage annimmt, daß alsdann gesagt werden muß, daß Paulus, in seiner folgenden Abhandlung derselben, die Ordnung, welche er hier hält, umgekehrt habe. Jedoch darauf kann zur Antwort gesagt werden, es sey wohl wahr, daß eine so genaue

Ordnung als eine Regel der Redekunst vorgeschrieben werde: aber die Veräumung derselben sey bey allerley Schriftstellern, und insonderheit bey den Verfassern der heiligen Bücher, gewöhnlich. Man sehe Matth. 12, 22. Philem. v. 5. Der Hr. Le Clerc hat in seinen Anmerkungen über Dr. Hammond gezeiget, daß das Wort σοιζῶσα bisweilen einen Schatten bedeutet: welcher Verstand ungemein wohl mit der Absicht des Paulus übereinkömmt, und mit jeder sehen wird, wenn er den Zusammenhang sorgfältig erwägt; denn alsdann wird σωματικῶς (Leibhaftig) in dem folgenden Verse sehr nett dem Schatten entgegengesetzt seyn. Und in Ansehung der Stellen, welche er für diesen Gebrauch des Wortes σοιζῶσα beygebracht hat, will ich noch die folgende aus des Lucians Cronosolon hinzusetzen: νόμοι σωματικοί, λέγοντες μὲν, ὁπόταν τὸ σοιζῶσαν ἔσταν ἦ, worüber in des Grävius Ausgabe diese Anmerkung gemachet ist: „er redet von dem Schatten der Körper, welcher durch die Strahlen der Sonne umschrieben wird, denn das nannten sie σοιζῶσα.“ Darneben kömmt dieses wohl mit dem Schluß dieses Vortrages v. 16. 17. überein: niemand richte euch dann in Speise oder Trank, oder in dem Stücke des Festtages, oder des Neumondes, oder der Sabbathen (alles Dinge, die zu dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche gehören) welche ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, aber der Körper ist Christi. Es sollte nemlich wegen dieses Beschlusses wohl denken, daß er irgendwo in seinem Vortrage von diesen Dingen, als Schatten, und auch von Christo, als dem Körper oder Wesen, gesprochen hätte: dieses aber hat er ganz und gar nicht gethan, wo es nicht in dieser Stelle, die wir vor uns haben, geschehen ist. Also kann v. 17. als eine Erklärung von v. 8. 9. angesehen werden: und das würde für σοιζῶσα die Bedeutung von Schatten bestimmen. Dieses scheint noch hierdurch befestiget zu werden, daß, nachdem er dieselben ausdrücklich so genannt und ein ander Wort, σῶμα, dazu gebraucht hatte, er v. 20. wieder zu seinem vorigen Ausdrucke zurückgeht: wenn ihr dann mit Christo, ἀπὸ τῶν σοιζῶσαν, den Schatten (oder ersten Gründen) der Welt, abgestorben seyd. Ich weiß nur einen Einwurf wider diese Erklärung: und dieser ist, daß, ob es gleich wahr ist, daß, wenn Paulus diese Redensart nur hier und v. 20. gebraucht hätte, die Erklärung leicht und natürlich genug seyn würde, sie doch ist schwerlich so seyn könne, da er eben dieselbe Redensart vorher in dem Briefe an die Galater, Cap. 4, 3. gebraucht hat, wo er von eben derselben Sache, wie hier, nämlich, von dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche redet, und wo die σοιζῶσα die ersten Gründe der Unterweisung, oder, wie wir sagen würden, das A B C sind, und daher die Redensart hier auch so verstanden werden muß. Ich bekenne, daß der Einwurf wichtig ist, und mich eine lange

lange Weile zweifelhaft gemacht hat. Alles, was ich darauf zu antworten habe, ist, daß er in dem andern Briefe in der That von dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche, aber unter einem andern Bilde, handelt. Er betrachtet daselbst die Juden als minderjährige Kinder, oder als Kinder, die noch in einer Schule waren, und die Christen, als erwachsene Menschen, welche zur Reife des Verstandes und der Erkenntniß gekommen. Man lese Gal. 4, 9. Hingegen in dem Briefe an die Colosser kommt nichts von dieser Art vor: sondern seine Abhandlung geht deutlich auf eine Vergleichung des Gesetzes mit Schatten, und Christi mit dem Körper oder Wesen, wie aus v. 17. erhellet: und weil das Wort *σκιαι* diesen Sinn zuläßt, muß man denselben annehmen. Man kann anmerken, daß der Apostel oft eine und eben dieselbe Redensart in ganz verschiedenen Bedeutungen gebraucht. So muß *ἐν τοῖς ἑσπερίοις* (in den Himmeln oder himmlischen) Ephes. 1, 20. und c. 6, 12. auf eine ganz verschiedene Weise verstanden werden. So hat auch die Redensart *ἐν ἀστροῖς* in verschiedenen Stellen verschiedene Bedeutungen. Herr Locke giebt in seiner Anmerkung über Gal. 4, 3. einen guten Grund, warum Paulus von diesen Dingen, als solchen, die von der Welt wären, redet: „weil, saget er, die Beobachtung und Wahrnehmung des Gesetzes sie nicht über die Dinge dieser Welt hinaus, in den Besitz oder Geschmack von ihrem geistlichen und himmlischen Erbe brachte.“ Wenn nun dieses angenommen

ist, daß die Ueberlieferung der Menschen und die ersten Gründe, oder lieber, Schatten, der Welt, gänzlich jüdisch sind: so muß die hier gemeldete Philosophie und eitle Betrug auch ganz und gar dazu gehören; denn diese Philosophie und der eitle Betrug, wovon er befürchtete, daß jemand sie dadurch als einen Raub wegführen möchte, war nach der Ueberlieferung und nach den ersten Gründen oder Schatten, oder denselben gemäß, und ward folglich von solchen gebraucht, die von den letztern eingenommen waren. Daß viele von den jüdischen Gläubigen Erkenntniß von der heidnischen Philosophie gehabt haben konnten, das ist leicht zu glauben: weil dieselbe zu der Zeit unter den Juden, welche sie mit ihrem Gottesdienste vermengten, gemein war; wie man aus vielen Stellen des Josephus, und aus noch mehreren Stellen des Philo sehen kann. Diese Bekehrten aus dem Judenthume betrachtete Paulus als die gefährlichsten für diejenigen, die aus den Heiden gläubig geworden waren: wie man aus vielen Stellen seiner Briefe, 1 Tim. 1, 4. 6. 7. c. 6, 20. Tit. 1, 10. 14. c. 3, 9. ableiten kann. Ja die vornehmste Absicht der Briefe, an die Römer, Galater, Epheser und Philipper ist, sie wider solche Verführer zu waffnen: und so ist es auch die Absicht dieses Briefes an die Colosser. Diese Stelle, so wie sie in dem Zusammenhange vorkommt, verdient mit Ephes. 4, 14. 16. verglichen zu werden ³⁶⁸. Peirce.

B. 9.

(368) So bemüht Peirce in dieser Anmerkung ist, einer alten Erklärung, deren schon in der 365. Anmerk. gedacht worden ist, nach seiner sinnreichen Art ein Farbe anzustreichen, so verräth doch der Zwang, den er dem Texte anthat, und womit insonderheit die Worte, *σκιαι τῶ κόσμου*, wider den offensbaren Inhalt des Textes mishandelt werden, imgleichen der Inhalt des apostolischen Vortrages, daß diese Erklärung nur eine Lunte sey, welche keinen Bestand hat. So wenig man erweisen kann, daß die ausgeburdete Beobachtung des Ceremonialgesetzes, oder auch der jüdischen Aussätze (welche beyde Peirce nicht genugsam von einander zu unterscheiden scheint) bey dem Apostel oder einem andern jüdischen Schriftsteller eine Philosophie heiße, welche ihre gewisse Grundlehren, Anfangsgründe und Lehrgebäude hat (denn daß Josephus die Pharisäer und Sadducäer philosophisch nennet, will was anders sagen, und heißt bey ihm Philosophie so viel, als eine Secte), in welchem Verstande doch hier der Apostel das Wort gebraucht; so wenig erschöpft die Lehre von den jüdischen gottesdienstlichen Gebräuchen dasjenige, was hier Paulus durch den gemachten Vergleich dieser Philosophie beyleget, 3. E. daß die Gottesfülle oder das Pleroma der Gottheit sich in mancherley Ausflüssen gezeigt habe, und nicht in dem Sohne Gottes allein, v. 9.; daß die Fürstenthümer und Obrigkeiten, die Engel, aus diesem Pleroma rausgekommen, um die Menschen vollkommen zu machen, v. 10.; daß durch der guten Engel Dewirkung und Dienst die Fürstenthümer und die Gewaltigen der HölLEN müßten überwunden werden, v. 14.; daß dazu die Enthaltungen von Speise, und gewisse feyerliche Tage müßten angewendet werden, damit man zu dieser Befreyung kommen könne, v. 16.; daß man durch eine Kette von guten Geistes zu Gott, der Urquelle aller Dinge, aufsteigen müsse, v. 18. 19.; daß nicht vorträglich sey, ein Weib zu berühren, oder gewisse Speisen zu essen, wenn man von der Materie zu dem geistlichen Aufsteigen zu Gott kommen wolle, v. 22.; daß man dazu allerley harte Züchtigungen, Fastenungen und Plagen des Leibes nöthig habe, v. 23. Alle diese Sätze, welche in den gemachten Vergleichungen des Apostels liegen, verrathen kein jüdisches, sondern ein heidnisches Lehrgebäude, welches diejenigen leicht entdecken, welche in der genauern Einsicht der philosophischen Geschichte der orientalischen Völkerhaft so richtig bewandert sind, als in den Geschichten der griechischen Weltweisheit. Denn diese wissen wohl, daß die von Zoroastris Nachkommen erdacht, in Aegypten zu einer abscheylichen Religionsmengererey gekommene, von dar nach Asien wieder-

Gründen der Welt, und nicht nach Christo.

9. Denn in ihm wohnet alle Fülle der

v. 9. Job. 1, 14. Col. 1, 19.

Gottz

3. 9. Denn in ihm wohnet alle Fülle zc. Paulus giebt hier Grund von der vorhergehenden Warnung vor der Philosophie: denn in ihm, das ist, in Christo, wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig. Es ist, als ob er gesagt hätte: laßt niemanden euch durch eine mangelhafte und unvollkommene Philosophie betrogen; dazu ist kein Grund: denn es ist nun eine vollstandige oder vollkommene Lehre eingeföhret; nämlich die Lehre von unserm Herrn Jesu Christo,

welcher die Fülle aller göttlichen Weisheit in sich faßet, da die Fülle der Gottheit leibhaftig, das ist, persönlich und wesentlich, in ihm wohnet. Burkitt. Die göttliche Natur ist in Christo nicht auf eine unvollkommene, sondern auf eine vollkommene Weise: und nicht wie in einem Schatten, sondern wesentlich u. selbstständig. Wall. Diese Fülle ward nach der Gnostiker Meynung von ihren dreyszig Aeones ausgemacht. Die Heiden erkannten neben dem obersten Gott verschiedene andere Gottz

um verfehte, und fast in aller Welt Religionen eingestochene orientalische Philosophie, die Mutter dieser Sätze, als so vieler ungefallter und der Lehre von Christo nachtheiliger und unwürdiger Kinder gewesen sey. Und ob auch allerdings richtig ist, daß in dieser philosophischen Secte, vor welcher der Apostel so treulich warner, auch die Beschneidung unter die Reinigungsmittel zu Gott zu kommen, gelehret worden, v. 11. daß man darinnen auf einen gewissen Unterschied der Speisen und der Feiertage, nach jüdischer Weise, und nach der Art des Schattenbildes des leuitischen Gesetzes, gehalten habe, v. 16. 17. und daß man in besondern Auswählungen irdischer Ceremonien eine besondere Heiligkeit und Gemeinschaft mit den guten Geistern oder Engeln gesucht habe, welches freylich jüdische Lehrsätze sind: so beweist doch dieses alles nicht mehr, als daß der Apostel hier von derjenigen Gestalt der orientalischen Philosophie rede und handele, welche sich als eine höhere und vollkommere Weisheit auch unter den ägyptischen und asiatischen Juden eingeföhlichen hatte, und von ihnen mit den mosaischen Säkungen vermengt, eingekleidet und in eine neumodische Gestalt eines eigenen jüdischen Lehrbegriffs verwandelt worden war. Worauf Peirce endlich selbst geräth, da er am Ende dieser Anmerkung eingestehet, daß viele von den bekehrten Juden eine Erkenntniß der heidnischen Philosophie gehabt, und sie mit ihrem Gottesdienste vermengt haben. Setzet man dieses alles als unläugbar und aus diesem Capitel sonnenklar erhellend voraus, so wird es nicht schwer seyn, diese Art der orientalischen Philosophie unter den asiatischen Juden, sonderlich in Phrygien, zu finden. Die Lehre von großer Einsicht haben diese Entdeckungen schon gemacht, welche der Hr. D. Keumann p. 506. 509. nennet, nur sind sie in der besondern Classe, in welcher diese orientalische Philosophie zu suchen ist, verschiedener Meynung, welches aber der Sache selbst keinen Eintrag thut. Chemnitzus, Scaliger, Calixtus, Mühlis, und neuester Zeiten Beaufobre, Keumann und Michaelis, welchen unten auch Peirce und Whirby beytreten, suchen dieselbe in der Secte der Essäer oder Essener; Braun, Koel, Stresio, Buddaß, in der Secte der Cabbalisten. Beyde sind so weit nicht von einander entfernt, als es scheint, weil aus der Geschichte der cabbalistischen Philosophie der Juden erweislich ist, daß die Essener ebenfalls derselbigen, wie wol nach einer besondern von den Pythagoräern angenommenen Lehr- und Lebensart, zugethan gewesen seyn, wovon der Herr Wachter in seiner noch ungedruckten Abhandl. de primordiis Christianae religionis (welche er bey den Essäern sucht) P. I. §. 15. das mehrere angeführet und bewiesen hat, die cabbalistische und essenische Philosophie sey einerley gewesen. Da man aber in den Nachrichten von den Essenern nicht findet, daß sie alle diejenigen Hauptlehren der orientalischen in Aegypten zum völligen Stande gekommenen Philosophie angenommen, welcher sich hier Paulus entgegensetzet, dergleichen sonderlich die Lehre von den Ausflüssen aus der Gottheitsfülle durch mancherley Ordnungen geistlicher Wesen und Engel ist; man auch nicht erweisen kann, daß Essener und Therapeuten weiter als an die Ufer des Ausflusses des Nilus und des todtten Meeres sich ausgebreitet haben, und nach Asien gekommen seyn, obgleich mutmaßlich ist, daß einige derselben ihr Klosterleben verlassen, die christliche Religion angenommen, und sich durch Asien hier und dar zerstreuet haben. Hingegen aber unläugbar ist, daß die geheime Metaphysik der Juden, welche sie für eine mosaische Uebersieferung ausgegeben, aus Aegypten nicht nur nach Palästina noch vor Christi Geburt, sondern auch nach Syrien, Phrygien u. s. w. gekommen sey, in selbiger auch alle Lehrsätze enthalten sind, welchen Paulus die reine Lehre von Christo entgegensetzet, so kann man mit mehr als einer Wahrscheinlichkeit gründlich behaupten, daß Paulus eine Art dieser jüdischen Cabbala (welche man mit der gemeinen Lehre von den Ceremonien nicht vermischen muß) durch solche Philosophie gemeynet habe. Was der sel. Zelnner h. I. dieser Erklärung entgegen gesetzt, und gefordert hat, man müsse vorher noch besser beweisen, daß um Pauli Zeit diese philosophische Cabbala schon im Schwange gegangen sey, das ist in dem zweyten Theile der critischen Geschichte der Philosophie p. 559. seqq. ausführlich erwiesen worden. Und wer da weiß,

Gottheiten über gewisse Orter, welche über besondere Völker die Herrschaft hatten, und brachten so die Fülle der Gottheit aus diesen allen, als so vielen besondern Gottheiten zusammen ³⁶⁹⁾. Wider solche Meynungen erklärt der Apostel hier, daß die ganze Fülle der Gottheit in Christo wohne: und das leibhaftig, das ist, in seinem Leibe, als ihrem Tempel; wie die Seele, sagen die Kirchenväter, in ihrem Leibe wohnt; andere sagen, leibhaftig sey so viel, als wesentlich oder wahrhaftig. Der Apostel saget nicht gerade

heraus, daß Christus Gott sey, sondern drückt seine göttliche Natur auf diese Weise aus: theils, um den Juden die Gottheit Christi, mit Anspielung auf den Gott Israels, der in dem Tempel wohnte, vorzustellen; theils auch, um ihn dem *πληρωμα*, der Fülle der Gnostiker und den Gottheiten der Heiden, die nur einen Theil der Gottheit ausmachten, entgegen zu setzen. Hier ist demnach **ersticklich** anzumerken, daß der Apostel hier nicht saget, die Gottheit unterstüge Christum, sondern die Fülle derselben *κατοιικη*, wohne

weiß, was vor harte Uebungen schon in Aegypten die orientalische Philosophie denjenigen aufgeleget habe, welche von der Macht der Geister und der Materie wollten besreyet werden, und was davon theils die Therapeuten, theils unter den jüdischen Cabbalisten der berufene Verfasser des alten cabbalistischen Buches, *Sohar*, ausgeübet haben, bes. Hist. crit. phil. T. II. p. 839. Iq. der wird auch den zweyten Zeitrenischen Zweifel für unerheblich erkennen. Wenn dieses alles wohl bemerket wird, so wird man dasjenige, was der gelehrte Herr Prof. Michaelis zur Behauptung seiner Meynung, daß hier essenische Juden verstanden werden, in der Einleitung in die göttlichen Schriften des *N. B.* §. 120. feqq. p. 310. feqq. angeführt hat, recht wohl brauchen, und dadurch dieser Stelle ein Licht anzünden können, wenn man gleich die orientalischen Philosophen zu Colossen nicht für Anhänger der Essener hält, weil diese nur ein Nebenast solcher Philosophie war, indem es doch bey dem richtigen Satze bleibt, daß hier die orientalische Gotteslehre, wie sie von einigen Juden als eine geheime und wichtigere Ueberslieferung von den göttlichen Geheimnissen, angenommen, und mit dem jüdischen Ceremonienwesen verkleidet und geschmückt worden, verstanden werde. Worinnen aber diese theologischen Grundsätze bestanden haben, lernet man eher von den Cabbalisten, und sonderlich dem am Alter nicht so gar weit von Pauli Zeiten entfernten Buche *Sohar*, als aus *Jamblich*, der zwar in seinem Buche, von der geheimen Philosophie der Aegypter, die Sätze dieser orientalischen Philosophie auch entdeckt, aber so, wie sie im dritten Jahrhunderte schon um ein gutes geändert, und nach platonischen Grundsätzen wider die Gnostiker verbessert waren. Es verdienet zur Bekräftigung dieser Anmerkung, außer dem, was in der *critischen Geschichte der Philosophie im zweyten Theile* von dem Ursprunge und Inhalte der geheimen jüdischen Metaphysik ist angeführt worden, des in dieser Materie tief eingehenden sel. Canzlers von *Mosheim* Anmerkung, de *rebus Christian.* ante *Const. M.* c. II. §. 18. p. 58. erwogen und hiemit verglichen zu werden, welcher ebenfalls beobachtet hat, daß die geheime orientalische Philosophie von dem Ursprunge der Dinge in der Welt, welche die Juden die Ueberslieferung nennen, schon zu Christi Zeit unter den Juden in großem Ansehen gewesen, und Moses Gesetz vorgezogen worden sey. Er bemerket hiebey besonders, daß die meisten Secten der Gnostiker, welche dieser orientalischen Philosophie angehangen, von den Juden hergekommen, und Moses, Christi und Zoroastri's Lehre wunderbarlich unter einander gemischt haben. Man vergleiche auch *Wolf* *Bibl. Hebr.* Vol. II. p. 1206. feqq. Doch genug hiervon.

(369) Wie die orientalische Philosophie diese Gottheitsfülle oder Pleroma verstanden habe, kann man nicht besser lernen, als aus den Lehrgebäuden der Gnostiker, welche alle diese Gottheitsfülle angenommen haben, ob sie gleich die göttlichen Ausflüsse in derselben einer so, der andere anders anordneten. Das Wesentliche davon, welches alle annahmen, hat *Mosheim* l. c. p. 29. feq. gar ordentlich und deutlich entworfen, und in der *Hist. crit. phil.* T. III. p. 294. ist das valentinische Pleroma zu besserem Verstande in einem besondern schematischen Entwurfe vorstellig gemacht worden. Man kann daraus sehen, wie nachtheilig es der Lehre von Christo, dem Sohne Gottes, war, und wie nöthig Paulus hatte, die reine Christologie dergleichen verführerischen Menschengeschwätze entgegen zu setzen. Bey den Cabbalisten heißt dieses Pleroma *Or Saenoph*, das unendliche Licht, und begreift die sephirothische Welt unter sich, welche abermals der Lehre von Christo, dem Gottmenschen, sehr nachtheilig ist, ob sie gleich den Sohn Gottes, Adam Kadmon, als den göttlichen Ausfluß zum Urheber des Reiches Gottes machet, welches ebenfalls l. c. T. II. p. 1000. und p. 1002. 1005. bildlich vorgestellt worden ist. Alles aber kam aus dem Grundsätze her, das unendliche Lichtmeer der verborgenen Gottheit habe sich durch einen ausfließenden Lichtsstrahl in der finstern Materie geoffenbar, und dadurch das Reich Gottes, die Welt, von einem Ausflusse auf den andern hervorgebracht. Es ist demnach der Leib des Erstgebornen, Maltuth, das Reich Gottes, das ist, die sichtbare Welt. Man greift die Gottlosigkeit dieses Sages mit Händen, und erkennet mit offenen Augen, warum Paulus diesem deistischen und schwärmerischen Pleromati Christum und die in ihm leibhaftig, das ist, sich in ihm und in seinem Leibe sichtbar zeigende und wirkende Fülle der Gottheit entgegen gesetzt habe, *Joh.* 1, 14.

Gottheit leibhaftig. 10. Und ihr seyd in ihm vollkommen, der das Haupt von aller
 v. 10. Joh. 1, 16. Ubrigz

wohne in ihm: welches in der Schrift nirgends von jemand gesagt wird, als von ihm alleine, von dem, da er seinen Leib Joh. 2, 19. 21. einem Tempel genannt hat, eigentlich gesagt werden kann, daß die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohne, gleichwie sie vorbildsweise auf der Bundeslade wohnte. Ircyentz muß man bemerken, daß von Christo hier nicht gesagt wird, er sey mit der Fülle Gottes erfüllt, wie von der Gemeine wegen der Gaben, womit sie erfüllt war, u. wegen der Lehre, welche sie von Gott empfangen hatte, Ephes. 1, 23: sondern daß es heißt, die ganze Fülle der Gottheit wohne in ihm. *Seotrys* nun, und *to Iavv* bezeichnen niemals die Gaben Gottes, oder die Lehre des Evangelii, sondern nur die göttliche Natur: und von dem Willen oder der Offenbarung Gottes kann nicht gesagt werden, daß sie in irgend einer Person leibhaftig wohnen. Ich schliesse daher, daß der Leib, welcher von der Jungfrau geboren worden, da er die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig empfangen hatte, unveränderlich mit der Gottheit vereinigt und zu Gott gemacht war: dieses machte dann, daß eben dieselbe Person, Jesus Christus, Gott und Mensch war. *Whitby*, *Gesell.* der *Gottessel.* Denn zum Gegenseße der falschen Lehren, daß die Welt durch Engel gemacht seyn soll ³⁷⁰⁾, und daß man sich vorstellen müsse, es wohne die Gottheit zum Theile in denselben, und daß es daher notwendig sey, die gedachten Engel als geringere Gottheiten anzubethen, zum Gegenseße dieser und dergleichen Lehren, die von der heidnischen Philosophie abgeleitet sind, oder mit derselben übereinkommen, müßet ihr wissen und mit Versicherung glauben, daß in Christo alle Fülle der Gottheit leibhaftig, das ist, alle göttliche Vollkommenheiten, Güte, Weisheit, Macht &c. in der That und wesentlich wehnen. *Wels.*

B. 10. Und ihr seyd in ihm vollkommen. Der Apostel mochte dann mit Grunde beyfügen, euch mangelt nichts zur Seligkeit ³⁷¹⁾: ihr habet nicht nöthig, um Erkenntniß zu den Philosophen zu gehen, denn ihr habet in Christo vollkommene Weisheit; ihr heiligen Brüder, die ihr Christum angenommen habet,

(370) Welche der aus dem Pleromate hervorgegangene Demiurgus oder Welterschöpfer aus sich hervorgebracht hat, um durch sie die Welt zu schaffen, und aus der finstern vorher schon daseyenden Materie zu bilden, und sie mit Ausschließung des höchsten Gottes zu regieren. So lehrte nicht nur die gnostische aus der orientalischen Philosophie entstandene Theologie, sondern auch die cabballistische, deren Träume I. c. P. II. p. 1031. seqq. ausführlich angeführt sind, und woraus dieser Stelle ein helles Licht angezündet werden kann.

(371) Nach der schwärmerischen Theologie bestand der Mensch theils aus einem materiellen, finstern, und mit Unwissenheit und bösen Bewegungen erfüllten Theile, theils aus einem aus dem Lichtmeere Gottes hervorgequollenen Funken, welcher in jenem, als in einem Kerker, gefangen liegt. Aus diesem muß er nach und nach durch die guten Ausflüsse von einer Weltstufe zur andern gebracht werden, bis er wider in seinen Ursprung kömmt, da er erst vollkommen wird. Diesem Irrthume setzet der Apostel Christum entgegen, in welchem, wer an ihn glaubet, und an ihm, als dem Haupte bleibt, ohne den Dienst der Engel oder auch der Aeonen, Sephiren u. d. g. m. vollkommen wird.

Cap. 2, 6. 7. und so geistlich mit ihm, in welchem alle Fülle wohnet, vereinigt seyd, indem ihr einen Geist mit ihm habet, wie die Glieder mit dem Haupte, Röm. 8, 1. 9. Ephes. 1, 23; ihr seyd von der göttlichen Fülle in eurem Haupte vollkommen, oder erfüllt. *Burkitt*, *Polus.*

Der das Haupt von aller Ubrigkeit und Macht ist. Das ist, der über den höchsten Engel im Himmel ist: und folglich, daß ihr ihn habet, habet ihr nicht nöthig, einem Engel, einer Ubrigkeit &c. zu dienen. *Burkitt*, *Wall.* *Epiphanius* saget c), *Simon Magus* habe einige Namen von Ubrigkeiten und Mächten erfunden, und gesaget, „es könne niemand selig werden, der nicht die heilige Lehre lernete, und wie er sein Opfer dem Vater aller Dinge durch diese Ubrigkeiten und Mächte thun müßte.“ Als einen Gegenseß hiervon, meynen einige, versichere der Apostel, daß Christus alle diese Ubrigkeiten und Mächte erschaffen habe, Cap. 1, 15. und das Haupt und der Herr davon sey, also die Colosser, ohne Bestand derselben, in ihm vollkommen, und vollkommen zur Seligkeit unterwiesen wären. Oder senft können diese Dinge auf den *Cerintus* und dessen Nachfolger gezogen werden. Denn 1) lebete derselbe zu den Zeiten der Apostel, und war ein großer Widersacher der Wahrheit des Evangelii, und insonderheit ein Feind des Paulus d) weil er behauptete, es wäre für die Juden nicht notwendig, und für die Heiden nicht erlaubet, das Gesetz des Moses zu halten, wofür *Cerintus* stark eiferte: und er, saget eben derselbe *Epiphanius* c), verwies dem *Petrus*, daß er zu den Unbeschnittenen eingegangen war, und machte zu *Antiochien* Aufruff wegen der Beschneidung. 2) Hat er lange in *Aegypten* gelebet f), war daselbst in den philosophischen Wissenschaften unterwiesen worden, und gieng von dannen weg, und richtete seine Secte in *Kleinasiën* und *Syrien* auf, sagen *Theodoreus* und *Epiphanius*. Da er also in der Philosophie geübet war, und seine Keßerey in *Kleinasiën*, worin *Colosse* lag, fortgepflanzt hat: so kann er hier wohl von dem Apostel gemeynet seyn; insonderheit wenn man

Obrißkeit und Macht ist. 11. In welchem ihr auch beschnitten seyd, mit einer Beschneidung, die ohne Hände geschieht, in der Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleisches, v. 11. 5 Mos. 10, 16. Jer. 4, 4. Röm. 3, 29. Phil. 3, 2.

man bedenket, wie sehr seine Meynungen mit denen, die hier verurtheilt werden, übereinstimmen. Denn 3) eiferte er für die Beschneidung und die andern Wahrnehmungen des mosaischen Gesetzes, und hatte folglich Theil an dem, was hier v. 11. 14-17. gesagt wird. Er sagt, „die Welt wäre durch Engel, oder geringere Kräfte und nicht durch den obersten Gott gemacht, und er selber hätte seine Lehre durch Offenbarung von Engeln empfangen. Er hielte dafür, „Jesus sey, wie andere Menschen, vom Joseph und „von der Maria geboren, und behauptete, daß Christus auf denselben niedergestiegen, aber bey seinem Leiden nach seinem Pleroma (seiner Fülle) zurückgekehrt wäre. „Und der heilige Johannes, sagt Irenäus, hat ihn durch Festsetzung des Grundsatzes von einem allmächtigen Gott, der alle sichtbare und unsichtbare Dinge durch sein Wort hervorgebracht habe, widerlegt: eben das, was der Apostel in diesem Capitel bekräftiget ³⁷²⁾. Whitby.

c) Haer. 21. §. 4. p. 58. d) Haer. 28. §. 4. f. 8.
e) Haer. 28. §. 2. f) Haer. Fab. lib. 2. c. 3.

11. In welchem ihr auch beschnitten seyd. Dieses wird gesagt, einem Einwurfe vorzubeugen, welcher wider die Vollkommenheit dieser heidnischen Gläubigen gemacht werden mochte, weil sie nicht beschnitten waren. Denn die Juden waren der Meinung, daß die Vollkommenheit in der Beschneidung läge, wenigstens, daß ohne dieselbe keine Vollkommenheit seyn könnte. „Groß ist die Beschneidung, sagen sie z), denn ungeachtet aller Gebote, die Abraham „unser Vater gethan hatte, ward er nicht eher vollkommen genannt, als bis er beschnitten war: gleichwie geschrieben ist, wandle vor meinem Angesichte und sey vollkommen, „aufrichtig nach der niederländischen Uebersetzung; 1 Mos. 17, 1. Dieser Einwendung kommt der Apostel dadurch vor, daß er erinnert, sie wären in Christo ihrem Haupte, der ihre Heiligung geworden wäre, beschnitten. Will.

g) Mischn. Nedarim, c. 7. §. 11.

Mit einer Beschneidung, die ohne Hände geschieht. Nicht mit einer fleischlichen und äußerlichen,

sondern einer innerlichen Beschneidung: nicht mit derjenigen, wodurch ein kleiner Theil von Fleisch oder Haut, sondern der ganze Leib der Sünde weggenommen wird, Röm. 6, 6. Ges. der Gottesgel. Der Apostel macht einen Unterschied zwischen der äußerlichen Beschneidung, die mit Händen geschah, und der innerlichen und geistlichen, welche nicht mit Händen verrichtet werden konnte, Röm. 2, 28. 29. Da die Juden die erstere hatten: so redet Paulus von der letzten, als einer solchen, die nun ganz und gar zu den Christen gehörte. Darum wollte er, wenn er die Philipper, Cap. 3, 2. vor den jüdischen Verführern warnet, ihnen den Namen der Beschneidung nicht geben. Sehet, sagt er, auf die Beschneidung; denn wir sind die Beschneidung. Und weil die jüdischen Gläubigen den Heiden zusehnten, daß sie sich der Beschneidung unterwürfen: so zeigt er hier, daß sie solches nicht nöthig hätten, indem sie bereits die wahre Beschneidung empfangen. Peirce.

In der Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleisches. Er spricht von den Missethaten der Unwidergeborenen und den Tugenden der Wiedergeborenen unter dem Bilde, oder der Beschreibung eines Menschen, und nennt die erstern den alten Menschen, die letztern hingegen den neuen Menschen, Cap. 3, 9. 10. Ephes. 4, 22. 24. Den erstern legen wir ab; den letztern ziehen wir an: als ob ein Mensch, gleichnißweise zu reden, derjenige zu seyn aufhörte, der er vorher gewesen; wodurch blieb eine gänzliche Veränderung der Fertigkeiten und Gewohnheiten zu erkennen gegeben wird. So werden die Sünden des Menschen, als ein Leib, und ein solcher Leib, welcher gekreuziget und getödtet ist, oder wovon wir ganz und gar entloset werden müssen, vorgestellt: als, Röm. 6, 6. indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuziget ist, damit der Leib der Sünde zunichte gemacht werde, auf daß wir nicht mehr der Sünde dienen. Wenn der Apostel hier diesen Leib den Leib der Sünden des Fleisches nennet: so sieht er

(372) Weil es so ausgemacht nicht ist, daß die cerinthische Schwärmerey, welche man gemeinlich in die Zeiten Hadriani oder Antonini Pii setzet, so alt sey, daß sie zu den Zeiten Neronis, da Paulus diesen Brief an die Colosser schrieb, schon so im Schwange gegangen seyn könnte, daß Paulus für nöthig erachtet, vor ihr zu warnen, so thut man am besten, man bleibt bey der obigen Erklärung stehen, da die cerinthische, die cabalistische, die ägyptische und andere damals übliche Arten der Gotteslehren ihr Gift alle aus einerley Quelle, der orientalischen Philosophie, gefogen haben. Man darf nur Cerinthi Lehrgebäude hievon ansehen, wie es Mosheim l. c. p. 198. seqq. am richtigsten entworfen hat, wenn man hievon überzeugt seyn will. Einer und der andere von Cerinthi Sätzen reimet sich auch nicht zu dem, was Paulus hier diese falsche Philosophie beschuldiget. Inbessen kann doch Cerinthi Lehrgebäude ein Beyspiel seyn, wie man das mosaische Kirchengesetz mit der Lehre der orientalischen Philosophie habe vereinigen können.

er auf den Ursprung, woraus diese Sünden hervorkommen: in welcher Absicht er, Rom. 8, 4: 6. 12. 13. c. 13, 14. und in vielen andern Stellen, „on dem Fleische redet“ ^{373 375}. Peirce. Philo lehret uns h), daß die Beschneidung die Ablegung unsrer sinnlichen Ergoßungen und Lüste und unsrer gottlosen Meinungen oder Gesinnungen bezeichne ³⁷⁶. Der Apostel schließt hier deutlich wider solche Ketzer oder falsche Apostel, welche daran arbeiteten, daß sie die Nothwendigkeit der Beschneidung einführen möchten. Daß nun 1) Cerintus einer von denen war, welche auf die Nothwendigkeit derselben drangen, das lehren uns Epiphanius, Augustinus und andere: aber daß Simon Magus dieses gethan habe, das finde ich nicht in der Kirchengeschichte. Die so genannten spottlichen Verordnungen reden von einigen falschen Aposteln, welche es als nötig setzten, die Menschen nach dem Gesetze zu beschneiden: allein dann werden dieselben von der unsaubern Kezerey des Simon Magus unterschieden, welcher so weit davon entfernt war, die Beobachtung des Gesetzes und der Propheten zu verteidigen, daß er vielmehr seine Nachfolger lehrte i) nicht darauf Acht zu geben, die Drohungen des Gesetzes nicht zu fürchten, als welches nicht das Gesetz Gottes, sondern das Gesetz einer bösen Macht wäre, sagt Theodoretus, und dabey erklärte, wie Epiphanius (saget k), daß derjenige, welcher das alte Testament glaubete, in den Tod verfiel. Man bemerke 2) daß, wenn der Apostel hier von der Beschneidung, die ohne Hände geschieht, und von der Beschneidung, welche durch die Taufe geschieht, und in der Ablegung der Sünden des Fleisches, durch die Beschneidung Christi besteht, redet, er nicht Christi eigen-

ne Beschneidung, welche mit Händen geschehen war, sondern diejenige, die er statt derselben eingesetzt hatte, nämlich die Taufe, verstehen muß ³⁷⁷. Man merke 3) daß folglich die Taufe ein feyerlicher Gebrauch zur Einweihung der Christen ³⁷⁸ sey, gleichwie die Beschneidung zur Einweihung der Juden war ³⁷⁹. Denn aus unsrer geistlichen Beschneidung in der Taufe beweist der Apostel, daß wir keine äußerliche Beschneidung nötig haben, eine Abbitdung von der Reinigung, welche durch die Taufe erlangt ist, zu seyn. Hieraus schließt sich 4) daß die Taufe eine Einsetzung Christi für Kinder gläubiger Aeltern sey, gleichwie die Beschneidung voraltern für die Kinder der Juden war. Denn, wenn es anders gewesen wäre, und die Kinder unter dem Christenthume nicht durch einen feyerlichen Gebrauch des Bundes in den Bund Gottes aufgenommen wären: so würde die Einweihung von der Nothwendigkeit der Beschneidung für dieselben Kraft gehabt haben; weil sie dann, da sie nicht durch irgend einen andern feyerlichen Gebrauch in den Bund einverleibet gewesen, und also Fremdlinge von der Kirche geblieben wären, eben so fremd von der Annehmung zu Kindern, von dem Bunde und von den Verheißungen, gewesen seyn würden, als die Heiden: welches die Juden gewiß zur Verachtung des Christenthumes wurden eingewandt haben, wenn sie es mit Wahrheit hätten thun können. Diese Einsetzung mußte daher, zum Troste und zur Befriedigung der Aeltern, zu einer Art der Heiligung dieser Kinder, oder zu einer Art der Zulassung, oder Aufnahme in die Anzahl der Kinder Gottes, dienen. Da nun dieselbe, ohne Widerrede, keine andere ist, als die Taufe: so muß man zugestehen, daß durch diese, nach der Heiden-

(373-375) Hier verdient des Herrn Michaelis 31. Anmerk. p. 23. zu Rathe gezogen zu werden. Die cabbalistische Philosophie der Juden hielt zwar an der äußerlichen Beschneidung fest, lehrte aber auch eine unsichtbare Beschneidung der Vorhaut. Durch die Vorhaut verstand sie die Klippoth, oder die bösen Geister, welche sie für den Schaum und das Unreine in den göttlichen Ausflüssen ausgab, sie für ganz materialisch hielt, und lehrte, so lange ein Mensch unter ihrer Gewalt, Macht und Reizung wäre, so lange wäre er für einen Unbeschneiteten zu halten. Wenn er aber durch die Beschneidung auch geistlich gereinigt und beschneitten würde, so käme er auch dieser Vorhaut los, die Scheidewand, welche diese bösen Engel zwischen ihm und Gott machten, würde aufgehoben u. s. w. Man ermäge eine Stelle aus den Tikkun. Sohar, welche in der Hist. crit. phil. T. II. p. 1032. ist angeführt worden, und eine andere aus Sepher Hachajim, welche Eisenmenger entd. Judenth. P. I. p. 683. anführt. Hieraus ist zu ersehen, warum der Apostel hier insbesondere der Beschneidung des Herzens, welche durch die Wiedergeburt in der heil. Taufe gewirkt wird, Meldung thut, als welche das einzige Mittel ist, die Gewalt der höllischen Schlange zu dämpfen, welche die Juden der materiellen Beschneidung zueignen, und deswegen die abgeschnittene Vorhaut in Sand verbergen, und sie gleichsam der Schlange zu essen geben, wie Eisenmenger l. c. p. 685. angemerkt hat.

(376) In dem bekannten Kästebuche des R. Lipmanns Nizzachon p. 19. steht eben eine solche Stelle. Eisenmenger hat sie ausgezeichnet P. I. p. 686 seq.

(377) Oder vielmehr dasjenige, was durch die Taufe gewirkt wird, die neue Geburt. So kann man den Einwürfen des Herrn Michaelis entgegen, daß die Beschneidung ohne Hände nicht die Taufe seyn könne.

(378) Als ein von Gott verordnetes und gesegnetes Werkzeug der Wiedergeburt, Tit. 3, 5. 6. 7.

(379) Und ein von Gott verordnetes Mittel zur Beschneidung des Herzens, Röm. 2, 28. 29. Dadurch wurde das Sacrament von andern vorbildlichen Zeichen unterschieden.

sches, durch die Beschneidung Christi: 12. Indem ihr mit ihm in der Taufe begraben seyd, in welcher ihr auch mit ihm, durch den Glauben der Wirkung Gottes, auferwecket seyd, der ihn aus den Todten auferwecket hat. 13. Und er hat euch, da ihr in

v. 12. Röm. 6, 4. Gal. 3, 27. Ephes. 1, 19. c. 3, 7. v. 13. Ephes. 2, 1.

densart des *Trenaus* l), „infantes et parvuli re-
nascantur in Deum, die Kinder wiedergeboren wer-
den.“ *Whitby*.

h) *De Migrat. Abraham. p. 315. A. B. De circumcis. p. 626.*
i) *Haer. Fib. lib. 1. c. 1.* k) *Haer. 21. p. 4.*
l) *Lib. 2. c. 39.*

V. 12. Indem ihr mit ihm in der Taufe begraben seyd. Der Apostel vergleicht hier die christliche Taufe mit der jüdischen Beschneidung, und zeigt, daß die Bedeutung und die geistliche Absicht von beyden einerley wären: indem sie alle diejenigen, die dieses äußerliche Zeichen annahmen, verpflichteten, den alten Menschen abzulegen, und den neuen anzuziehen, der Sünde zu sterben und Gott zu leben. Zu dem Ende gebrauchten die Alten verschiedene Feyerlichkeiten in der Taufe erwachsener und beschnittener Personen, dadurch den Tod, die Begrabung und Auferstehung Jesu Christi vorzustellen: als die dreymalige Eintauchung der Person unter das Wasser, entweder, wie unser Seligmacher drey Tage unter der Erde gewesen war, oder mit Anspielung auf die drey Personen in der Dreyeinigkeit, in deren Namen sie getauft wurden; und so auch das Wiederaufstehen oder Wiederaufkommen aus dem Wasser, zur Vorstellung von der Auferstehung unsers Seligmachers aus dem Grabe ³⁴⁰). *Burkitt*.

In welcher ihr auch mit ihm ... auferwecket seyd. Das ist, gleichwie der eine Theil der Taufe, nämlich die Eintauchung in das Wasser, euren Tod und eure Begrabung, in Absicht auf die Sünde, oder eure Entsagung der Sünde bezeichnet: also bildet der andere Theil der Taufe, nämlich das Wiederaufkommen aus dem Wasser, eure Auferstehung zur Heiligkeit des Lebens, oder euren aufrichtigen und festen Vorsatz, in Zukunft ein heiliges Leben zu führen, ab. *Wels*.

Durch den Glauben der Wirkung Gottes, ... der ihn aus den Todten auferwecket hat. Das ist, Christum: und der folglich, durch seine Gnade, uns gleicherweise aus dem Tode der Sünde, zu einem Leben der Gerechtigkeit auferwecken kann. *Wels*. Ob unsere Uebersehung gleich gerechtfertiget werden kann: so läßt sie doch den Sinn zweifelhaft. Ich glaube, daß wenige, welche die Uebersehung ansehen, auf etwas anders gedanken, als auf einen Glauben, der von Gott in den Menschen gewirkt wird. Dieses scheint inzwischen doch des Paulus Meynung nicht zu seyn, der, wo ich nicht irre, von einem Glauben der Macht Gottes, welche in der Erweckung aus den Todten ausgeübet war, redet. Von der Wirkung Gottes wird nicht als der Ursache, sondern als dem Inhalte ihres Glaubens, gesprochen. Die syrische Uebersehung hat die Worte so geordnet. Und gleichwie unsere Auferstehung zu einem neuen Leben hier dem Glauben der Macht Gottes in der Auferweckung Christi zugeschrieben wird: also redet der Apostel Petrus von Gott, als demjenigen, der uns zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Todten, wiedergebäre, 1 Petr. 1, 3; und wiederum heißt es daselbst, v. 21. **die ihr durch ihn an Gott glaubet, der ihn aus den Todten auferwecket und ihm Herrlichkeit gegeben hat, auf daß euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott seyn sollte.** Darneben muß man bemerken, daß die glückliche Veränderung, welche in ihrem Zustande geschehen war, ihrem Glauben an die Macht Gottes, in der Auferweckung Christi, und nicht irgend einer Beziehung, welche sie auf das Gesetz des Moses gehabt hätten, zugeschrieben wird: worauf in dem folgenden Verse zu mehrerer Einschränkung näher gedungen ist ³⁴¹). *Peirce*.

W. 13.

(380) Hier muß die 1190. Anmerk. über Röm. 6, 3. T. III. p. 682. wiederholet und erwogen werden. Es ist nicht von einer bloßen Vorstellung, sondern von einer wirkenden Kraft des Todes und des Begrabnisses Jesu Christi in der heil. Taufe die Rede.

(381) Weil der Zeugfall bey dem Nennfalle (Genitivus regiminis) bald das Subject, bald das Object, bald die wirkende Ursache, bald die Art und Weise einer Sache anzeigt, wie *Gladius* p. 630 seqq. mit vielen Stellen der Schrift gezeigt hat, so lassen sich beyde Erklärungen rechtfertigen, so daß der Glaube der wirkenden Kraft Gottes sowohl den Glauben an die in der Auferstehung Jesu Christi ihre Wirkung zeigende Macht Gottes, als das Object desselben anzeigt, wie es *Hotius*, hier *Peirce* und nach ihm die göttlichen Ausleger, der Herr *Michaelis* und der Herr *Heumann* h. l. genommen haben; als auch den Glauben bezeichnet, der durch die Macht Gottes gewirkt wird, und welche sich in der Auferstehung geoffenbaret hat. Im erstern Verstande wird der Nennfall ³⁸¹ dem Zeugfalle des Objectes oft beygelegt, *Arg. 3, 16. Röm. 4, 24. Ephes. 3, 12.* im andern Falle aber steht auch der Zeugfall der wirkenden Ursache, oder auch der Art und Weise bey ³⁸¹, *Phil. 1, 27. 2 Thess. 2, 13.* vergl. 1 Tim. 2, 7. *Weydes* kann mit der Absicht der apostolischen Rede zusammenhängend werden; und vielleicht thut man der Meynung des *Pro-*

den Missethaten, und in der Vorhaut eures Fleisches, todt waret, mit ihm mit lebendig gemacht, und vergiebt euch alle eure Missethaten: 14. Indem er die Handschrift aus-

geloſchet

W. 13. Und er hat euch, da ihr in den Missethaten :: todt waret. Der Apostel gebrauchet die Redensart, der Sünde todt, wenn die Sünde kein Leben, keine Bewegung oder Macht mehr in uns hat: hingegen den Ausbruch, todt in Sünde, wenn wir kein Leben, keine Bewegung oder Neigung zu der Gnade haben. Lindsay. Wir haben eben dasselbe Ephes. 2, 1, 5: und in beyden Stellen, wird der elende Zustand, worinn sie, als Heiden waren, gemeynet. Dieser wird Ephes. 4, 17, 19. in sehr nachdrücklichen Worten beschrieben: daß ihr nicht mehr wandelt, wie andere (unbekehrte) Heiden, in der Eitelkeit ihres Gemüthes, verfinstert in dem Verstande, entstremet von dem Leben Gottes, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Verhärtung ihres Herzens; welche, da sie sündlos geworden sind, sich selbst zur Unzucht übergeben haben, indem sie alle Unreinigkeit geizig (oder begierig) treiben. Peirce.

Und in der Vorhaut eures Fleisches ::, mit ihm mit lebendig gemacht. Durch den Mangel an der Beschneidung, saget die gleichlautende Stelle: da ihr in dieser Absicht, ohne Christum, von der Bürgerschaft Israels entstremet und Fremdlinge von den Bündnissen der Verheißung waret, Ephes. 2, 11, 12. Whitby. Ja euch (will der Apostel sagen), die ihr vorher in euren Sünden todt waret, hat Gott aus dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gerechtigkeit aufgeweckt, gleichwie er Christum aus dem leiblichen Tode aufgeweckt hat: und das in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, oder ohne zu fordern, daß ihr beschnitten würdet, oder euch dem Joche des Gesetzes unterwürfet. Der Apostel, welcher v. 12. gesagt hat, daß die Colosser mit Christo aufgeweckt wären, füget hier bey, *καὶ ἠὲν νεκροῦ ὄντος* (da ihr todt waret): nicht als eine neue Anmerkung, sondern bloß als eine mehrere Aufklärung der Gnade des Evangelii, nämlich daß Gott sie, mit Christo, selbst da sie in ihren Sünden todt waren, aufgeweckt und lebendig gemacht hätte. Daher *καὶ* hier am besten (nicht durch und, sondern durch) selbst übersehen wird, wie in der gleichlautenden Stelle Ephes. 2, 5. (in der niederländischen Uebersetzung steht dasselbst, auch). Darneben, da die Hauptabsicht dieses Briefes war, die Colosser von der Unnützigkeit der Beschneidung zu überzeugen; weil ihre Unbeschnittenheit keine Hinderniß gemachet hatte, daß sie durch das

Evangelium Gottes Volk geworden waren: so scheint es nicht natürlich, die nächstfolgenden Worte, Vorhaut eures Fleisches auf die Worte, da ihr todt waret zu ziehen, weil solches viel eher dienete, den Nachtheil der Unbeschnittenheit und so den Vortheil der Beschneidung anzugeben, folglich nicht mit der Absicht des Briefes übereinkam; sondern sie auf *αὐτοῦ ὄντος*, mit ihm lebendig gemacht, zu ziehen, weil dieses vollkommen mit dem Inhalte des Briefes übereinkommt. Da Gott die Colosser, als sie noch unbeschnittene Heiden waren, und ohne einige vorausgehende Beschneidung, mit Christo lebendig gemacht hatte: so war dieses ein überzeugender Beweis, daß die Beschneidung und eine Gleichförmigkeit mit dem Gesetze des Moses von ihnen nicht als Bedingungen, diese Gunst und den Zugang in seine Kirche zu erlangen, gefordert wurden. Wels, Peirce.

Und vergiebt euch alle eure Missethaten. Alle eure vorhergehende Missethaten, wovon ihr euch nun bekehret habet. Die wirkende Ursache, wovon in diesem und den zweyen folgenden Versen gesprochen wird, ist Gott der Vater, welcher die Colosser mit Christo lebendig gemacht, ihre Missethaten vergeben, die Handschrift, (welche) in Einfestungen (bestand), ausgeloschet, und ans Kreuz genagelt, die Übrigkeiten und Mächte ausgezogen hatte &c. Dieses ist aus der Vorführung des Griechischen nach der Sprachkunst so klar, daß ich nicht für nöthig gehalten haben würde, etwas davon zu erwähnen, wenn es nicht insgemein von den Auslegern aus der Acht gelassen wäre. Wels, Peirce.

W. 14. Indem er die Handschrift ausgeloschet hat, die &c. Das griechische Wort *καταργησας* (Handschrift) nehmen einige für eine Schrift von Gottes eigenen Hand in steinernen Tafeln, 2 Mos. 34, 1. und verstehen dadurch das sittliche Gesetz oder die zehen Gebote, von denen hier, in Absicht auf die strenge Forderung eines vollkommenen Gehorsams, den wir nicht zu leisten im Stande waren, und weswegen wir dem Fluche derselben unterwürdig wurden, welchen Christus für uns auf das Kreuz getragen, und uns dadurch davon erlöset hat, Gal. 3, 13. gesagt werde, daß sie wider uns waren. Allein da der Apostel hier mit Vorsatz wider die Beschneidung und andere feyerlichen Gebräuche des Gesetzes streitet: so scheint es den meisten Beyfall zu verdienen, daß man durch die Handschrift hier die feyerlichen Gebräuche

sichs am nächsten eine Genüge, wenn man den Glauben der Wirkung Gottes zwar von dem von der unendlichen Macht Gottes gewirkten Glauben versteht, aber auch so erklärt, daß diese göttliche Wirkung sich vorzüglich durch die Predigt des Evangelii von der Auferstehung Jesu Christi, als dem größten Siegel des Glaubens, gezeigt habe, und dieser große Lehrpunct sowol den Gegenstand als die kräftige Grundursache des Glaubens bezeichne.

Bräuche des Gesetzes versehen müsse; welche eine Handschrift, die wider uns war, genaunt werden, weil sie gleichsam eine Verpflichtung oder Band waren, wodurch die Menschen taglich ihre Ueberrungen und Schulden gegen Gott erkannten, und eben den Tod verdient hatten, den sie das Thier leiden ließen; durch deren äußerliche Wahrnehmung sie auch keiner Losprechung davon theilhaftig werden konnten, wie der Apostel Hebr. 10, 1, 2. erklärt ³⁸²⁾. **Der Gottesgel.** Dieses ist eine Anspielung auf eine Art des Verfahrens unter den Menschen, die alle Handschriften und Verbindungen, wodurch sie verpflichtet waren, durchschneiden, wenn die Schuld abgethan ist. Eure Schuld nun, sagt der Apostel, ist der Gerechtigkeit Gottes durch den Tod Christi bezahlet: und da die Bindungsschrift ausgelöschet ist, würde es Thorheit und Gottlosigkeit seyn, dieselbe wieder zu erneuern, wie diejenigen thun, welche auf die Beschneidung und die Beobachtung der feyer-

lichen Gebräuche des Gesetzes dringen. Man merke hier, daß auf einem jeden Menschen eine Verbindlichkeit lag, den Fluch des Gesetzes zu leiden: denn da wir die Befehle des Gesetzes schändeten, war eine Handschrift wider uns vorhanden. Die Verbindlichkeit mußte ausgelöschet werden, ehe die verurtheilende Macht des Gesetzes zernichtet und die Sünde vergeben werden konnte ³⁸³⁾. Niemand außer Christo konnte diesen Bindungschein auslösen: und er selber nicht, ohne vollkommen für uns zu bezahlen. Christus hat diese Handschrift, da er an dem Kreuze hing, an das Kreuz genagelt, und dieselbe wird niemals im Gerichte wider einen bekehrten Sübinger hervorgebracht werden. Aber eben diese Handschrift bleibt für alle Sündler, die in der Sünde leben und sterben, unausgelöscht, und sie werden allezeit im Gefängnisse liegen, da sie niemals im Stande sind, dieser Verbindung Genüge zu thun ³⁸⁴⁾. Ja Christus hat nicht allein durch seinen Tod diese Hand-

schrift

(382) Das ist die gemeinte Erklärung der Ausleger unserer Kirche, welche sich auf die Verbindlichkeit und Forderung des moralischen Gesetzes, sowol in dem israelitischen, als auch selbst in dem natürlichen Werkbunde gründen. Sie hat auch nichts unrichtiges im Vohysake an sich, ist aber verschiedenen ergetischen Schwierigkeiten unterworfen, worunter eine der vornehmsten ist, daß man nicht sagen kann, die Forderung des Sittengesetzes sey abgethan, da sie doch immer noch besteht, und darauf das verdienstliche Leiden Christi sich gründer, daß diese Forderung durch ihn erfüllt werden müssen, so wie sie noch als eine Norm des Gott wohlgefälligen Wandels besteht. Sie reimet sich auch nicht mit Pauli eigener Erklärung, welcher diese Handschrift nennet, das Gesetz, *is dogmata*, eine nach gewissen Lehhrsätzen und eingeführten Gewohnheiten befohlene Verordnung, bes. Ephef. 2, 15. und Wolf zu dieser Stelle: auch v. 16. es deutlich auf das israelitische Kirchengesetz, Gewohnheiten und Verordnungen bezieht, welche von den philosophirenden Juden als gewisse von Gott besonders angeordnete *dogmata*, Stifnungen, Einfügungen und Uebelerieferungen angesehen, und mit der geheimen orientalischen Philosophie verknüpft wurden; diese dadurch aber von ihnen, den Juden, als eine heiligere Weisheit von den heidnischen Anhangern der morgenländischen Weisheit unterschieden worden ist. Es ist demnach die andere Erklärung, welche auch aus unserer Kirche Deyling, Schöbgen, Wolf, Michaelis und Zeumann angenommen haben, richtiger. Wollte man ja das Sittengesetz mit dazu ziehen, so mußte es von der oconomischen Gestalt des Gesetz- und Verbundes verstanden werden, das man aber nicht nöthig hat.

(383) Weil das levitische Gesetz durch das Blut und den Tod der Opferthiere anzeigte, daß ohne Blut und Tod keine Vergebung seyn könnte, Ebr. 9, 22. und also Blut und Tod forderten; das Blut der Opfertiere aber selbst diese Vergebung und Reinigung an sich nicht wirken konnte, sondern vielmehr durch solche Vorbilder ein vor Gott zur Veröhnung gültiges Blut und Tod haben wollte, v. 10. 12. und ein besseres Opfer, v. 23. das auf einmal reinigte, v. 28. c. 10, 10. 14. versprach; so war freylich dieses Ceremonialgesetz eine Handschrift, womit sich die Menschen verbürgten, eine solche Veröhnung zu leisten, welche die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in sich hielt. Da nun Jesus am Kreuze diesen von dieser Handschrift zur Veröhnung bey Gott versprochenen blutigen Kreuzestod gelitten, und die ewige Veröhnung erfunden, Ebr. 9, 11. 14. so wurde ja allerdings dieses levitische Gesetz mit allen seinen Anordnungen, Einfügungen und Ceremonien (*dogmata*) dadurch abgethan. Und weil dieses Mittel der Handschrift vor Gott (das Kirchengesetz und dessen Opfer) die Heiden nicht hatten, und also zu aller Hoffnung der Veröhnung mit Gott ihnen wie durch einen Zaun der Zutritt ehemals abgeschnitten war, so wurde hingegen durch Aufhebung dieser Handschrift, und Leistung des aller Welt gültigen Veröhnungsopfers am Kreuze den Heiden wie den Juden einen freyen Zugang zum Vater eröffnet, und man brauchte weder Ceremonien noch geheime Reinigungen, um von der Gewalt der bösen Geister und materiellen Feinde der Menschen losgemacht zu werden, wie die orientalische und cabballistische Philosophie lehrte, da alles durch den Sieg Jesu Christi am Kreuze vollkommen ausgeführt war. So hängt die ganze Rede des Apostels vortreflich zusammen.

(384) Weil sie das, was diese Handschrift versprach, nicht leisteten, das ist, durch den Glauben des Todes Jesu Christi nicht theilhaftig werden, und noch in ihren Sünden sind, da sie ihm im neuen Wesen des Weisens nicht dienen, Röm. 7, 6.

gelöschet hat, die wider uns war, und in Einsetzungen bestand, welche, sage ich, auf einiaie Weise

schrift ausgelöscht und an das Kreuz genagelt, sondern auch über alle unsere geistlichen Feinde triumphiret: der Satan und alle Mächte der Hölle sind als so viele stark gebundene Gefangene vor dem Siegeswagen seines Kreuzes hergeführt, welches sie zu einem Schauspiel, zu einer Schmach und Schande in den Augen Gottes u. machet. Mit einem Worte, das Gesetz war wie die Handschrift, oder Verbindung: die Wahrnehmung der feyerlichen Gebräuche die Befestigung und das Erkennen der Schuld; und das Blut Christi die Bezahlung derselben, worauf die Handschrift ausgelöscht war. Burkitt, Lindsay. *Δύναμις* ist eine Schrift oder ein Befehl wegen einer oder der andern Sache, ein fürstlicher oder königlicher Erlass, Dan. 2. 13. c. 3. 10. 12. 29. c. 6. 8. 10. 13. Luc. 2. 1. Apg. 17. 7. Daher werden dann feyerliche Befehle *δύναμις* (Einsetzungen) genannt, Ezech. 20, 25. Die Handschrift der Einsetzungen ist in dem gleichlautenden Briefe das Gesetz der Gebote, (die) in Einsetzungen (bestehen), Ephes. 2, 15. oder das Gesetz der feyerlichen Gebräuche: und von demselben wird hier gesagt, es sey wider die Heiden gewesen, in so fern es eine **Mittelmauer der Scheidung** war, welche sie hinderte zu Gott zu kommen, und Feindschaft zwischen ihnen und dem Volke Gottes machte, v. 14. 15. die aber Christus dadurch weggenommen hat, daß er die Verbindlichkeit dieses Gesetzes zernichtet, und den Heiden ohne dasselbe, als **Mitberben der Verheißungen** und Segensgüter mit den Juden, den Zugang vergönnet hat: oder das Gesetz war wider uns, weil es die Bedienung des Todes und der Verdammniß war ³⁸⁵⁾, 2 Cor. 3, 7. 9. *Whitby*.

Welche, sage ich, auf einiaie Weise uns wider war. Man kann der allgemeinen Absicht dieser Stelle nicht leicht verfehlen, und vornehmlich wenn man dieselbe mit Ephes. 2, 14. 15. vergleicht: er ist unser Friede, der diese beyden eins gemacht hat, und da er die **Mittelmauer der Scheidung zerbrochen**, hat er die Feindschaft in seinem Fleische zunichte gemacht, (nämlich) das Gesetz der Gebote, (die) in Einsetzungen (bestehen), auf daß er diese zweyen in sich selbst zu einem neuen Menschen schaffen möchte, indem er Frieden machte. Inzwischen bleibt es doch zweifelhaft, wie man hier *καρσύραφον*, oder die Handschrift, erklären muß. Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist eine von jemand unterzeichnete Schrift, der sich einem andern dadurch verbindet. So ist ein Schein, den ein Schuldner seinem Gläubiger giebt, wodurch er in seiner Schuld zu seyn be-

kennet, und ihm Bezahlung gelobet, seine Handschrift: und Paulus gab dem Philemon, v. 18. 19. ob das Wort gleich dafelbst nicht gebraucht ist, eigentlich seine Handschrift. Aber die Schwierigkeit dabey ist, wie man dieses auf das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, oder auf die Einsetzungen und bloß besonders Befehle, worin die Handschrift bestand, anwende. Dieses nun muß nach der verschiedenen Parthey, für deren Handschrift dieselbe angenommen wird, erklärt werden. Sieht man sie als die Handschrift der Juden an: so wird der Bestand seyn, daß sie durch die Wahrnehmung der vorgeschriebenen Dienste des Gesetzes, sich selbst Gott dem Herrn verbanden, und ein öffentliches Bekenntniß thaten, sein besonderes Volk zu seyn, so daß sie sich von der Gemeinschaft mit allen Heiden, als die von diesem Vorrechte ausgeschlossen waren, absonderten. So lange dann die Verbindlichkeit zu diesem Dienste dauerte, muß man sich dieses als etwas, das die wirkliche und wahre Meynung von solchen Einsetzungen gewesen ist, vorstellen: von welchen mit Recht gesagt werden mag, daß sie wider die Heiden gerecht sind: allein, als die Verpflichtung zu demselben Dienste einmal aufhörte, wie sie mit dem Tode Christi that, war der Zustand des Falles gang umgekehrt; und obgleich die Juden in diesem Dienste mit eben derselben Absicht, wie vorher, fortgehen mochten, konnten doch die Heiden dadurch eigentlich nichts leiden, weil die Bedeutung der Juden keine wesentliche Veränderung in dem Falle mit den Heiden machen konnte. Gott hatte also in dem Tode Christi die Handschrift der Juden, welche in diesen Einsetzungen bestand, ausgelöschet, und gemachet, daß derselbe Dienst von der Zeit an nicht mehr zur Hinderniß und zum Nachtheile der Heiden gereichte: die Handschrift der Juden war fortbin gleichsam unnütz und von keiner Bedeutung, als eine Schrift, die ausgelöschet war. Aber an der andern Seite kann sie als die Handschrift Gottes selbst betrachtet werden, die er den Juden gegeben hatte: und dann muß die Sache auf folgende Weise verstanden werden. Es hatte Gott gefallen, sein Königreich unter den Juden aufzurichten, und er verband und verpflichtete sich, sie für sein Volk anzunehmen. Dieses zu bezeugen und zu erklären gab er ihnen das Gesetz, welches die Beschneidung und andere feyerlichen Dienste vorschrieb, wodurch er sie von allen Völkern der Erde unterschied: er erklärte darneben, daß er zu gehöriger Zeit sein Königreich in die Hände des Messias geben wollte, da er dasselbe ausbreiten würde, und die Juden dann auch dazu gehören sollten, falls sie sich dem Messias unterwürfen. Diese Verbind-

lichkeit,

(385) So fern nicht Bezahlung und Veröhnung geleistet wurde, welche das Gesetz an sich nicht thun konnte, weil der Ochsen und der Kälber Blut hierzu untüchtig war, Ebr. 9, 8.

Weise uns zuwider war, und hat dieselbe aus der Mitte weggenommen, indem er dieselbe ans

lichtheit, worunter Gott sich auf so besondere Weise gegen die Juden gesetzt hatte, war, so lange derselbe Bund Bestand hatte, wider die Heiden, und schied dieselben, wie durch eine Mittelmauer, von dem Volke und Königreiche Gottes ab: aber da die Juden sich hartnäckig weigerten, sich dem Messias zu unterwerfen, ja ihn kreuzigten, horeten sie auf, Gottes besonderes Volk und Königreich zu seyn, und die Verbindlichkeit an Gottes Seite gegen sie als ein Volk, war zu Ende, und sie waren nun den übrigen Völkern der

Welt gleich: die Verbindung war ausgelöschet; und weil sie den Messias ans Kreuz genagelt hatten, ihn zu vertilgen, hatte Gott gleichsam die Handschrift, welche er ihnen gegeben hatte, zugleich ans Kreuz genagelt ³⁸⁵, das ist, gänzlich zertrüdet oder gerissen ³⁸⁷. Der Unterschied ist nicht groß, wie man es auch nehme, und ich überlasse dem Leser die Wahl. Peirce.

Und hat dieselbe aus der Mitte weggenommen *ic.* Das ist, er hat nicht gewollt, daß sie länger zwischen uns und den Juden bestehen sollte, uns von

(386) So sinnreich diese Peirce'sche Erklärung aussieht, so wenig gründliches hat sie hinter sich. Denn 1) wird das Wort, Handschrift, in einem und eben demselben Texte nicht nur in verschiedener nichts mit einander gemein habender Beziehung genommen, weil es was anders anzeigen muß, wenn es von Juden, was anders, wenn es von Heiden gebraucht wird: sondern es soll dieselbe auch eine Handschrift Gottes gegen die Juden seyn, wodurch er sich ihnen geschrieben und verbunden hätte, unter ihnen sein Königreich aufzurichten; und so hat überhaupt das Wort des Subjects eine einander entgegenstehende, oder doch weit von einander abgehende, den ganzen Verstand dieser Stelle verkehrende Bestimmung; 2) ist sie den Worten des Apostels ganz zuwider, als welcher nicht von einer Verbindung Gottes gegen die Juden, sondern von einer Verbindung und Verschreibung der Juden gegen Gott redet; 3) setzt sie eine Verschreibung voraus, welche eine Zusage des Gehorsams und dessen mögliche Erfüllung zu verstehen giebt, da doch Paulus sie eine Handschrift (*καὶ ἡμῶν τὸ ὑπερβιβλῶν*) welche wider uns war, nennet, das ist, welche den Menschen zu einer Bezahlung verpflichtete, und von ihm als von einem Schuldner eine Genugthuung erfordert, welche er selbst nicht leisten kann: weiches sich auf die durch das Ceremonialgesetz von Gott gegebene Erklärung und Versicherung, sein Reich in die Hände des Messias zu geben, nicht schicket; 4) so kam es auch bey dem Versuchungswerte des Messias am Kreuze nicht nur bloß darauf an, durch welche äußerliche Anweisung man zum Genuße und Zutritt zu dieser Gnade kommen könnte, wo die Juden durchs Ceremonialgesetz, die Heiden durch die bloße Verkündigung des Evangelii, ohne Vorbilder, angewiesen wurden: sondern vornehmlich auf die Befreyung von der Schuld gegen Gott, nach welcher man ihm durch Blut und Tod eine gältige Bezahlung an seine unendliche Gerechtigkeit zu thun verbunden war: über welches die Juden, welche nach dem Kirchengesetz Sünd- und Versöhnopfer und andere Reinigungen Gott darbrachten, sich nach dem von dem Inhaber der Handschrift vorgegebenen Concepte gleichsam verbürgten, diese Bezahlung in der That und wirklich zu leisten, so bald der Messias käme. Da nun, so lange letzteres noch nicht geschehen, und die Bezahlung am Kreuze durch einen unendlichen Tod und göttliches Blut nicht geleistet worden war, diejenigen, welche diese Handschrift und Verbindung gegen Gott durch die Beobachtung des von Gott vorgeschriebenen Ceremonialgesetzes, unterschrieben hatten, noch Gottes Schuldner waren, und keine andere Hoffnung zur Begnädigung hatten, als daß Gott in Absicht auf die bevorstehende Versöhnung Christi mit ihnen Schuld haben würde; so war es ja eine noch nicht quittirte Schuldforderung und Hypothek oder Handschrift, welche wider die Menschen war. Da aber Christus kam, und diese hypothekarische Handschrift bezahlte, so wurde sie nun abgethan, und Gott hatte an diejenigen, welche ihm im Glauben die Bezahlung des Blutes seines Sohnes darbrachten, nichts mehr zu fordern, sondern erklärte sich, daß er nun befriediget wäre, und bot allen Menschen, auch den Heiden, welche ihm ohne diese Schuldverschreibung eine Genugthuung schuldig waren, an, sie unter den evangelischen Gnadenbedingungen der Versöhnung theilhaft zu machen, 2 Cor. 5, 19, 20, 21, so daß Juden und Heiden nun nicht mehr von einander unterschieden, oder diese an das jüdische Kirchengesetz verbunden waren, sondern einerley Zugang zum Vater hatten. So gerade und einfältig, folglich deutlich und ungezwungen dieses die verblümete Bedeutung des Wortes, Handschrift, erklärt, so gezwungen und unzusammenhangend ist die Peirce'sche Erklärung, welche dadurch ihren Grund von selbst verrieth. *Vittinga* Obs. SS. lib. II. c. 11. p. 192. hat schon bemerkt, daß *καρτόγραφοι* bey den Juden den Juden *καρτ* heiße, ein Schuldbrief, das ist, eine gerichtliche Bekentniß einer wirklichen noch unbezahlten Schuld.

(387) Wie kann man aber das vorgeben, da Paulus Ephes. 2, 15. 16. just das Gegentheil von der Wirkung dieses Hinwegnehmens und Annehmens der Handschrift ans Kreuz andeuter; nämlich, daß beyde, Juden und Heiden, einerley Zugang zu der Versöhnung bey dem Vater hatten, folglich von dem Königreiche des Messias nicht ausgeschlossen waren?

ans Kreuz genagelt hat: 15. Und da er die Obrigkeiten und die Mächte ausgezogen, hat
 v. 15. 1 Mos. 3, 15. Matth. 12, 29. Luc. 11, 22. Joh. 12, 31. c. 16, 11.

von einander zu scheiden. Der Apostel hat hier eben dieselben Gedanken gehabt, als da er Ephes. 2, 14. geschrieben, wo er von Zerbrechung der Mauer der Scheidung nämlich, zwischen Juden und Heiden, redet. Der Leser gebe wohl Acht auf den Grund, warum dieses gemeldet wird: nämlich um zu zeigen, daß die Colosser sich nicht dem Gesetze unterwerfen müßten, damit sie deswegen zu dem Volke Gottes angenommen werden mochten ³⁸⁸. Peirce.

15. Und da er die Obrigkeiten und die Mächte ausgezogen etc. Die Obrigkeiten und Mächte, wovon hier gesprochen wird, sind die Mächte der Gottlosigkeit, die Geister des Satans, welcher ἡ ἐξουσία τῶν αἰώνων, die Macht der Finsterniß Luc. 22, 53. und der Luft, Ephes. 2, 2. ὁ ἀρχὴν, der Oberste dieser Welt, Joh. 12, 31. c. 14, 30. genannt wird, dessen Gesandten die Obrigkeiten und Mächte, die Befehlshaber der Finsterniß dieses Zeitalters, die geistlichen Hohenheuten in der Luft sind, Ephes. 6, 12. Diese Mächte hat Christus durch das Kreuz zernichtet: weiler, wie der Apostel sagt, durch den Tod denjenigen, der die Gewalt des Todes hatte, das ist, den Teufel zernichtet, und alle diejenigen, die mit Furcht des Todes (ihre) ganzes Leben hindurch der Dienbarkeit unterworfen waren, erlöset hat, Hebr. 2, 14. 15. Darneben lagen die Heiden unter zweyerley großem Elende: 1) daß sie von der Bürgerchaft Israels entfremdet, Fremdlinge von dem Bunde der Verheißung, und ohne Gott in der Welt waren; von dem Mittel der Wiederherstellung, welches die göttliche Weisheit erfunden, und unsers Heilandes Leiden in Absicht darauf ausgewirkt hatte, hat der Apostel im vorhergehenden Verse gesprochen: 2) daß sie der Macht und den Verführungen böser und ab-

trümniger Geister unterworfen waren, da sie nach dem Ueberßen der Macht der Luft, der nun in den Kindern des Ungehorsames wirket, wandelten. Diese Obrigkeiten und Mächte hat Christus an dem Kreuze beraubt und den Obersten der Welt durch den Namen eines gekreuzigten Jesu und durch das eigentliche Zeichen des Kreuzes aus seinen Herrschaften, Tempeln und Orakeln, und aus den menschlichen Leibern, welche er besaß, vertrieben, und so die Heiden offenbar sehen lassen, daß die Gottheiten, denen sie so lange gebietet hatten, böse Geister waren, auch durch die Wunderwerke, die in seinem Namen verrichtet wurden, sie von dem heidnischen Dienste zu sich abgezogen. Die ihm gegebene Erklärung wird durch die Worte, hat er dieselben öffentlich zur Schau gestellt, bestätigt, als welche deutlich auf diesen Sieg über dieselben zu geben scheinen. Darneben ist anzumerken, daß, Simon und Cerinthus behaupteten, „die Welt wäre durch diese bösen Geister „gemacht und die Menschen der Macht derselben unterworfen, müßten aber durch ihn und seine Helena „aus diesen Mächten der Engel erlöset werden m.“ Dieses, sagt der Apostel, hat unser Herr am Kreuze vollkommen gethan, und so bedürfen wir dazu keiner Hilfe von Simon oder Cerinthus: viel weniger haben wir dazu den Beystand derjenigen Dämonen nothig, welche die Heiden als gute Engel, denen die Regierung der untern Welt aufgetragen wäre, anbeten; weil Christus über dieselben triumphiret und ihnen diese Macht gänzlich benommen hat. Von diesen heidnischen Gottheiten aber geht der Apostel wieder zu den ersten Anfangsgründen der Juden hinüber, und zieht die Folge aus dem, was v. 11: 14. gesagt war: wie wir in der folgenden Versen sehen ³⁸⁹. Whitby. Er hat dem Teufel den ungerechten

(388) Der Endzweck des Beweises des Apostels ist, zu zeigen, daß diejenige orientalische-jüdische Philosophie, vor welcher er warnet, ohne Grund vorgebe, man müsse sich durch die Beobachtungen der geheimen Auslegungen des moaischen sowol schriftlichen als mündlichen Gesetzes, nach den Stufen des Aufstiegs zu Gott von der irdischen durch die Engelwelt, von der Gewalt der bösen Engel losmachen, und einen Zutritt erlangen, welches allein die geheime jüdische Philosophie leisten könne, und den Heiden nicht offenbar sey. Diesem setzt er entgegen, daß das Gesetz, das in Geboten, Uebersieferungen und symbolischen Einsetzungen gestellet war, durch den Tod Jesu, als eine bezahlte und quittirte Handschrift abgethan, und nach Art der Capitur bezahlter Schuldsforderungen bey den Alten, mit Nägeln am Kreuze von Gott, als dem Creditoren, durchstoßen, oder wie wir nach heutiger Art zu reden pflegen, zerissen und zunichte gemacht worden sey, daß demnach nun kein Unterschied mehr zwischen Juden und Heiden wäre, und sie alle beyde einen gleichen geraden Zugang zu Gott hätten, der nicht nur Juden und Heiden den Weg eröffnet, sondern auch allein durch Christum, und nicht durch Beyhülfe der ihm untergebenen Engel, die bösen Geister überwunden und die Menschen von ihrer Macht befreyet hätte.

(389) Diese Whitby'sche Erklärung verdienet um so mehr Nachdenken, je näher sie diesen Satz des Apostels der orientalischen Philosophie, auch so, wie dieselbe unter den Juden, zumal unter den Cabbalisten herrschete, entgegensehet. Wenn man nur den dreyfachen Entwurf dieses Lehrgebäudes ansehen mag, wie es sich in Aegypten, in Orient, und unter den cabbalistischen Juden hervorgethan hat, und welcher in dem

Kraft so vieler Seelen abgenommen: oder ihn seiner Macht und Waffen beraubt, welche die Sünde und der Tod waren, deren Kraft das Gesetz war, Luc. 11, 22. 1 Cor. 15, 55. 56. Ein Gleichniß, das von überwundenen unter das Joch gebrachten Soldaten und Befehlshabern hergenommen ist, welche man zu entwerfen, und im öffentlichen Siegesgepränge herum zu führen gewohnt war, damit sie den Menschen zu einem Schaupiele dienen möchten, bis sie ins Gefängniß gebracht und daselbst bewahret, oder getödtet wurden. **Gesells. der Gottesgel.** (Diesen ganzen Vers umschreibe ich auf folgende Art): „Und da er den guten Engeln ihre Gewalt und ihr

„Ansehen genommen, hat er dieselben Christo unterworfen, und sie öffentlich zu einem Beispiele von „willigem Gehorsam gegen ihn gesetzt, indem er sie „in Christo triumphierend gemacht.“ Dieser Sinn ist von allem, was die Ausleger hierüber gesagt haben, so verschieden, daß ich mich nicht wundern werde, wenn der Leser sich bey dem ersten Anblicke daran stoßen wird³⁹⁰). Es wird daher um so viel nothwendiger seyn, der Erklärungen, welche durchgehends darüber gegeben werden, und der darinn enthaltenen Fehler einige Erwähnung zu thun. Diejenigen sind weit aus dem Wege, welche die Worte also übersetzen wollen, da er **ausgezogen hat** (nämlich, sein Fleisch),
hat

T. II. Hist. crit. philol. p. 960. seqq. gegeben, und sodann weiter bewiesen worden ist, so wird man aus dem XII. XV. XVI. XVII. XX. Sätze ersehen, daß diese drey Hauptäste (aus welchen auch Cerinthus, Simon Magus, und andere unter dem Namen der Gnostiker bekannte Schwärmer hervorgeprossen sind) vornehmlich behauptet haben, der Schöpfer der Welt sey zwar aus der Gottheitsvolle oder göttlichen Lichtmeere heraustrgetreten, um die Welt zu erschaffen, habe aber zu diesem Ende Engel und Erzengel gemacht, um sie in diesem Geschäfte zu gebrauchen, und größere und geringere nach verschiedenen Classen der Bildung der Materie vorgezet; welches nun die Weltgeister wären, welche unter ihrem Haupte (die Juden nennen es Sandalphon) über alles in der sichtbaren Welt herrscheten. Von solchen aber seyn einige, weil sie gar zu weit von dem göttlichen Lichtmeere sich entferntet hätten, finster, völlig materiell, und daher böseartig worden, voll Zorns, Tyranny, Verführung und Tücke gegen den Menschen, dem sie den göttlichen Seelensfunken, der in ihm loderte, nicht gönneten, und ihn daher durch allerley materielle und sinnliche Luste gefangen hielten. Von diesen mußte man durch die guten Engel vorerst befreyet und losgemacht werden, um wiederum durch die Beobachtung des göttlichen Gesetzes und dessen Sätzungen in das göttliche Lichtmeer eingehen und einfließen zu können, wozu denn allerley Uebungen und Enthaltungen nöthig wären. Man habe die Geduld, dasjenige zu erwägen, was l. c. p. 1033. seqq. von dem bösen Geisterfürsten Samael und seinen untergebenen bösen Engeln, welche die Cabbalisten Ripthoth, die äußere Hinde oder Cruste der göttlichen Ausflüsse nennen, angeführet wird, und vergleiche damit die jüdische Engellehre, wie sie Basnaga und Eisenmenger, jener Hist. des Juifs lib. IV. c. 9. seqq. dieser entdeckt. **Judenth. P. II. c. 7. p. 375. 393. 396.** entworfen haben, so wird man mit Händen greifen können, daß Paulus auch diesen Vers der falschen und der Ehre und Lehre Christi des Ueberwinders der Hollensfürsten nachtheiligen Engellehre der orientallisch cabbalistischen Juden entgegengesetzt habe, wie schon l. c. p. 1037. not. 1. angemerkt worden ist. Denn die Befreyung von den bösen Engeln, die in der Materie und Finsterniß herrschen, welche durch die Vermittelung und den Dienst der guten Engel geleistet werden sollte, war das Hauptwerk dieser Philosophie unter Heiden und Juden. Man ersieht hieraus, daß diejenigen sich irren, welche in dieser Stelle durch Obrigkeit und Macht die jüdischen Lehrer und Regenten verstehen, welche die Aufträge der gottesdienstlichen Gebräuche den Menschen aufgedrungen hatten, welche Erklärung an sich schon gezwungen ist, und nicht wohl zusammenhängt, noch weniger aber mit dem orientallischen und cabbalistischen Lehrgebäude vereinigt werden kann, man mußte dann sehen, daß diese bösen Geister in den jüdischen Lehrern und Regenten, wie in den heidnischen Pfaffen ihre Wohnung und wesentliches Geschäfte gehabt hätten, welches aber ebenfalls gezwungen und zu weit hergeholt ist.

(390) Und das zwar nicht ohne wichtigen Grund, weil diese Erklärung nicht nur neu, ungewöhnlich und seltsam lautend ist, sondern auch ganz fremde und in der Auslegung der heil. Schrift unerhörte Sätze in sich faßet, welche zwar nicht so gefährlich, aber doch nach einer genauern Untersuchung ungegründet, und dem Sinne des Apostels eben so wenig gemäß, als zu Ausschließung gegenwärtiger Stelle hinlänglich scheinen, so viel Wiß als auch dazu angewendet worden ist. Man darf sich also nicht wundern lassen, wenn sich der sel. Paff. Wolf so daran gestoßen hat, daß er es für ein Träumen bey wachenden Augen erklärt hat, h. l. p. 321. Daß der bekannte Artermonius, oder vielmehr **Crellius** Init. euang. S. Joann. rektir. p. 595. diese Erklärung angenommen hat, darf man sich nicht wundern, denn sie taugte in seinen Kram: daß aber ein scharfsinniger und gelehrter Ausleger dieser Epistel aus unserer Kirche dieselbe bey seinem sonst so tief einsehenden Urtheile hat unterschreiben können, das können wir nicht läugnen, daß es uns wundere, da keine gezwungenere Erklärung bald gefunden werden kann. Etliche Anmerkungen sollen es deutlich machen.

hat er die Obrigkeiten öffentlich zur Schau gestellt: denn, sie geben nicht Acht, da es doch sehr klar ist, daß dieses ἀνεξομαζεύστος (Da er ausgezogen hat) nicht von Christo, sondern von Gott dem Vater gesagt wird. (Man sehe v. 13.). Ingleichen ist klar, daß nichts von der Art, (wie in der angeführten Erklärung vorgestellt wird), von Gott dem Vater gesagt werden kann³⁹¹). Ferner, diejenigen, welche diesen Fehler vermeiden, aber das, was hier gesagt wird, mit unsern Uebersetzern von den bösen Engeln verstehen, und annehmen, es werde von denselben, als solchen, welche beraubt und bey dem Tode Christi öffentlich, zur Beschimpfung und Verachtung, zur Schau gestellt sind, gesprochen, scheinen einig und allein auf die hier gebrauchten Ausdrücke zu bauen, von denen sie urtheilen, daß sie einen solchen Verstand leiden können, als sie ihnen geben, aber sie merken nicht, wie die Worte eingeführt werden, oder was für eine

Beziehung sie auf einen oder den andern Theil der Schlußrede, oder was für einen Zusammenhang sie damit haben³⁹²); und das ist so viel, als ob man den Paulus für einen sehr unachtsamen Schreiber ansähe; welches einem jeden, der seine Briefe mit Aufmerksamkeit gelesen, und bemerkt hat, wie sehr er sich allenthalben als einen gut schreibenden Meßner beweist, ganz und gar unvernünftig vorkommen wird. Die Art und Weise des Paulus besondere und eigentliche Meynung in einer Stelle zu entdecken, ist diese, daß man auf die vornehmste Absicht, die er hat, und die er niemals aus dem Gesichte verliert, wenn sein Leser gleich ohne Aufmerksamkeit dieselbe verlieren kann, Acht gebe. Auf diese Weise kann man den besondern Tritten, die er thut, und dem Fortgange, den er in seinen Beweisgründen zu dem, was er vornehmlich zum Ziele hat, macht, leicht nachgehen: und dieses ist nirgends nothwendiger, als in der Stelle, die wir

(391) Das war die Meynung und Erklärung der alten Kirchenslehrer, welche **Combefis** Auct. nou. bibl. Gr. PP. T. I. p. 477. angeführet. Sie versteht das Subject der Rede von Christo, welcher seinen Leib und Leben am Kreuze sich ausgezogen (denn so sehen sie das Wort ἀνεξομαζεύστος in der Mittelgestalt an), um mit seinen Feinden zu kämpfen, wie die alten Kämpfer zu thun pflegen. Weil diese Ausleger, denen aus den neuern **Balduin**, **Coccejus**, **Zomberg**, **Beaufobre** und andere beyfallen, das Subject der Rede von dem v. 10. 11. herleiten, welche nicht vom Vater, sondern von Christo handeln, und demnach die Worte v. 12: auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten, nur als einen Nebensatz ansehen, der gleichsam eingeschlossen werden muß, und zum Hauptsubject der Rede nicht gehört; auch in der heil. Schrift nichts ungewohntliches ist, daß die beziehbenden Vorwörterlein auf das weiter entfernte, und nicht allezeit auf das nächste Subject gehen, so ist diese Auslegung so ungerneimt nicht, als sie **Peirce** hier ansieht, denn sie erkläret das Wort: ausziehen, nicht vom Vater, sondern vom Sohne, der sich selbst, das ist, sein Fleisch, ausgezogen habe, als der Hauptkämpfer wider die höllischen Geister. Der Satz selbst ist schriftmäßig, indem er Christo dem Weibesfaamen in seinem Leiden, Kampf und Sieg über die höllischen Geister beygeleget wird, 1 Mos. 3. 15. 1 Joh. 3. 8. Luc. 11. 21. 22. Ephes. 4. 8. und er verrücket den Hauptsatz Pauli nicht, dessen Absicht war zu zeigen, daß alle Errettung der Menschen von der Obrigkeit der Finsterniß, vom Vater durch den Sohn gewirket worden sey, vergl. c. 1. 13. Ob nun aber es gleich unläugbar natürlicher ist, wenn man das Wort: ausziehen, vom Vater versteht, als von welchem auch v. 14. gesagt worden, daß er die Handschrift, die wider uns war, getilget habe, nach welcher Bestimmung des Subjects allerdings diese Erklärung hinwegfällt, so ist sie doch ungleich besser, ungerneimter und dem Vortrage des Apostels gemäßer, als die **Peirische**, welche nichts empfiehlt, als das Ungewöhnliche und Neue.

(392) Auch dieses ist nicht richtig. Diejenigen, welche diesen Vers von Christi Sieg am Kreuze über den Teufel und dessen Anhang, die ganze Obrigkeit der Finsterniß, erklären, suchen den Beweis aus dem Zusammenhang des Vortrages Pauli selbst, den sie also anordnen, daß sie angeben: Paulus wolle die Gewißheit unsers Heils in Jesu Christo in diesem Capitel beweisen, v. 4. und nehme den Beweis her 1) von der geistlichen Gemeinschaft mit ihm, als dem Haupte, v. 10. 2) von der Erneuerung des geistlichen Lebens durch Christum, ohne die Vorschriften des Ceremonialgesetzes, das dieselbe nicht so leisten können, v. 15. und 3) von dem Werke der Erlösung, das Christus allein geleistet, indem er a) die Vergebung der Sünden erworben, und b) die Handschrift des Gesetzes wider uns abgethan und durchstrichen, c) die Macht des anklagenden Feindes, des Satans, gebrochen, ihm seinen Harnisch ausgezogen, und ihn zu Schanden gemacht durch sein Kreuz, v. 15. und also alles zum Erlösungswerke gehöriges ausgeführet hat. So hat es schon **Baldwinus** h. l. p. m. 1070. seq. geordnet, und eine nicht ungerneimte Verbindung des Vortrages Pauli angegeben, aus welcher erhellet, daß man vor **Peirce** schon darauf gedacht habe, wie die fast allgemeine alte Erklärung, von der Ueberwindung des höllischen Heeres durch den Leidensstempel Christi, mit Pauli Vortrage zusammenhänge. Andere haben die Verbindung anders geordnet, und es wird sich hernach zeigen, daß diese gewöhnliche Erklärung mit der eigentlichen Absicht des Apostels besser zusammenhänge, als die **Peirische**.

ist vor uns haben ³⁹³. Um nun den Leser zu der wahren Meynung des Apostels zu leiten, beliebe er zu bemerken, daß v. 16. und 17. als ein Schluß aus dem, was er v. 14. gesagt hatte, eingeführet werden: niemand richte euch dann in Speise oder in Trank, oder in dem Stücke des Fest(tages) oder des Neumondes, oder der Sabbathen, welche ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, aber der Körper ist von Christo. Dieses wird wohl und mit Recht aus v. 14. geschlossen, wo er gesagt hatte, Gott habe die Handschrift, welche in Fingerringen bestand, und uns zuwider war, aufgelöschet, und dieselbe weggenommen. Aber v. 15. den wir iht erwägen, und der zwischen dem Grunde des Schlußes und dem Schluß selbst einfließt, hat nicht die geringste Beziehung auf das eine

oder das andere ³⁹⁴. Dennoch muß gewiß ein Grund für eine solche Art zu handeln, daß eine bey diesem Vorhaben so ganz fremde Sache zwischen Dinge, die so nahe mit einander verbunden sind, als v. 14. 16. 17. eingeschaltet wird, vorhanden seyn. Der einzige Grund aber, den ich hierfür finden kann, ist, daß, gleichwie er v. 14. den Grund zu einem Schluß, nämlich demjenigen, den er v. 16. 17. machet, leget, also er v. 15. einen Grund zu noch einer andern Folge festsetzet, die er ziehen wollte, und nachher, v. 18. 19. in der That machet: niemand überwältige euch nach seinem Willen, in Niedrigkeit und Dienst der Engel, indem er in dasjenige eintrete, was er nicht gesehen hat, und vergebens durch den Verstand seines Fleisches aufgeblasen sey; und das Haupt nicht behalte, aus welchem der ganze Leib, durch

(393) Diese Regel ist an sich richtig, und nicht nur in allen heiligen Schriften überhaupt, sondern auch insbesondere in den Paulinischen Briefen, welche mit so vielen Nebenabhandlungen und Ausschweifungen angefüllet sind, unentbehrlich nöthig; aber man muß dieselbe noch mit zwei andern Anmerkungen versehen, ohne deren Beobachtung jene unbrauchbar und unfruchtbar ist. Die erste ist: man muß nicht eine eigen beliebige Meynung von der Absicht des apostolischen Stückes erschleichen, und unvermerkt einschleichen, und durch das vitium subreptionis sodann ihm falsche Schlußzeilen zuschreiben; die andre: man muß wohl bedenken, daß der Apostel bisweilen einen Satz im Sinne behalte, oder aus dem Vorhergehenden als bekannt voraussetze, und daraus schliesse, welcher, wenn er nicht in der Auflösung seiner Schlußart ergangen wird, ihn oft dunkel, ja wol gar den Leser irrig machet. Exempel davon sind schon bey der Erklärung Röm. 9. Gal. 3. und anderer Stellen vorgekommen. Uebersieht man dieses, so kömmt man auf einen Abweg, und erreicht seinen wahren Sinn nicht. Die gegenwärtige Erklärung eines sonst im Zergliedern des apostolischen Vortrages scharfsiehenden Auslegers machet hievon ein merkwürdiges Beispiel.

(394) Hier liegt der Knoten, welcher diesen scharfsichtigen Ausleger gehindert hat, die Verbindung des apostolischen Vortrages mit der wahren, deutlichen und fast allen Auslegern in die Augen leuchtenden Erklärung dieser Worte einzusehen. Er hat (wie es in der Auslegungskunst der heil. Schrift nicht selten geschieht, daß man etwas übersehen) nicht bemerkt, daß der Apostel zwischen dem v. 14. und 15. einen Zwischenatz ausgelassen, und nur dessen Vorderatz v. 15. angezeigt habe. Er warnet nämlich vor den orientalischen Lehrläusen der Juden, welche zu dem Aufsteigen der Seelen in die Gottheitsfülle erforderten, daß sie von der Macht und Gewalt der bösen materiellen Geister erstlich durch die über sie herrschenden und mit ihnen streitenden und sie besiegenden guten Engel müßten befreyet werden, damit sie von der materiellen Welt in die Geisterwelt eintreten, und sodann durch den Erstgebornen Gottes (Adam Kadmon) in die Gottheitswelt (Mundus aziluth) zu ihrem ersten Ursprunge geleitet und gebracht werden möchten: und welche, diesen Endzweck zu erlangen, die Beobachtung des Gesetzes und kirchlichen Gebote und Feyerlichkeiten, nicht nach der gemeinen, sondern geheimen, und wie sie reden, sephirothischen Art einschärften. Diesen setzte Paulus entgegen, alles dieses sey eine verführerische Lehre, weil nicht nur Christus in der Gottheitsfülle selbst sey, sondern auch alle Hindernisse hinweggethan, und sogar das Ceremonialgesetz abjetzet habe. Man habe aber auch sich deswegen vor der Macht der bösen Geister, und ihrem Widerstande wider die zu Gott verlangenden Seelen nicht zu fürchten (das ist der im Sinne behaltene paulinische Satz), weil Gott selbst durch seinen Sohn diese höllische Fürsten, den Sammael mit seinem ganzen Höllenheere, überwunden, und sie so gar vor der Welt durch Stürzung des von ihm gewirkten Aberglaubens zu schanden gemacht habe. Da man nun hiezu die levitische und cabbalistische oder geheime Anwendung und Beobachtung der feyerlichen Gebräuche nicht nöthig hätte, welche Christus in seinem Leiden abgeschaffet und unnütze gemacht hätte, so hätte man sich dann von diesen orientalischen jüdischen Philosophen kein Gewissen weiter darüber machen zu lassen. So hängt die ganze Rede Pauli nach der eigentlichen Absicht so deutlich zusammen, daß die Weirische gesuchte oder vielmehr erzwungene Verbindung von selbst dahin fällt, und man sich wundern muß, daß sie klugen und einsehenden gelehrten Männern, welche selbst zugestehen, daß diese Epistel, und sonderlich dieses zweyte Capitel, wider die orientalische Philosophie unter den Juden, und die ihnen so angenehme Engellehre geschrieben sey, habe gefallen können.

durch die Fugen und Bindungen, versehen und zusammengefüget, mit göttlichem Wachstume aufwächst. Der Leser prüfe, ob er im Stande sey, einen andern Grund zu finden, als der nun gegeben ist, warum v. 15. mitten zwischen die zween Theile einer Schlußrede, wezu derselbe keinen Schatten von einer Beziehung hat, gesetzt sey³⁹⁵. Wenn aber angenommen ist, daß v. 15. der Grund von v. 18. 19. sey³⁹⁶: so ist es klar, daß sie beyde zu einer Sache oder einem Vorhaben gehören müssen; und daß, gleichwie der Dienst, wovon er sie v. 18. warnet, der Dienst der guten Engel ist (denn gewiß, die Colosser waren nicht in Gefahr, zu dem Dienste des Teufels und seiner Engel abgezogen zu werden, und hatten folglich nicht nothig, davor gewarnt zu werden) also auch die **Obrigkeiten und Mächte**, welche hier v. 15. gemeldet sind, ebenfalls die guten Engel seyn müssen; denn sonst kann dieses kein Grund für den Schluß, den er macht, seyn³⁹⁷. Dieses wird noch mehr befestiget werden, wenn man auf v. 10. zurücksteht, wo der Apostel sein Auge auf das, was er hier sagt,

gerichtet hatte, und zu der Warnung, die er ihnen hier geben wollte, den Weg bahnet. Und, sagt er daselbst, ihr seyd in ihm vollkommen (eder durch ihn erfüllt) der das Haupt von aller **Obrigkeit und Macht** ist. Die Christen sind durch Christum erfüllt, in so fern sie von ihm versehen werden, wodurch sie mit einem göttlichen Wachstume aufwachsen, v. 19. Und warum sagt er, daß sie durch ihn, der das Haupt von aller **Obrigkeit und Macht** ist, erfüllt sind, anders, als um ihnen begreiflich zu machen, daß sie nicht durch irgend eine **Obrigkeit oder Macht**, welche ihm unterworfen sey, erfüllt wären. Müssen dann aber alle **Obrigkeit und Macht**, die daselbst gemeldet sind, nicht die guten Engel bedeuten? Konnte der Apostel sich wohl in die Gedanken kommen lassen, daß sie sich einbilden durch die bösen Engel erfüllt zu seyn? Und führet uns dieses nicht klar dazu, daß wir die **Obrigkeiten und Mächte** v. 15. wo er wieder zu eben dem Vorhaben zurückkehret, von den guten Engeln erklären müssen³⁹⁸. So weit scheint nun die Sache klar:
das

(395) Der ist aber in der vorhergehenden Anmerkung deutlich angezeigt, und damit eröffnet worden, warum der Apostel vor dem Vertrauen auf die Engel und ihren geheimen, dem gemeinen Volke unbekanntem, Dienste, den die cabbalistisch-orientalischgesinnten Juden betriegen haben, gewarnt habe. Damit fällt der ganze Peirce'sche Beweis dahin.

(396) Allerdings, aber nicht unmittelbar, sondern durch einen im Sinne behaltener Nebensatz, welcher erklärt, warum der Apostel auf die Aufhebung des Ceremonialgesetzes gefallen sey, weil die cabbalistischen Juden glaubeten, die Beobachtung des geheimen cabbalistischen Verstandes der gesetzlichen Ceremonien sey nöthig, die Seelen von der Gewalt der bösen Geister durch die jeshirotsische Gemeinschaft im Aufsteigen zu dem Eosoph, dem Gottheitsmeere oder Gottheitsfülle, zu befreien, wie besser unten mit einem unverwerflichen cabbalistischen Zeugnisse soll erwiesen werden.

(397) Diese Folge ist ebenfalls falsch; denn der von den cabbalistischen Philosophen, wie von allen Anhängern der orientalischen Philosophie behauptete Dienst der guten Engel besteht darinnen, daß sie die bösen Geister überwinden, zerstören, vertilgen, oder vielmehr sie von ihren Schalen und materiellen bösarigen Hüllen reinigen, und endlich wider zu guten Geistern machen sollen, wovon in Eisenmengers entdeckt. Judenth. in beyden Theilen an mancherley Orten Zeugnisse angeführt werden, die ganze systematische Lehre der Cabbalisten hievon aber in der Hist. crit. phil. T. II. p. 1032. seq. ausführlich entworfen und mit Zeugnissen bewiesen worden ist; und wird nöthig seyn, zum Verständnisse gegenwärtiger Materie den IV. V. VI. VII. VIII. IX. und X. Satz wohl zu erwägen, wo von dem Streite der guten Engel unter der Anführung des Eeir Apin, wider das Haupt der bösen Engel Samr el, und der Malcutz wider die Teufelin Lilith und ihr Heer, mehrere Nachricht gegeben worden ist. Ist dieses richtig, so weiß man, was diese schwärmerische Philosophie von den bösen und guten Geistern gelehret habe, und warum der Apostel hier beydes der Ueberwindung der bösen Geister durch Christum und nicht durch die Engel, als auch des vorgeblichen Engelbildnisses gedacht habe, womit Peirce Einwurf, als hienge diese Auslegung nicht zusammen, hinfällt, welcher entweder diese jüdische Engellehre nicht verstanden, oder, wie wir eher vermuthen, nicht daran gedacht hat, als er diese neue Erklärung ausdachte.

(398) Man kann Peirce gar wohl zugeben, daß v. 10. durch Fürstenthümer und Obrigkeiten die guten Engel verstanden werden, weil sie an dem Haupte Christo hangen, das ist, ihm dienen, wie die Juden vom Metatron vorgeben. Daraus folget aber noch nicht, daß v. 14. 15. die Fürstenthümer und Gewaltigen die guten Engel seyn müssen, da unter diesem Namen in der heil. Schrift auch die bösen Geister angezeigt werden, Ephes. 6, 12. Joh. 14, 30. Col. 1, 13. Ja es zeigt der Ausdruck beyder Verse deutlich, daß v. 15. andere Engel als v. 10. gemeynet werden. Denn von diesen wird gesagt, daß sie an dem Haupte Christo hangen, oder von ihm abhängen, und also in dem Zustande bleiben, wie sie von ihrem Haupte, dem Sohne, gleich im Anfange geschaffen sind, Col. 1, 16. von jenen aber wird angezeigt, Christus habe sie ausgesogen,
das

das einzige, was noch weiter erfordert wird, ist, daß gezeiget werde, wie die verschiedenen Ausdrücke, welche hier gebraucht sind, auf die guten Engel angewandt werden können ³⁹⁹. Der ganze Vers kann also substituirt werden: und da er die Obrigkeiten und Mächte entblößet hat, hat er dieselben öffentlich als ein Beyispiel vorgestellt, indem er sie in ihm triumphirend gemacht. Das Wort ἀνενδύσασθαι, welches hier übersezt ist, da er ausgezogen hat, wird beynähe in eben dem Verstande, Cap. 2, 9. gebraucht. Man vergleiche auch Cap. 2, 11. Was durch diese Uebersetzung zu erkennen gegeben wird, ist, daß, da die Engel, vor der Zeit unsers Seligmachers, offenbar über Länder und Herrschaften gesetzt gewesen zu seyn scheinen ⁴⁰⁰, und zwar der eine über diese, ein anderer über eine andere Landschaft u. (in welcher Absicht man Dan. 10, 13, 20, 21. lese) diese Macht ihnen bey der Auferstehung unsers Herrn und dem Anfange der zukünftigen Welt abge-

nommen ist, und sie alle, nachdem sie ihrer Herrschaft entblößet worden, in Unterwerfung unter ihn gesetzt sind ^{401a}. Dieses ist die einhellige Sprache der heiligen Schriften: Hebr. 2, 5. denn er hat den Engeln die zukünftige Welt nicht unterworfen; Hebr. 1, 6. da er wiederum den Erstgebornen in die Welt einführet, saget er, und alle Engel Gottes sollen ihn anbethen; 1 Petr. 3, 22. welcher zur rechten Hand Gottes ist, da er den Himmel aufgeföhren, indem die Engel und Mächte und Kräfte ihm unterthänig gemacht sind; Ephes. 1, 20, 21. er hat ihn aus den Todten auferwecket, und zu seiner rechten (Hand) im Himmel gesetzt, weit über alle Obrigkeit und Macht und Kraft und Herrschaft, und allen Namen, der genannt wird; Phil. 2, 9, 10. darum hat ihn Gott über die Massen erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, welcher über allen Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu sich ein

das ist, wie es Peirce selbst erklärt, ihres Amtes entsezt, welches just das Gegentheil von den guten Engeln ist, welche Christo nicht erst nach seiner Erhöhung zur Rechten Gottes als Diener des verherrlichten Mittlers zugegeben sind, sondern noch vor seiner Menschwerdung von ihm, als ihrem Haupte, von welchem und um welches willen sie erschaffen worden, im Wesen, Amt und Dienst abgehungen haben, wie Paulus in angezogener Stelle dieses Capitels ausdrücklich lehret.

(399) Das muß aber ungedrungen, nicht wider den Sprach- und Schriftgebrauch, noch wider den offensbaren Zweck der Rede geschehen, wenn man den Grundfäßen der Auslegungskunst eine Genüge thut will. Und hieran fehlt es der Peircischen seltsamen Erklärung, welche nicht aufmerklich genug beobachtet, daß die Hebensarten von der Art und Gemüthsheit der Trümper damaliger Zeiten hergenommen worden, wie Lydius in einer eigenen seinen Agonisticis S. angehängten Abhandlung, welche er hernach auch seinem Syntagmati S. de militari einverleibet, deutlich erwiesen hat.

(400) Dieses wird mehr vorausgesetzt als bewiesen, und vermischet eine späterer Zeiten aus der babylonischen Gefangenschaft mitgebrachte jüdische Grille mit den Lehrfäßen der alten Hebräer, welche sie aus der göttlichen Offenbarung gezogen hatten. Diese saget uns nicht mehr, als daß Gott seine Engel zu seinen Dienern und Ausrüchtern seines Willens, auch an ganzen Königreichen und ihren Regenten gemacht habe und gebrauche, wie z. E. bey der Umkehrung Sodoms, bey Entsezung der Stadt Samaria, bey Erweckung des Herzens Cyri, zur Loslassung der Juden u. s. w. und hieraus bekommt auch die angeführte Stelle Daniels ihr Licht. Es ist auch hier insbesondere nicht vorbezeugen, daß in der cabbalistischen und ermetalischen Philosophie nur die materiellen Geister zu Herren der materiellen Welt (Mundi aethatici) angegeben werden, nicht aber die guten Engel, die zur Herrschaft über die triachtrische und sephirothische Geisterwelt bestellt sind, wovon die Hist. crit. phil. T. II. p. 1031. 1032. nachzusehen ist. Es kommt also diese vorausgesetzte Meynung nicht einmal mit dem Lehrbegriffe und Lehrgeschichte der Juden überein: und wir wissen aus Matth. 4, 8, 9. daß nicht ein guter Lichtgeist, sondern der Fürst der Finckerniß sich für den Herrn der Welt ausgegeben habe, wie er auch Joh. 12, 31. c. 14, 30. c. 16, 11. genennet wird, vergl. Ephes. 2, 3. c. 6, 12.

(401a) Gleichwie ἀνενδύσασθαι ein Wort ist, welches von den triumphirenden Siegern hergenommen ist, welche die Harnische und Waffen ihrer überwundenen Feinde als opima tropaea im Triumphe sich vortragen lassen, nachdem sie dieselbigen ihnen ausgezogen haben, wie schon Grotius h. l. angemerket hat: also muß es auch hier anzeigen, daß der Vater durch Christum die feindlichen Könige und Herrschaften ihrer Waffen und Wehre beraubet, und ihnen ihre Gewalt abgenommen habe: seinem Freunde und Bundesgenossen aber nimmt der Sieger nichts ab. Wären nun die guten Engel und deren Verwaltung der Länder und Provinzen hier zu verstehen, welche ihnen wären genommen worden, so müßten sie Feinde Gottes und seines Reiches in Christo gewesen seyn. Das kann man aber von den guten Engeln nicht sagen, welche jederzeit im Gehorsame des Dienstes Gottes geblieben sind, Ebr. 1, 14. und demnach auch im A. T. Gottes Angeteute waren, Ps. 103, 20, 21. wohl aber von den bösen Engeln, welche ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, Jud. v. 6. und welche demnach von ihren Würden verstoßen worden waren.

hat er dieselben öffentlich zur Schau gestellet, und hat dadurch über sie triumphiret.

16. Nie-

ein jedes Knie beugen sollte, derer, die in dem Himmel, die auf der Erde, und die unter der Erde ^{401b} sind. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß, obgleich die Engel oft, in dem alten Testamente, Götter genannt werden, welches in dem Zustande der Dinge, da ihnen eine eigentliche Herrschaft und Gewalt gegeben war, sehr natürlich war, sie doch, nachdem ihre Herrschaft bey der Auferstehung unsers Heilandes aufgehört und die zukünftige Welt einen Anfang genommen hatte, niemals Götter genannt werden sind, das ist, nirgends in dem neuen Testamente, so gar nicht in den aus dem alten Testamente angeführten Stellen, worin sie so genannt sind, so genannt werden; man sehe Hebr. 2, 7: was in dem Hebraischen heißt, du hast ihn ein wenig geringer, als die Götter gemacht, das heißt, wie es der Apostel auführet, du hast ihn ein wenig geringer gemacht, als die Engel. Man vergleiche Hebr. 1, 7. ⁴⁰² Peirce.

m) Iren. lib. 1. c. 10. Tertull. de anim. c. 34. Theodor. Haer. Fab. lib. 1. c. 1.

hat er dieselben öffentlich zur Schau gestellet: oder dieselben öffentlich zu Schanden gemacht. Gefells. der Gottesgel. Zur Schau

gestellt: oder, wie ich die Worte umschrieben habe n), er hat dieselben öffentlich zu einem Beyspiele, das ist, zu einem Beyspiele der Unterwerfung und des Gehorsames gegen Christum, gesetzt. Ich zweifle, ob das Wort irgendwo in einem Schriftsteller, außer denen, welche Auslegungen über diese Stelle gemacht haben, oder darauf sehen, gefunden werde: und weil die Bedeutung von *δῶμα*, wovon es herkömmt, abgeleitet werden muß, so ist keine Nothwendigkeit, es in einem bösen Sinne zu nehmen; ja wenn so viel gemeynet wird, als, jemanden der Verachtung und Schande bloßstellen, finden wir, daß das Wort *παράδοματιζαν* gebraucht werde, Matth. 1, 19. Hebr. 6, 6. Dennoch wird auch *παράδομα* selbst vom *Ἰφοκράτες* o) in einem guten Verstande gebraucht, wo er *κἀριστι καὶ μεγιστα παράδοματι* nennet: vielmehr mögen also *δῶμα*, und alle Wörter, die davon abstimmen, so genommen werden ⁴⁰³ Peirce.

n) Man sehe Peircens Anmerk. über den Anfang des 1ten Verses. o) In *Enagor. p. m. 378.*

Und hat 2: über sie triumphiret. Die Uebersetzung in meiner gegebenen Umschreibung wird durch unsere Uebersetzer gerechtfertiget, welche eben denselben Ausdruck 2 Cor. 2, 14. auf solche Weise übersetzt haben:

(401b) Peirce vermischet hier die Herrschaft des Sohnes Gottes nach seiner göttlichen Natur von Anfang der Welt her, über die Engel, welche ihm als dem Schöpfer Himmels und der Erde gebühret, Col. 1, 16. welche er jederzeit gehabt, und nach welcher er der Herr der Cherubim und Seraphim war, welche ihn anbetheten, Jes. 6, 2, 3. Joh. 12, 41. mit der Erhebung des Mittleren Jesu Christi nach der menschlichen Natur, Kraft des Mittlerbundes im Stande der Erhöhung, Ps. 8, 7. da er nach seiner Auferstehung zur Rechten Gottes gesetzt worden ist, über alle Fürstenthümer, und Macht, und Herrschaft, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, welche Erhebung, Unterthänigkeit der Engel, und Annehmung seiner als des Hauptes, unter welchem alle Dinge zusammen verfaßt worden sind, beyde das im Himmel und auf Erden ist, Ephes. 1, 10. c. 2, 20. 21. ihm nach seiner menschlichen Natur, als die zugesagte Herrlichkeit, da ihn der Vater mit Preis und Ehre gekrönt hat, gegeben worden ist. Von dieser reden die angeführten Schriftstellen, aus welchen nicht erwiesen werden kann, wie hier vorausgesetzt wird, daß die Engel vorher dem Sohne Gottes nicht schon unterthan gewesen sind.

(402) Beweisen aber nicht eben diese gleichlautenden Stellen, daß im alten Testamente wie im neuen, Götter und Engel einetley heißen, nämlich vortreffliche, herrliche Geschöpfe? Wo ist nun die Folge? Waren denn die heiligen Engel vornehmer im N. T. als im A. T.

(403) Es kommt nicht darauf an, wie ein Wort seiner Wurzel nach etwa könnte genommen werden: sondern wie es der Sprachgebrauch gut heißet und ausdrücket; hier müßten nun ungeweihte Stellen griechischer Schriftsteller angeführt werden können, welche das Wort *δοματιζαν* in gutem Verstande genommen haben, nämlich dadurch auszudrücken: ein gutes Exempel oder Probe einer Sache machen. Hier fehlt es aber. Daß *δοματιζαν* und *παράδοματιζαν* nach griechischem Gebrauche einetley sey, wie gar oft die vorgelegten Wörtlein dem Verstande des einfachen Wortes keine weitere Bedeutung beylegen, das ist aus dem griechischen Sprachgebrauche bekannt und unlängbar. Wie nun *παράδοματιζω* so viel ist, als *τοῖς λαοῖς παράδομα ποιῶ*, wie es Demosthenes in der Rede wider Aeschinam ausdrücket, das ist, wie wir zu reden pflegen, ein Exempel der Strafe an einem geben oder statuiren, 4 Mos. 25, 4. Matth. 1, 19. so hat man keinen Grund, das einfache Wort just im entgegenstehenden Verstande auszudrücken, und es muß auch hier heißen, ein Exempel der Strafe, Schande und Ahndung an einem geben, welches sich auf die überwundenen höllischen Fürsten, und Christi Triumph über sie vortrefflich schiekt, wie man die gefangenen Könige zur Schmach vor den Triumphwagen in Ketten und Banden gefangen geführt, um dem Volke ein

Beyspiel

16. Niemand richte euch dann in Speise oder in Trank, oder in dem Stücke des Festtags,

v. 16. 5 Mos. 11, 2. Röm. 14, 2. Gal. 4, 10. 3 Mos. 23, 2.

ben: Gott sey Dank, τῷ πάντοτε θριαμβεύοντι ἡμεῖς ἐν τῷ Χριστῷ, der uns allezeit in Christo triumphiren machet. Der andere Sinn, der dem Worte hier in dem Ausdrucke, über sie triumphirer, oder sie in Triumph herumgeführt hat, gegeben ist, kommt mit keiner von den beyden Stellen, worin Paulus es gebrauchet, überein ⁴⁰⁴). Plurarch p) gebrauchet das Wort so: θριαμβεύουσε Βασιλῆς. Das lateinische Wort triumphare wird beyrn Virgil q) auf gleiche Weise gebrauchet. Und wenn das Wort übersetzt wird, er führte durch ihn (oder durch dasselbe) in Triumph, wird die Stelle wunderbar mit derjenigen, welche für gleichlautend gehalten wird, Ephe. 4, 8. er hat das Gefängniß gefangen genommen, übereinstimmen. Peitce

p) In Romulo. q) Georg. III. v. 31.

Dadurch, oder nach dem Englischen, darinn. Das Kreuz war ein Triumphwagen. Kein Sieger konnte so glanzreich in seinem Siegeswagen triumphiren, als Christus an dem Kreuze. Da nahm er dem Satan, der die Macht des Todes hatte, alles Vermögen, uns zu beschädigen: denn ob er uns gleich noch stets anfällt, so find wir doch eines vollkommenen Sieges versichert, Luc. 10, 17. Röm. 8, 37. c. 16, 20. Offenb. 22, 10. ⁴⁰⁵). Gefell. der Gottesgel. Es ist gewiß, daß Origenes r) und andere von den Alten ἐν ζῆλω, auf dem Holze, lesen: und so heißt es auch in der arabischen Uebersetzung. An-

dere lesen ἐν λαυρῷ, durch ihn, oder in ihm selbst: aber da die Lesart, wie Hieronymus bezeugt, bloß in den lateinischen Handschriften gefunden wird, und Theopostolus, Theodoritus, Pecumenius und Theophylactus so, wie wir, und die meisten Abschriften thun, lesen, ohne von irgend einer andern Lesart Meldung zu thun, können wir uns geruhtig darauf verlassen. Whiterby Ἐν αὐτῷ, in demselben. Unsere Uebersetzer haben dieses auf das Kreuz gezogen, welches sowohl, als die Lesart ἐν ζῆλω oder ἐν σαυρῷ, wider die Absicht des Apfels gänzlich streitet. Unsere Uebersetzung auf dem Namen der englischen Bibel, in ihm selbst, ist noch ärger: weil sie der Misdeutung folget, daß hier von Christo, als demjenigen, der diese Dinge thue, gesprochen werde; da es doch klar ist, daß von dem Vater gefaget wird, er thue dieselben durch ihn. Die einzige gute und wahre Uebersetzung ist: in ihm oder durch ihn, das ist, durch Christum. Peitce

r) Hom. in Matth. p. 282. 288. 289. in Job. p. 144.

B. 16. Niemand richte euch dann. Da sie in Christo vollkommen waren, in ihm alles hatten, in ihm beschnitten waren; und vornehmlich weil die Handschrift des Gesetzes ausgelöschet war: so schließt der Apostel, daß sie sich durch keinen Menschen richten lassen mußten. Sie mußten in Absicht auf die Wahrnehmung des Gesetzes der feyerlichen Gebrauch nicht auf jemandes Urtheil setzen, oder sich demselben unterwerfen ⁴⁰⁶): Christus war der Prophet, welcher

Beispiel der Ueberwindung der Feinde zu geben, welches Ovidius Trist. lib. 4. el. 2. gar artig abgemahlet hat. Nichts von dem allen schickt sich auf die guten Engel, weil sie weder gesündigt haben, noch zur Schau ausgestellt worden sind, wohl aber auf die bösen Engel, von welchen Christus selbst dieß Gleichniß des Triumphs brauchet, Luc. 11, 22. Das gleich folgende Wort θριαμβεύουσαι machet diesen Beweis vollgültig, denn θριαμβεύουσαι τινὰ heißt gut griechisch und lateinisch, einen Triumph über einen halten.

(404) Und warum nicht? Es heißt 2 Cor. 2, 14. θριαμβεύουσαι ebenfals, einen Triumph halten, nur daß es nach Genowohheit der hebräischen Mundart des Hippils, eine wirkende Ursache mit anzeigt, und so viel heißt, als, einen in den Stand stellen, triumphiren zu können, welches eine hebräische Art zu reden ist, deren sich Paulus öfters gebrauchet.

(405) Die Anspielung hat Lydius de re milit. S. lib. VI. c. 3. p. 211. seqq. ausführlich beleuchtet.

(406) Man muß sich hier abermal erinnern, um die Kraft des Schlusses des Apostels ganz einzusehen, daß die Stellen dieses Capitels der orientlich-cabbalistischen Philosophie der Juden in Kleinasien entgegengesetzt sind. Diese erforderte zu der Befreyung einer Seele von der Macht der bösen Geister, der Fürsten der Finsterniß, eine genaue Beobachtung aller Verordnungen sowohl des Kirchengesetzes, als auch der väterlichen Anstalten und Auffäße, und zwar nicht nur nach dem äußerlichen Sinne und Verstande, sondern auch nach der philosophischen und cabbalistischen Bedeutung, um durch dieses Mittel in eine obere Welt und in einen englischen Orden zu kommen. Weil dieses der Schlüssel der ganzen eigentlichen Erklärung dieses Capitels ist, so wollen wir, weil das Buch selten ist, eine cabbalistische Anmerkung über einige Worte des Fr. Paredes aus der Cabb. denudata P. I. p. 106. hersehen: Sunt alii, quos dicit (liber Sohar) Dominos arcanorum legis, id est, qui in mysteriis legis divinae student: et quia per hos etiam intelligi possunt illi, qui arcanis decisionum, expositionum allegoricarum, discursuum historicorum et sanctorum atque judicialium traditionum, et ceremoniarum secundum sensum literalem tantum inuigilant, ideo de his dicit, mercedem illorum duplicatam esse. Est tamen modus hic omnibus praestantior, isti-

welcher erwecket werden und dem Moses gleich seyn sollte; dieser allein, und nicht Moses, mußte gehoret werden. Gill. Da Gott euch Heiden, als ihr in Sunden todt und unbeschnitten waret, lebendig gemacht hat, und die Handschrift der Einschnitten aufgeloset ist: so laßet niemanden sich anmaßen, ein Urtheil über euch zu fallen, als ob ihr nicht zur Kirche Gottes gehöretet. Paice.

In Speise oder in Trank. Der Apostel will, sie sollten sich durch niemanden beunruhigen lassen, wenn auch gleich wegen Versäumung solcher Einschnitten des Gesetzes, wie ihr folgen, in Ansehung des Unterschiedes von Speise und Trank, der in dem Gesetze des Moses bestimmt war ⁴⁰⁷, des Unterschiedes zwischen reinen und unreinen Thieren, der Enthaltung

vom Weine und starken Getränke für die Nazireer ic. ein Fluch über sie ausgesprochen würde. Gill.

Oder in dem Stücke, oder nach dem Englischen, **in Ansehung, des Festtages:** als des Passahfestes, des Wängifestes und des Laubhüttenfestes. Dieses waren die drey großen Feste, an welchen unter den Juden alles, was männlich war, die Verpflichtung hatte, vor dem Herrn zu erscheinen. Jedoch dieselben waren niemals für die Heiden verbindend gewesen, und giengen die Christen unter der Haushaltung des Evangelii nicht an: so gar waren die glaubigen Juden davon frey; weil diese Dinge in Christo ihre Erfüllung hatten. Gill.

Oder des Neumondes: welchen die Juden durch eine gottesdienstliche Anberühung und durch Opfer

311

que nondum digni sunt tali animae excellentia, nisi pertingant ad mysteria numerationum (Sephiroth) quae sunt arcanum divinitatis, atque isti vocantur domini metrorum, quia, quicumque studet cabbalae in metris seu modis divinis versari dicitur, dignusque fit anima ex parte ipsius Malcut, consistente ex denario non ex Metatron. Allen diesen philosophischen Grillen sowol, als dem gewöhnlichen und gemeinen Ceremoniendienste bog der Apostel durch diese Erinnerung vor. Hiemit kömmt man in der Zergliederung des apostolischen Vortrages besser zurecht, als wenn man v. 14. 16. 17. unmittelbar an einanderhänge, und den 15. Vers nur für einen Nebensatz halt, der nur bepläufig als eine Frucht des Leidens Christi eingeschaltet wäre.

(407) Das Gesetz Moses machte zwar unter reinen und unreinen Speisen einen Unterschied, und verbot diese, aber vom Tranke findet sich keine Verordnung noch Verbot. Denn die Verordnung der Nachbarn und Nazirer, keinen Wein zu trinken, war nur ein Familienverbot und besonders Standesgelübde, und gieng die übrigen Juden nicht an. Man fragt also billig, warum Paulus hier auch besonders des Trankes und dessen Unterschiedes gedenke? Die Antwort des Herrn D. Zeumanns h. I. p. 537. es sey bloß eine gewöhnliche Formel, welche mehr nicht sagen wolle, als wenn er bloß gesagt hätte: laßet euch kein Gerissen machen über das Essen, dürftet vielleicht nicht jedermann hinlänglich danken, da Paulus sich vorgesezt hatte, viele Classen der jüdischen Aufsätze und Ceremonien anzuzeigen. Man kann aber einen nähern, und dem Vortrage Pauli gemäßern Grund anzeigen, wenn man sich nochmals erinnert, daß hier von solchen levitischen Ceremonien die Rede sey, welche die orientalische-cabbalistischen Lehrer der Juden insbesondere als Mittel anpriesen, zum beschaulichen Aufsteigen der Seele aus der materiellen Welt in die Geister: oder wol gar Gotteswelt (Mundus Aziluthicus) zu kommen. Unter diesen waren nicht nur besondere Speisen, sondern auch besondere Getränke, wovon sie nämlich glaubeten, daß es die Seele reiner und geistiger mache. Ein Beyspiel kann die essenische therapeutische Verordnung seyn (denn diese Secte war auch der geheimen oder cabbalistisch-orientalischen Theologie zugethan, wie schon oben erinnert worden ist), nach welcher, nach Philonis Berichte, die Therapeuten, wenn sie am Sabbathtage, und sonderlich alle funfzig Tage an ihrem heiligen Tage mit einander speiseten, keinen Wein vorgesezt bekamen, sondern bloßes kaltes Wasser; nur daß die Ältesten heißes Wasser mit Hyssopn trinken durften. Daß dieses aus Aegypten zu andern cabbalistischen Juden gekommen sey, läßt sich aus der Art der ganzen philosophischen orientalischen Diät schließen, wo dergleichen Lebensart üblich war. Und deswegen haben die Cabbalisten vorgegeben, als der Verfasser des berühmten cabbalistischen Buches Sohar, Simon, der Sohn Jochai, sich mit seinem Schüler in eine Höhle zwölf Jahre lang verkochten, und die geheime Erklärung des Gesetzes studiret habe, so sey in der Höhle ein Baum gewachsen, woran Schoten waren, welche man Johannisbrod nennet, und eine Quelle frischen Wassers entspringen, wovon sie getrunken hätten, und von welcher Speise und Trank sie in dieser cabbalistischen geheimen Schule sind erhalten worden. Woraus man für wahrscheinlich annehmen kann, daß diejenigen Juden, welche diese orientalische Weisheit angenommen, besondere Speise und Trank verboten haben, von welchen sie glaubeten, daß sie an der Betrachtung der himmlischen sephirothischen Geheimnisse hinderlich wären, worinnen ihnen die ägyptischen Driester und auch Pythagoras mit ihren Beobachtungen vorangegangen sind. Man darf sich demnach nicht wundern, daß hier Paulus unter den bevorzogenen heiligen Verordnungen der Juden auch des Trankes gedenket, welche doch das levitische Gesetz nicht verboten hat, weil hier nicht allein von levitischen Ceremonien überhaupt, sondern von den cabbalistischen die Rede ist. So verhält es sich auch mit den bestimmten Feiertagen.

tages, oder des Neumondes, oder der Sabbathen: 17. Welche ein Schatten der zukünftigen

v. 17. Hebr. 8, 5. c. 10, 1.

zu feyern verbunden, waren, 4 Mos. 28, 11. 2 Kön. 4, 23. Gill.

Uder der Sabbathen: oder des Sabbathes. Der Apostel meynet das Jubelssabbathjahr, welches eines von sunstigen war, ferner den Sabbath des Landes, welcher eines in sieben Jahren war, und dann den Sabbathtag, der um den siebenten Tag einfiel ⁴⁰⁸). Einige Abschriften lesen, des Sabbathes, in der einzelnen Zahl. Dieser war allen Juden eigen, verband aber die Heiden niemals: und die gläubigen Christen, von welcher Art sie auch seyn mochten, waren dazu ebenfalls nie verpflichtet. Es ist selbst die Meynung der Juden, daß die Heiden nicht verpflichtet sind ihren Sabbath zu halten, ja daß es so gar die Neubekehrten des Thores, oder die in ihren Städten wohnten, nicht waren. Denn sie sagen s): „Es ist einem Neubekehrten des Thores erlaubt, am Sabbathe für sich selbst sowohl, als für einen Israeliten, an einem gemeinen Festtage, zu arbeiten; R. Akiba, sagt, als für einen Israeliten an einem Festtage; R. Jose sagt, es ist für einen Neubekehrten des Thores erlaubt, am Sabbathtage für sich selbst zu arbeiten, als für einen Israeliten an einem gemeinen, oder einem Tages, in der Woche.“ Dieses letzte ist die angenommene Meynung des Volkes: ja sie sagen, daß ein Heide, der den Sabbath hält, des Todes schuldig sey c). Gill u). (Der Verstand ist): Weil ihr nicht, wie sie, die Einsetzungen in Absicht auf Speise und Trank, Festtage, Neumonden oder Sabbathen haltet. Dieses kommt mit einer gleichlautenden Stelle Rom. 14, 3. überein: wer da ist, (der) verachte denjenigen nicht, der nicht ist; denn Gott hat ihn angenommen; das ist, laßet keinen Juden, der sich in Ansehung des Gebrauchs von allerlei Speisen ein Bedenken machet, urtheilen, daß ein Heide deswegen von der Kirche Gottes ausgeschlossen werden müsse, weil er keinen Unterschied unter den Speisen machet, sondern frey und ohne Unterschied alles isst; laßet ihn, sage ich, nicht so über einen Heiden urtheilen, weil Gott ihn in die Gemeine aufgenommen hat ⁴⁰⁹). Peirce.

s) T. Bab. Geritot, fol. 9, 1. Piske Tozaphot Iebamot. art. 84. Maimon. Hilch. Schabbat, c. 20. §. 14. t) T.

(408) Es ist wahrscheinlicher, es werde theils der siebente Wochentag, theils der Tag nach sieben ganzen Wochen, das ist, der sunstigste, verstanden, der war bey den Therapeuten in Aegypten ein feyerlicherer Sabbath, wie Philo berichtet, und so mögen es auch die cabballistischen Juden in Phrygien und anderer Orten gehalten haben. Denn auf dieser Leute Gewohnheiten zielt der Apostel.

(409) Es ist aber hievon eigentlich nicht die Rede in diesem Capitel, sondern von dem Aufsteigen und Aufschwüngen oder dem Zutritte der Seele zu der Gottheitsfülle, zu welcher diese Beobachtungen Mittel seyn sollten, wie in der 406. Anmerk. erwiesen worden ist.

(410) Es ist eine nicht ungewöhnliche überflüssige Redensart der Griechen, welche der Sache weiter nichts beygelegt. Man könnte es in unserer Sprache übersezen: was die Festtage betrifft,

Bab. Sanhedrin, fol. 53. 2. u) Man sehe auch Whirby's Anmerkung über den folgenden Vers.

B. 17. Welche ein Schatten der zukünftigen Dinge sind. Welche feyerlichkeiten bloß ein Schatten, oder eine schwache und unvollkommene Abbildung der zukünftigen Dinge unter dem Evangelio, das ist, der christlichen Pflichten sind. Wels Dr. Spencer merket mit Recht an, daß diese Worte es nicht nothwendig machen, daß diese und alle übrigen Einsetzungen feyerlicher Gebräuche des mosaischen Gesetzes ein oder das andere christliche Geheimniß abgebildet haben müssen, sondern nur zu erkennen geben, daß dieselben, in Vergleichung mit der wesentlichen Wahrheit, die Christus uns durch sein Evangelium entdeckt hat, bloße Schatten waren: gleichwie Josephus, wenn er vom Archelaus redet, der die königliche Macht ohne den Titel davon ausübete, sagt, „sey gekommen, den Schatten des Königreiches, wovon er den Körper x) bereits vorher zu sich genommen oder überwältigt hatte, sich von dem Kaiser zu erbitten.“ Man bemerke ferner, daß *ἐν μέγα ἑορτῆς* (in dem vorhergehenden Verse) wohl durch, in Ansehung eines Festtages, übersezt ist: gleichwie, wenn der Apostel sagt, denn auch das Verberlichte ist selbst nicht *ἐν μέγα*, in dieser Absicht (in diesem Theile, nach der niederländischen Uebersetzung) verberlichtet, 2 Cor. 3, 10; und, ich habe diese Brüder gesandt, auf daß unser Ruhm nicht *ἐν τάρω μέγα*, in dieser Absicht, eitel gemacht werden möchte, Cap. 9, 3. ⁴¹⁰). Um nun hieraus einen Beweisgrund wider die Verfechter des jüdischen Sabbathes zu ziehen, ist anzumerken, erstlich daß die Handschrift der Einsetzungen, deren im vorhergehenden Meldung geschieht, auf die feyerlichen Einsetzungen gehen; denn davon allein kann mit Wahrheit gesagt werden, daß sie wider uns und feindlich waren; diese waren ausgelöscht und an das Kreuz Christi gemagelt; diese waren Schatten von den zukünftigen Dingen, oder bezogen sich auf dieselben; zum andern, daß, wenn hier gesagt wird, niemand richte euch in Ansehung dieser Dinge, die Meynung ist, daß niemand einen Christen bewegen, weil er die Neumonde, Feste oder Sabbathen nicht wahrnimmt, verurtheilen

zukünftigen Dinge sind, aber der Körper ist Christi. 18. Niemand überwältige euch dann

v. 18. Jer. 29, 8. Matth. 24, 4. Ephes. 5, 6. 2 Thess. 2, 9. 1 Job. 4, 1.

nach

len oder absondern solle: zum dritten, daß der Apostel durch Sabbathe nicht die ersten und letzten Tage der großen jüdischen Feste, welche bey ihnen als Sabbatstage gehalten wurden, oder den Sabbath des siebenten Jahres oder des Jubeljahres, sondern allein oder vornehmlich die wöchentlichen Sabbatstage der Juden verstehe. Denn 1), da der Apostel vorher gesagt hatte, niemand richte euch dann wegen der unterlassenen Beobachtung der jüdischen Festtage oder eines Theiles davon: so kann mit Grunde nicht angenommen werden, daß er in den folgenden Worten bloß eben dasselbe verurtheile. 2) Das Wort Sabbath, oder Sabbathe, wird in dem neuen Testamente mehr als sechszigmal gebraucht, und in sechs und fünfzig von diesen Stellen bedeutet es unfreitig die wöchentlichen Sabbathe der Juden, und in den andern die ganze Woche. Weil dann das Wort, Sabbath, im neuen Testamente niemals für den ersten oder letzten Tag der jüdischen Feste, sondern durchgehends für ihren wöchentlichen Sabbath gebraucht wird: so hat man Grund zu schließen, daß es hier den Sabbath des siebenten Tages, den es durchgehends in andern Stellen bedeutet, und nicht die feyerlichen Tage der jüdischen Feste, Jubeljahre, oder siebenjährigen Sabbathe, die es im neuen Bunde nirgends bezeichnet, andeute. 3) Allenthalben, wo das Wort Sabbath im alten Testamente mit Beyfügung der Neumonde oder jüdischen Feste vorkommt, bedeutet es allezeit den Sabbath des siebenten Tages, mit Unterscheidung von allen andern: wie man aus allen denen Stellen, wo diese Dinge bey einander gefügt vorkommen, als 2 Kön. 4, 23. Jes. 1, 13. c. 66, 23. ic. sehen kann. Da es nun hier mit Neumonden und jüdischen Festen zugleich gesetzt wird: so nimmt man billig an, daß es den Sabbath des siebenten Tages bedeuete. 4) Der Sabbathtag wird in dem alten Bunde oft von allen andern feyerlichen Festtagen, und noch insbesondere von den Neumonden und jährlichen Festen unterschieden. Daher kann man, da er hier, neben denselben gemeldet wird, nicht vermuthen, daß er diese, oder einen Theil davon andeuten solle: sondern es ist vielmehr zu schließen, daß derjenige Sabbath der Juden, welcher in andern Stellen, als 1 Chron. 23, 31. 2 Chron. 2, 4. c. 31, 3. Neh. 10, 31. 33. von jenen unterschieden wird, dadurch verstanden werde. Weil dann das Wort Sabbath allenthalben in der Schrift, und es mit Beyfügung der Neumonde und Feste vorkommt, stets den wöchentlichen Sabbath der Juden bedeutet: so kann man nicht zweifeln, daß es hier in Verknüpfung mit denselben eben das angezei-

Da das Wort oft als ein Gegensatz von Neumonden und feyerlichen Festen, unbekannt genommen, vorkommt: was für Grund ist dann wohl, anzunehmen, daß es in dieser Stelle für einen oder den andern Theil derselben gebraucht werde? Hieraus nun schliesse ich auf folgende Weise: „Niemand muß einen Christen, darum, daß er den jüdischen Sabbath nicht beobachtet, verurtheilen; weil Christus die Handschrift, der feyerlichen Einsetzungen, welche uns zuwissen, der war, ausgelöschet hat: folglich, da der jüdische Sabbath eine feyerliche Einsetzung war, ist er, ausgelöschet, und ein Christ ist nicht verpflichtet, denselben wahrzunehmen. Ferner dasjenige, was, mit Speise und Trank und mit Neumonden, als Dingen, die ohne Widerrede feyerliche Gebräuche waren, zusammengefüget wird, muß zu den feyerlichen Gebräuchen gehören: weil der Apostel gar keinen Unterschied darinn anmerket, indem sie alle, Handschriften, Dinge, die ausgelöschet sind, Schatten und dergleichen, alle, feyerliche Gebräuche, genannt werden. Endlich, dasjenige, was ein Schatten von den zukünftigen Dingen ist, wovon Christus den Körper eingeführt hat, oder was sich auf dieselbe bezehet, muß zu den feyerlichen Gebräuchen gehören, muß durch Christum ausgelöschet und zerichtet werden: folglich auch der jüdische Sabbath ebenfals.“ ¹⁹⁾ „Whitby.

x) Jüdisch. Krieg. B. 2. C. 4. *Ἦσαν πρὸς τῶν Δεσπόταις, σκίαν οὐρανῶν καὶ βασιλείας, ἢς ἠπαύσαντο ἐν αὐτῷ τὸ σῶμα.*

Aber der Körper ist Christi: oder, wie die syrische Uebersetzung liest, der Körper ist Christus, das ist, die Summe oder das Wesen von diesem Schatten ist Christus. Das Wesen oder die wesentlichen Pflichten und Tugenden, welche durch die feyerlichen Gebräuche des Gesetzes abgefhattet wurden, sind diejenigen, welche durch das Evangelium eingeföhret sind und gefordert werden. Gill, Wels. Gleichwie der Körper dem Schatten entgegensteht: also muß derselbe die wesentliche Wirklichkeit, die Wahrheit oder Selbstständigkeit, der zukünftigen Dinge bedeuten. Dieser Körper oder diese Selbstständigkeit, sagt er, ist von Christo, das ist, gehört zu ihm, ist sein, muß allein in ihm und nicht in dem Gesetze, gefunden oder gesucht werden. Peirce.

B. 18. Niemand überwältige euch dann, oder nach dem Englischen, berrüge euch um eure Vergeltung. Da das griechische zusammengesetzte Wort, in dem neuen Testamente, dem Paulus besonders, und zwar allein in diesem Briefe eigen ist, und

(411) Viel richtiger und ordentlicher hat diese Materie vom jüdischen Sabbathe der sel. Canzler von Mosheim Sittenl. P. V. p. 445. feqq. ausgeführt, und diese Stelle beleuchtet. Man besehet auch die Stryckischen und Stryckischen Schriften vom Sabbathe und dessen Rechte.

nach seinem Willen in Niedrigkeit und Dienst der Engel, indem er in dasjenige eintrete, was

und bey andern Schriftstellern nicht oft vorkommt: so ist es daher auf verschiedene Weise übersetzt worden. Das einfache Wort ist so viel, als urtheilen oder richten, und kann durch dazwischen sprechen übersetzt werden: wiewol es Paulus weder einfach noch zusammengesetzt, jemals in diesem Verstande gebrauchet, wenn er vom Urtheilen oder Berurtheilen spricht, Röm. 2, 1. **Vergeltung**; oder Preis, hie mit wird auf die olympischen Spiele gesehen. Eines derselben bestand in Werkläufen: da ein Umkreis gesetzt, ein Ziel, worauf man sehen und vornach man laufen mußte, ausgerichtet, und eine verwechliche Krone aufgehangen ward, um welche man lief, und welche einer, der als Richter saß und den Ausspruchthat, wer den Sieg davon getragen hätte, hielte. Diese Richter handelten bisweilen parteyisch, und betrogen die Sieger um ihr Recht: und mit solchen vergleicht Paulus die falschen Lehrer. **Gill, Polus.** So

saget Suidas, παραλογίζεσθαι, niemand betrüge euch. So Phavorinus ἐπινοεῖσθαι, niemand vortheile euch: imgleichen Chrysofomus und Theophylactus. Das Wort καταβραβεύων ist so viel, als, einem den Preis geben, da doch ein anderer den Sieg davon getragen hat: so sagen Chrysofomus, Theodoretus und Theophylactus. Folglich, saget Suidas, ist es dieses, was der Apostel durch dieses Wort versteht: und da die Person, welcher der Preis zukam, durch dieses ungerechte Urtheil, ihrer Vergeltung beraubet ward; so hat es daher diesen Verstand bekommen. Der ganze Ausdruck wird vom Stephanus also übersetzt: nemo vobis debito brabio fraudet, (niemand bringe euch betrüglich um den euch gebührenden Preis): Gleichwie dieses unsere englische Uebersetzung rechtfertiget: also zeigt es den Schaden, den die Christen durch den Engeldienst leiden würden, den Verlust derjenigen Krone der Herrlichkeit, welche Christus für seine getreuen Diener erworben hat ⁽⁴¹²⁾. **Whitby.** Das Wort wird vom Demosthenes gebraucht γ), **Verurtheilung** zu bezeichnen: und so wird καταβραβεύων vom Phavorinus sowohl durch κατακρίων, als durch παραλογίζεν, erklärt. Ich sehe, daß Chrysofomus und die grie-

chischen Ausleger, die ihm folgen, nebst Donatus z), den andern Sinn mit dem Worte verknüpft haben, den unser englischen Uebersetzer gebilliget zu haben scheinen. Sie sagen uns, es bedeuete, daß der eine den Sieg davon tragt, und einem andern der Preis zukommt wird: aber ich sehe nicht, wie sich das hier schicken kann, weil es hier unmöglich war, daß derjenige, der den Sieg nicht verlor, die Vergeltung verlieren sollte. Darum hat **Vocumenius**, nachdem er, dem Chrysofomus zu folgen, denselben Verstand, angegeben hatte, diesen beygefüget, μηδὲ ὑμᾶς κατακρίτω (niemand verurtheile euch): und wie dieses den besten Verstand giebt, so scheint es auch durch v. 16. besetztigt zu werden ⁽⁴¹³⁾. **Peirce.** Lasset niemanden zu, einige Macht der Herrschaft oder Ueberwältigung über eure Gewissen auszuüben. **Ges. der Gottesgel.**

γ) *Adv. Meid.* z) *In Canon. 35. Concil. Laod.*

Nach seinem Willen in Niedrigkeit, oder, wie es im Englischen heißt, in einer freywilligen **Niedrigkeit**, und **Dienste** der Engel. Es ist einigermaßen zweifelhaft, womit das Wort, Ἰταύω, verknüpft werden müsse, und daher ist der Verstand dieses Verses nicht leicht zu bestimmen. Wenn es mit μηδὲς (niemand) verknüpft wird: so kann es übersetzt werden, **entweder, niemand, wer es auch sey, verurtheile euch, oder, niemand habe den Vorsatz, oder, sey bereit dazu, euch zu verurtheilen.** Verknüpft man es aber mit dem, was folget: so wird der Verstand dieser seyn, **niemand verurtheile euch, indem er sich selbst in seiner (vermeyneten) Niedrigkeit oder Demuth, und seinem Dienste der Engel gefalle.** In diesem Verstande wird das Wort 1 *Sam.* 18, 22, 2 *Sam.* 15, 25. gebraucht. Auch scheint dieser Sinn gut genug mit der Absicht des Apostels überein zu kommen. Ind in der That, daß Ἰταύω eher mit den Worten ἐν ταπαινωπροσώπῳ (in Niedrigkeit) verbunden, und von einer ungegründeten Demuth erklärt werden muß, das kann daraus abgenommen werden, weil es sich am besten auf den augenscheinlichen Gegensatz des Wortes, **φυσικῶς γενοσ** (aufgeblasen), welches get,

(412) Obgleich dieses nicht gar übliche Wort allerley Nebenbedeutungen leidet, so ist doch seine Hauptbedeutung, einem um das gesuchte oder errungene Kleinod bringen, es ihm absprechen, und unter allerley Schein entziehen. Und diesen Verstand erfordert auch die ganze Absicht des Vortrages Pauli, welche der Apostel erwartet, sich durch keinen fremden Gottesdienst in dem Laufe nach der Bereinigung und Festigung Gottes in jenem Leben, Phil. 3, 13. 14. irre machen, und sich dieses Kleinod berauben zu lassen. Der Endzweck der orientalischen Philosophie war ἀνάδος, das Aufsteigen und Eingehen zu Gott, welcher dieses anders, als durch Jesum Christum zu suchen, anweist und lehret, beraubet die Seelen dieses Kleinodes durch sein elendes Geschwätze.

(413) Aber eben dieser Vers macht diesen Verstand zu einer unnützen Wiederholung desjenigen, was schon gesagt war, und welche überdies das damit zusammenhängende nicht erschöpft.

get. heißt, indem eine solche vorgegebene Demuth sehr wohl mit Hochmuth und einem aufgeblähen Grunde bestehen kann. Ueberdies kömmt v. 23. diesen W. stand zu bestimmen: denn das *ἴλω* ἐν ταπεινότητι, nach seinem Willen in Niedrigkeit, oder in einer freywilligen Demuth, wie es hier heißt, stimmt mit *ἰσαλοθρησκίᾳ*, (in eigenwilligem oder selbstgewähltem Dienste) wie es dort heißt, überein zu kommen; und darum, weil hierunter ein Dienst verstanden wird, der aus eigenem Willen, und nicht aus einer göttlichen Einsetzung, herühret, muß *ἴλω* ἐν ταπεινοφροσύνῃ ihre Wahl und ihren angenehmen Schein einer Demuth von ihrer eigenen Erfindung ohne irgend eine Vorschrift von Gott, bedeuten. Nur muß angemerket werden, daß der Apostel das, was er hier auf zwey Dinge, nämlich freywillige Niedrigkeit und Dienst der Engel, setzt, v. 23. unter dreyn Stücken, eigenwilligem Dienste, Niedrigkeit und dem Verfahren, des Leibes nicht zu schonen, begreift und vorsetzt. Dieses zerzet vielleicht an, daß er die Bestimmung des Leibes nicht zu schonen, hier v. 18. unter dem allgemeinen Worte, Niedrigkeit mit zusammensasset: so daß Niedrigkeit hier dann zwey Dinge bedeuten wird; den Vorwand, worunter sie den Dienst der Engel einführen, und das Werk, des Leibes nicht zu schonen. Wenn dieses aber jemanden nicht gefallt:

so kann er das Verfahren, des Leibes nicht zu schonen, als eine neue Sache ansehen, die dasthelt noch zu den vorhergehenden hinzugefüget wird, ob sie gleich vorher nicht gemeldet war; und dieses wird seinen wesentlichen Unterschied machen, wenn man den Apostel nur so versteht, daß er von eben denselben Personen rede. *Peirce*. *ἴλω* ἐν ταπεινοφροσύνῃ: indem er an seiner Demuth Gefallen habe; oder darauf fest halte, und sich so nicht unmittelbar, sondern durch Engel, zu Gott wende. Denn das Wort *ἴλω* kömmt mit dem hebräischen *יָשַׁן* überein, welches so viel ist, als, Gefallen schöpfen, oder sich worinn vergnügen: wie 1 Sam. 18, 22. *ἴλω ἐν σοὶ ὁ βασιλεὺς*, der König hat Lust an dir; 2 Sam. 15, 26. wenn er sagen wird, *οὐκ ἴλω σοὶ ἐν σοὶ*, ich habe keine Lust zu dir; Matth. 27, 26, 27. *ὃς ἀν ἴλω ἐν ὑμῖν*, wer unter euch der erste oder der größte wird seyn wollen; und Cap. 27, 43. er erlöse ihn nun, *ὃ ἴλω αὐτόν*, wenn er ihm (wohl) will ⁴¹⁴). Was die Personen betrifft, worauf hier gesehen wird: so ist anzumerken, daß die griechischen Ausleger überaupt der Meynung sind, der Apostel setze sich, diesen ganzen Brief hindurch wider einige falsche Christen, welche behaupteten, „daß man sich dem Vater durch die „heiligen Engel nähern müste ⁴¹⁵“. Aber dann süngen einige bey, die vorgewandte Niedrigkeit sey diese gewesen,

(414) Die Schwierigkeiten, welche man sich über dem Worte *ἴλω* macht, und welche man wegen des sehr weitläufigen Verstandes dieses Wortes so hoch getrieben hat, daß zweyn große Ausleger, *Clericus* zu *Hammond* h. I. und *Heumann* h. I. gar darauf gefallen sind, auch ohne Beystand und Maßgebung einer Handschrift, den Text zu verändern, und *ἴλω* oder *ἴλω* zu lesen, nur weil man gehoffet hat, damit einen leichtern und bequemern Sinn zu erzwingen, hat man alle nicht nöthig, wenn man nur bey dem geraden einfältigen Sinne der Worte, wie sie uns vor Augen liegen, bleibt, und nur merket, theils, daß *ἴλω* nicht nur Wolken an sich, sondern auch ein vorsehliches, ausstudiertes und nach einem eigenen Plan auszuführen gefasstes Wollen anzeige, wofin auch *Lutheri* Uebersetzung geht; theils, daß hier eine in der heil. Schrift sehr oft vorkommende Auslassung der Wiederholung des vorhergehenden Wortes sich zeige, wovon *Clavius* p. 1224. seq. viele Beyspiele angeführet hat. Denn so will alsdenn der Vortrag Pauli dieses lauten: Laßt euch niemand betrüglich euer Kleinod entreißen, oder abschwächen, der dieses Verfahren, Abschwächen und Entführen) sich vorgesetzt hat zu thun, durch den Lehrsatz und Ueberredung von der Demuth und Dienst der Engel u. s. w. Daß *ἴλω* so viel heiße, als *dic*, wird denen nicht fremde vorkommen, welchen die oftmalige Verwechslung dieser zwey Wortwörter nicht nur in der hebräischen, sondern auch in der griechischen Sprache bekannt ist, bes. *Toldius* Conc. part. 356. Es steht auch das Wort *ἴλω* nicht als ein bloßes überflüssiges Wort da, wie es nach *Gatakers* Anmerkung ad Anton. lib. X. p. m. 356. die Griechen bisweilen brauchen, sondern es ist ein Verwarnungswort des Apostels an die Colosser, womit er ihnen die Nothwendigkeit der ansehnlichen Vorsichtigkeit zu erkennen giebt, weil diese philosophischen Verführer nicht nur von ungesfahr etwas daher schwächen, sondern einen ausgedachten, vorsehlich und mit Fleiß ausstudierten Lehrbegriff hätten, da man leicht um die wahre Lehre, wie man zu Gott gelangen könne, kommen könnte, wenn man nicht den Grund und die Schädlichkeit ihres Lehrgebäudes einfähe.

(415) Daß dieses auch die rechte und wahre Meynung des Apostels sey, das erhellet aus dem natürlich fließenden Vorrage des Apostels in dem ganzen Capitel, welcher durchaus dahin geht, daß man durch nichts anders, als unmittelbar durch Christum, in dem die Gottheitsfülle wesentlich wohne, nicht aber durch einen andern Weg, er möge nun von orientalischen Philosophen, oder von cabbalistischen mit ihnen in ein Horn bläsenden jüdischen Lehrern vorgeschlagen werden, gehen könne. Daß dieses auf die cabbalistische Lehre, von dem Aufsteigen des aus dem Lichtmeere der Gottheitsfülle herausgeflossenen göttlichen Funkens in

gewesen, „daß es für uns zu hoch wäre, uns unmittelbar durch Christum zu Gott zu nahen, indem dieses unsere Schwachheit übersteige.“ Jedoch ob dieses gleich mit der hier gemeldeten Niedrigkeit wohl übereinkömmt: so scheint es doch nicht mit den Grundsätzen des Simon Magus, der sich selber, sowohl für den Vater, als für den Sohn, hielte, noch mit den Sätzen des Cerinthus, welcher behauptete, Christus war: bloß ein Mensch und nach der gemeinen Weise geboren, und ihn daher nicht über die Engel erheben konnte, besuchen zu können; und noch weniger kömmt es mit den Meinungen der Heiden überein ⁴¹⁶. Necumenius sagt, „der Apostel redete hier von denen, welche die feyerlichen Gebräuche des Gesezes, mit dem Evangelio vermengten.“, und Theophylactus, „er redete von den jüdischgeesimten Eiferern.“ Theodoretus erkläret dieses noch etwas ausführlicher also: „Diejenigen, welche für das Gesez eifereten, setzten den Menschen zu, die Engel anzubethen, weil, sagten sie, das Gesez durch sie gegeben wäre: dieses riefen sie den Menschen, unter einem Scheine der Demuth an, und sagten, der Gott aller Dinge wäre unsichtbar, niemand könnte sich ihm nahen, er wäre unbegreiflich, und es geziemte sich, die göttliche Günst vermittelt der Engel zu suchen.“ Wenn dem so ist: so kann diese Secte nicht auf den Simon Magus und seine Nachfolger gezogen werden. Denn ob diese gleich Engeln dienen; wie Tre-

näus a), Tertullianus b), Epiphanius c), und Theodoretus d) anmerken; und behaupteten, daß ihr Proarche oder Propheet so verbergen, daß niemand sich ihm nahen konnte, und so unbegreiflich wäre: so scheinen sie doch Gott nicht durch Engel anzubethen, sondern viel eher ihre zauberlichen Wissenschaften, durch Anrufungen derselben vermittelnd zu halten. Auch waren er und seine Nachfolger, wie schon oben e) gezeigt ist, große Feinde des Gesezes, und konnten den Dienst der Engel aus einem solchen Grunde, weil das Gesez durch sie gegeben wäre, nicht einführen. Aber was den Cerinthus und andere falsche Apostel der Juden betrifft: so erkannten sie Jesum Christum für den Mesias, und waren demnach eifrige Vertheidiger von der Verpflichtung des Gesezes; hatten auch durch ihre Philosophie nach der heidnischen Weise den Dienst der Engel eingeführt. Denn Epiphanius f) berichtet uns vom Cerinthus, daß er sagte, „das Gesez und die Propheten wären von den Engeln gekommen, und derjenige, der das Gesez gegeben hatte, war einer von den Engeln, welche die Welt gemacht hätten.“ Sie hatten die Philosophie des Plato eingefogen g), welcher sagt, „die Dämonen waren von einer mittlern Natur zwischen den Göttern und den Sterblichen: diese brachten unsere Gebete und Opfer vor die Götter, und die Geseze, derselben zu uns, und aus dem Grunde muß man ihnen dienen, und sie anbethen: Gott hatte keine
„unmit-

der Seele des Menschen, gehe dessen Losmachung von der Materie und den materiellen Leidenschaften, worinnen sie von den bösen Geistern gebunden gehalten werden, und dessen Erhebung von einer Welt zu der andern, durch den Dienst der solchen Welten vorgesetzten Engel, sonderlich des Hauptes aller Engelerden, des Metatron, geschehen müsse, bis diejenigen, welche sich in der Ausübung dieses geistlichen Geheimnisses des Gesezes und seiner Einsetzungen und Uebungen vollkommen gemacht, zu der sephrotischen oder christlichen Götterwelt, und also über alle Engel hinauf, gelangen; das ist alles schon im Vorbergehenden angeführt worden, und muß hier wiederholt, zugleich aber zur völligen Ueberzeugung dasjenige damit verglichen werden, was von dieser jüdisch-cabbalistischen Seelenlehre in der Hist. crit. phil. T. II. p. 1043. seq. von dem XV. bis auf den XXVI. Sag ausführlich erwiesen und vorgetragen worden ist. Denn auf diese Grund- und Lehrsätze schickt sich alles, wofür der Apostel hier warnet. Und da dieselbigen aus der orientalischen in Aegypten neugemobelten und von dar nach Asien gebrachten Philosophie hergenommen sind, so darf man sich nicht wundern, daß sie in vielen Hauptstücken auch mit den Gnostikern übereinkommen, welche es aus dem Zoroastrischen Lehrgebäude genommen, und auf mancherley Weise verändert und eingekleidet haben, woobey man sich aber hüten muß, um dieser Fehlsicherheit willen hier nicht Gnostiker zu suchen, wie dieses sonderlich Hammond gethan hat, oder andere heidnische der orientalischen Secte anhangende Philosophen verstehe, wie hier Peirce einiges vermengt hat: indem ausdrücklich Paulus von solchen Philosophen redet, welche dem Geseze und den Beobachtungen der Ceremonien desselben angehangen, und folglich Juden gewesen sind; welches ein überzeugender Beweis ist, daß es die Anhänger der cabbalistischen Philosophie gewesen seyn, von welcher keines Orts unläugbar erwiesen worden ist, daß sie um diese Zeit, da Paulus diesen Brief schrieb, schon errichtet gewesen und im Schwange gegangen seyn.

(416) Wenn man aus angeführten Gründen voraussetzet, daß hier nicht von den heidnischen und also auch gnostischen, sondern von jüdisch-cabbalistischen Anhängern der orientalischen Philosophie die Rede sey, so fällt diese Schwierigkeit von selbst hinweg. Simon der Zauberer gab sich selbst und seine Helena für göttliche Ausflüsse oder Atonen aus, welche in die Welt gesendet worden, die Menschen von der Gewalt der bösen Geister, und sonderlich des Fürsten über die Juden und Ueberhebers des jüdischen Gesezes, zu befreien, bef. Hist. crit. phil. T. I. p. 670. und die daselbst genannten; er kann also hier nicht verstanden werden.

„unmittelbare Gemeinschaft mit dem Menschen, sondern alle seine Gemeinschaft mit uns geschähe durch Vermittelung dieser Dämonen.“ Mit dieser Philosophie kommt dasjenige überein, was wir von dem Engel, Ezech. 12, 15. finden, daß er einer von denen sieben Engeln war, welche die Geberthe der Heiligen vor (Gott) bringen, und daß, wenn Tobias und Sarah betreten, er das Gedächtniß ihres Geberthes vor das Angesicht des Heiligen brachte. Auch erklärt Philo in verschiedenen Stellen h), daß, wie die Philosophen von ihren Dämonen und Helden redeten, also Moses auf gleiche Weise die Engel einführte, „als solche, die das Werk der Gelandten verrichteten, und als Vorkämpfer guter Zeitungen von Gott an seine Unterthanen, und welche die Bedürfnisse derselben an Gott zurück brachten.“ Zu seinem Werke von den Riesen i) nennt er sie „Gesandten von Unterhaltung guter Gemeinschaft der Menschen mit Gott, und wiederum Gottes mit den Menschen.“ Und in seinem Buche von den Träumen k), stellt er dieselben als Ohren und Augen des großen Königes, der alles sehe und höre, vor: „denn, sagt er, sie bringen die Befehle des Vaters zu seinen Kindern, und die Bedürfnisse der Kinder zu dem Vater; nicht daß Gott ihres Dienstes bedürfen sollte, sondern weil es für uns schwache Menschen sehr nützlich und gut ist, solche Mittler zu haben, da wir ungeschickt sind, nicht allein die Züchtigungen Gottes, sondern auch seine Segensgüter, wenn er dieselben unmittelbar durch sich selbst auf uns herabkommen ließe, zu empfangen.“ Wo Cerinthus nun diese Philosophie eingeschoben hatte; welche damals unter den Juden gemein, und in der Welt so bekannt war, daß jemand, der darinnen so wohl unterrichtet war, wie er nach des Theodoret's Zeugnisse gewesen ist, derselben nicht wohl unfundig seyn konnte: so ist hier ein guter Grund, warum er den Dienst der Engel, die das Gesetz gegeben hatten, unter dem Schein der Niedrigkeit oder Demuth einführete; da Philo erlaret, „daß, da das Gesetz zuerst gegeben wurde,

„das Volk begehret, daß es so gesehen möchte, und diese Mittler ersucht hätte, indem es gesaget, redet ihr zu uns, und laßt Gott nicht zu uns reden, auf daß wir nicht sterben 477). Whirby.

- a) Lib. 5. c. 23. lib. 2. c. 57. b) De praescript. c. 37. p. 24. c) Haer. 21. §. 4. d) Haer. Fab. lib. 1. c. 5. p. 12. e) Man sehe Whirby's Anmerk. über v. 11. f) Haer. 28. §. 1. p. 110. g) Contin. p. 1197. A. B. Epin. p. 1010. §. h) Lib. de Platoni. No. p. 168. Vide insigneum hic de re locum in Platonis Sympos. apud Stob. Eclog. Phys. p. 24. 25. i) p. 222. F. k) p. 455. 456

Und Dienste der Engel. Da ich klar gezeigt habe, daß das, was Paulus v. 8. sagt, ganz und gar auf die jüdischen Gläubigen gehen konnte: so hoffe ich, daß ich in Ansehung dessen, was uns hier und in dem übrigen Theile des Capitels vorkommt, eben dasselbe werde thun können. Alsdam wird erhellen, daß man nicht nöthig habe, zu den Gnostikern oder heidnischen Philosophen weiter seine Zuflucht zu nehmen, als in so fern die Juden einige von ihren Meinungen daraus hergenommen haben, um irgend einen Theil dieses Briefes zu erklären. Die Redensart selbst kann dreyerley Bedeutungen leiden, aber auch nicht mehr, so viel ich begreifen kann. Sie kann 1) einen Dienst von Engeln, oder denjenigen Dienst, welcher Gott dem Herrn von Engeln geleistet wird bedeuten: und dann würde sie zu erkennen geben, daß diese Menschen ihren Dienst so rein und lauter machen wollten, indem sie dem Dienste der Engel in dem übrigen nachfolgten. Dieser Sinn aber scheint hier sich nicht zu schicken: denn er hält nichts in sich, was einen Vorwand der Niedrigkeit vorstelle: wie Paulus davon zu erkennen zu geben scheint, weil er ihn der Niedrigkeit beschwört. Vielmehr sieht ein jeder, daß dieses im Gegentheile das Ansehen von Stolge gehabt haben würde. Sie kann 2) den Dienst, der durch Engel gelehret oder vorgeschrieben worden, bedeuten, wovon sie vorgaben, daß sie denselben durch einen und den andern besonders Unterricht von ihnen empfangen hätten: wie Tertullianus l) diese Stelle so erklaret:

(47) Obgleich diese Whirbische Anmerkung darinnen die Wahrheit gesehen hat, daß man in Aegypten aus der orientalischen Schule, so wie sie mit pythagorisch-platonischen Lehrsätzen vermehrt und verbessert worden, behauptet habe, die Engel seyn der Canal, welche als eine Kette aneinander hänge, um das Gebeth und Opfer der Menschen vor Gott, und dessen Gaben zu den Menschen herabzubringen, woran uns eine gar deutliche Stelle Jamblich's de Myst. Aegypt. lib. I. sect. 5. p. 8. der Gal. Ausg. nicht zweifeln läßt, aus welcher wir eben deswegen gegenwärtige Stelle aus solchen alexandrinischen Lehrsätzen ehemals im Orto Vindelicico, Diss. I. p. 44. seqq. erklärt haben; auch unlaugbar ist, daß dieses fast allen aus der orientalischen und ägyptischen Philosophie hervorgegangenen Secten gemein, und sonderlich den Gnostikern gängig und gebe gewesen sey: so seiger doch noch nicht daraus, daß just Cerinthus, oder ein anderer alexandrinischer Philosoph hier von dem Apostel gemeynet werde. Denn wenn man Cerinthis Geschichte ansieht, so ist einmal noch sehr ungewiß, ob seine Schwärmerey schon zu der Zeit, da Paulus diesen Brief schrieb, in Kleinasien, und dessen Landschaft Phrygien, bekannt gewesen sey; und sodann hängt nicht alles in dem Lehrgebäude Cerinthis, wie es der sel. Cauzler von Mosheim Hist. Christ. antic Constantinum Sec. I. §. 70. p. 196. seqq. wohl am deutlichsten aus den alten Nachrichten entworfen hat, mit demjenigen zusammen, was Paulus hier dieser unächteren Philosophie zur Last leget. Um so weniger kann es auf andere solche Secten gelet werden, welche von dem jüdischen Gesetze nichts hielten, wie z. E. Simon der Zauberer.

er bestrafet diejenigen, die nach Offenbarungen von „Engeln lehrten, daß man sich von Speisen enthalte müste (und sagten) berühren nicht und schmecken nicht.“ Allein ein solches Vorgeben, Gemein- schaft mit Engeln zu haben, und besondere Unterwei- sungen von denselben zu empfangen, hätte auch viel eher den Schein von Stolge als von Niedrigkeit ge- habt. Oder weiter, sie hätten dadurch die Verpflich- tung des Gesetzes festzusetzen trachten können, weil es durch Engel gegeben wäre, Apostg. 7, 53. Gal. 3, 19. Hebr. 2, 2. Aber dieser Sinn kann auch nicht an- genommen werden: denn, da es eine gewisse Wahr- heit war, daß das Gesetz also gegeben worden; so konnte der Apostel sie in der Betrachtung nicht be- schuldigen, daß sie in die Dinge, die sie nicht ge- sehen hätten, eintreten. Demnach wird man sich an den noch übrigen Bestand, nämlich daß 3) diese Redensart einen Dienst bedeutet, der Engeln geleis- tet wird, halten müssen. Die Lehre, welche die Ju- den angenommen hatten, und die Bekehrten aus den- selben mitbrachten, war größtentheils von den heidni- schen Philosophen, und insonderheit vom Plato oder Pythagoras, entlehnet m). Was so weit gesagt

ist, das betrifft die Juden überhaupt ⁴¹⁷⁾: ich will sagen, alle, außer den Sadducäern, welche läugneten, daß Engel vorhanden wären, Apg. 23, 8. Ich werde nun noch befügen, daß, wie es mir vorkommt, der Apostel hier ein besonderes Absehen auf eine Secte von ihnen, die Esser, hat. Gleichwie alsbald geei- get werden soll, daß das, was er v. 23. von der Gesinnung, des Leibes nicht zu schonen, sagt, sich sehr wohl auf sie schickt: also hatten sie auch, in An- sehung der Engel, etwas besonderes unter sich. Denn Josephus versichert uns n), daß, wenn sie jemanden in ihre Zahl aufnahmen, sie ihn feyerlich schwören ließen, „daß er die Bücher ihrer Secte, nebst den „Namen der Engel sorgfältig bewahren wolle.“ Fra- get jemand, woher es komme, daß Paulus bloß in dem Briefe an die Colosser eine so ausdrückliche Mel- dung dieser Gewohnheit thue: so frage ich, ob hier- auf eine bessere Antwort gegeben werden könne, als diese, daß er vernommen habe, es wären einige da, welche diese Art zu handeln einführen wollten, und vorher sahe, daß dieselben nachher in denselben Län- dern die Oberhand bekommen würde, darum aber es desto nothwendiger achtete, sie davor zu warnen ⁴¹⁹⁾. Die

(418) Man muß sehr behutsam und vorsichtig seyn, wenn man von dem Engeldienste bey den Juden reden will, weil man sich gemeinlich verstoßt, und es nicht wohl versteht, wie dieses sonderlich vielen ge- lehrten Männern von der römischen Kirchengemeinde, und vornehmlich Dupin begegnet ist, der in einer ei- genen Abhandlung, welche T. IV. der *Jüdischen Geschichte* des Basnage der Pariser Ausgabe beygefü- get worden, hiewon gehandelt hat. Denn da dieses eine Lehre ist, welche dem Hauptbegriffe der Juden von Gott wesentlich entgegensteht, uns auch die jüdische Geschichte belehret, daß sich dieses Volk nach der babylonischen Gefangenschaft überaus gehehret, niemand, als den einigen Gott, gottesdienstlich zu verehren, so daß sie einen Fluch darauf gesetzt haben, wenn jemand sich unterthesen würde, einen Engel oder himmli- schen Geist um etwas anzusehen, welche väterliche Lehre sie noch bis auf diese Zeit beygehalten, wovon in der Hist. crit. phil. T. II. p. 896. das mehrere angeführt worden ist; so wird man schwerlich erweisen kön- nen, daß die Juden die Engel angerufen, oder als Mittler bey Gott angesehen haben. Weil man aber doch dergleichen Gebethe in den jüdischen uns sonderlich in den cabbalistischen Gebethbüchern antrifft, welche an englische Namen gerichtet sind, so müssen dieselben ja nicht von erschaffenen Engeln, sondern von den himm- lichen Lichtquellen (Sephiroth) und Ausflüssen des göttlichen Beweins in die vier einander subordinirten Wel- ten verstanden werden, an welche die Cabbalisten ihre Andacht und Gebeth in den cabbalistischen Anrufun- gen zu richten pflegten, weil sie behaupteten, diese Ausflüsse des Gottheitslichtes wären in der Einigkeit des göttlichen Beweins gegründet, und man thete in ihnen den geoffenbarten oder ausgewickelten Gott selbst an: wohin denn auch diese Engelsnamen zu ziehen sind. Man besetze hiewon zwey Abhandlungen Sauberti, an Angeli sint adorandi ex Judaeorum mente, welche in seiner Palaestra theol. phil. p. 31. seqq. stehen, und viel merkwürdiges hieher gehöriges enthalten; imgl. Basnage l. c. T. IV. c. 10. p. 215. sq. der neuen Notterd. Ausgabe. Und so war es auch in der orientalischen Philosophie, wo die Neonen diese Sephiren vor- stellten. Das kann aber hier von Paulus nicht wohl gemeynet werden, als welcher der Engel im eigentli- chen Verstande gedenket. Aus welchem denn von selbst folget, daß in dessen Worten, *ἰσχυρότα των ἀγγέλων*, nicht heißen könne, die gottesdienstliche Verehrung, welche man den Engeln anthut, welche sich kein Jude auch kein Cabbaliste befallen lassen, obgleich dieses die gemeine Erklärung der Ausleger gegenwärtiger Stelle ist.

(419) Dieser *Hebräische* Schluß ist ganz richtig, denn Paulus würde nicht davor gewarnt haben, wenn es nicht Leute gegeben hätte, welche zur Erlangung der Seligkeit den Engeldienst auf gewisse Art er- fordert hätten; es ist auch diese Anmerkung dieses Auslegers richtig, daß es Juden gewesen seyn müssen, welche dieses bey den Colossern einführen wollen. Ja es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß Josephi und Philonis Nachricht von dem geheimen Gebrauche der englischen Namen, ebenfalls von diesen orienta-

Die Anmerkung des Theodoretus über diese Stelle ist merkwürdig. „Diejenigen, sagt er, welche das „Gefetz verstanden, lehren die Menschen die Engel „anzubethen, weil, sageten sie, durch dieselben das Ge- „fetz gegeben wäre. Dieser Irrthum hat lange in „Phrygien und Pädien Bestand gehabt. Darum „machete die Kirchenversammlung zu Laodicea in „Phrygien einen Schluß wider die Anbethung der „Engel: und bis auf diesen Tag sind unter ihnen, „und in den benachbarten Landschaften, noch die Beth- „häuser des heiligen Michaels zu sehen. „ Es wird nicht undentlich seyn, hier die fünf und dreyßigste Grundregel dieser Kirchenversammlung, welche der Wahrscheinlichkeit nach in der Mitte des vierten Jahr- hundertts gehalten ist, anzuführen. Sie lautet also: „Christen gebühret, die Kirche Gottes nicht zu ver- „lassen, und Namen von Engeln anzurufen., (man vergleiche dieses mit der eben angezogenen Stelle aus dem Josephus, und mit Ephes. 1, 21. Phil. 2, 9. Hebr. 1, 4.) oder Zusammenkünfte zu halten: wo dann be- funden werden möchte, „daß jemand diese geheime „Abgötterey übe, so sey derselbe verflucht; denn „er hat unsern Herrn Jesum Christum, den Sohn „Gottes verlassen, und sich zur Abgötterey ge- wandt“⁽⁴²⁰⁾. „ Ich kann nicht umhin, hier anzumer- ken, daß es wahrscheinlich scheint, es geschehe um eben derselben Ursache willen, daß unser Seligmacher in dem Briefe an die Laodiceer, Offenb. 3, 14. auf eben die Weise, wie Paulus hier an die Colosser, von sich selbst redet, und sich, in Uebereinstimmung mit Cap. 1, 15.

wo er der Erstgebornen aller Creatur heißt, den Anfang der Schöpfung Gottes nennt. Und gleichwie Paulus Cap. 2, 18. 23. sie als solche vor- stellt, die sich selbst mit einem eitlen Scheine betrogen und vergebens durch den Verstand ih- res Fleisches aufgeblasen wären: also redet Chris- tus auch von ihnen, als von solchen, die ubel von ih- rem Zustande urtheilten, du sagest, ich bin reich und bereichert geworden, und habe an keinem Dinge Mangel, und du weißt nicht, daß du elend und jämmerlich, arm, blind und nackend bist. Paulus bestrafet sie, daß sie das Haupt nicht behalten hatten, Cap. 2, 19; stellet alle Segens- güter wie in Christo vor, v. 7, 9; und dringt des- wegen auf die Anklebung an ihm, v. 6: eben so rath Christus ihnen, v. 18. Gold zu kaufen, das gepreß- tet, oder bewährt, aus dem Feuer komme ic- ron ihm, und nicht von denen, zu welchen sie damals Zuflucht nahmen: und wer können diese mit mehrer Wahrscheinlichkeit seyn, als die Engel⁽⁴²¹⁾? Nach- dem ich diese Anmerkung, ja alle meine Schriften geendiget hatte, befahl mich die Neugierde, die Aus- gabe vom Josephus durch Dr. Hudson anzusehen, wo ich bey der Stelle, die ich angezogen habe, zu mei- ner Verwunderung und meinem Vergnügen diese Anmerkung vom Dr. Aldric antraf: „es ist schwer „zu sagen, warum die Eifer eine solche Sorge für die „Namen der Engel trugen⁽⁴²²⁾. War es, weil sie „dieselben in ihren Gedächtnissen zu Genesmitteln von „Krankheiten gebraucheten? Oder bewiesen sie densel- „ben

lisch-cabbalistischen Geheimnissen der Saphiren und ihrer zugeordneten Engel zu verstehen seyn. Nur muß man nicht mit Peirce und andern, welche ihm folgen, meinen, die Essener oder Therapeuten seyn aus Aegypten und Palästina nach Phrygien gekommen, ihre Klosterlehre und Disciplin auch daselbst einzuführen, welches man aus den Zeugnissen der damaligen Zeiten nicht erweisen kann: sondern es ist genug, daß, wie andere orientalische Secten, also auch die cabbalistische, sich gleich im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt in Asien eingeschlichen, und denen, die geistlicher und besser Gott dienen wollten, als die andern am äußerlichen Gottesdienste hangenden Juden, sich sehr empfohlen habe.

(420) Da um die Zeit dieser Kirchenversammlung die alexandrinische Philosophie vornehmlich durch die Bemühung und den Dienst Origenis und seiner Schüler und vielen Anhänger sich in die Kirche eingeschlichen, und viele orientalische und platonische Lehren in dieselbige eingestreuet hat, so kam auch der Engel- dienst auf, der in der alexandrinischen Schule von großer Wichtigkeit war, sonderlich da man die Lehre von den Schußengeln annahm; welches so eifrig in den asiatischen Ländern, Syrien, Phrygien u. s. w. angenom- men worden, daß man dem Unfuge öffentlich wehren müssen; vergl. Hist. crit. phil. T. III. p. 449. Da nun auf diese Secte Theodoretus sieht, so beweisen seine Worte von dem viel ältern Zustande bey den Co- lossiern vor Origenis Zeiten nichts.

(421) Das ist etwas zu weit hergeholt.

(422) Wer die bisher angezeigte cabbalistische Engellehre, von dem Dienste der Engel bey dem Aufstei- gen der Seelen von der untern Welt zu der obern Geister- und Götterwelt zur Erlangung der Gemeinschaft mit göttlichen Saphiren, aus oben angeführtem bemerkt hat, und sich erinnert, daß die Essener und Thera- peuten eine besondere jüdische Art cabbalistischer Mönche gewesen sind, welche geglaubet haben, daß durch die Anrufung der cabbalistischen Engelsnamen (welche aber eigentlich nicht die Engel selbst, sondern die gött- lichen Lichtquellen, welchen die Engel dienen, angehen), dem wird es nicht schwer seyn, auf diese Frage zu antworten. Was noch heutiges Tages die Juden mit den sephirothischen Engelsnamen für Vorwitz und Künste treiben, das haben Schut, Eisenmenger und andere, welche die practische Cabbala der Juden und ihre magischen Künste berührt haben, in ihren bekannten Schriften angezeigt.

„ben einen solchen Dienst, wie der Apostel Col. 2. 18. „verurtheilet? Die übrigen Dinge, welche daselbst „verurtheilet werden, waren gewiß Dinge der Esseer, „und treffen auf dieselben mehr, als irgend auf andere, re. zu., Peirce, Polus. Vor der babylonischen Gefangenschaft waren die Namen der Engel nicht bekannt, und werden in der Schrift nirgends gemeldet. Darin sagen die Juden o), „daß die Namen der „Engel mit ihnen, oder vermittelt ihrer, aus Babel „heraufkamen.“ Nach dieser Zeit fiengen sie an, viel davon zu sprechen, Hochachtung und Ehrerbietung für dieselben zu haben, und ihnen vieles zuzuschreiben: und da das Gesetz durch sie bestellet, gesprochen und gegeben war, und die Verwaltung der Dinge unter der vorigen Haushaltung fast gänzlich von ihnen geschah, verfielen sie zur Anbethung derselben 423) p); und die gläubigen Juden waren hierdurch in Gefahr, auch dazu zu verfallen. Darum machet der Verfasser des Briefes an die Hebräer, der an die jüdischen Gläubigen schrieb, sehr sein Werk daraus, zu zeigen, daß Christus weit über die Engel zu achten wäre: indem er anweist, daß er einen vortrefflichern Namen hätte, als sie; daß er der Sohn Gottes so, wie keiner von den Engeln in dem Verstande, wäre; daß diese Anbethung von ihm, ja durch ihn erschaffene Geschöpfe und dienstbare Geister zum Nutzen seiner Heiligen wären. Die Anbethung der Engel nun wird hier mit Recht von dem Apostel verurtheilet: weil Gott allein der Gegenstand der Anbethung ist; die Engel aber Geschöpfe sind, und daher nicht angebethet werden müssen, gleichwie sie dieselbe auch von sich abgelehnet haben, wenn sie ihnen dargebracht wurde. Daß aber

die Juden Engel angebethet haben, anbethen, und Gebrauch davon machen, als von Mittlern und Hülfsprechern, das ist aus ihren Gebethbüchern klar, worinnen sie sagen q): „אשרי וְאֵלֵינוּ, o ihr Engel der „Barmherzigkeit, oder ihr barmherzigen Engel, „Diener des Allerhöchsten, sehet nun bey Gott zum „Guten.“ Anderswo r) sagen sie dymal: „Jubach bewahre uns, Jubach erlöse uns, Jubach „hilf uns.“ Jubach war der Name eines Engels, welcher ihrer Meynung nach die Regierung über die Menschen hatte, und ist von den Endbuchstaben der Worte Ps. 91. 11. er wird seinen Engeln von dir befehlen, hergenommen 424). So reden sie auch von einem Engel, den sie Sandalphon nennen, von welchem sie sagen, daß er über die Gebethe der Gerechten gesetzt sey s) 425). Mit solchen Begriffen scheinen diese jüdischgeantneten und falschen Lehrer eingenommen gewesen zu seyn, und davor warnet der Apostel die Gläubigen, damit sie unter einem Scheine der Niedrigkeit sich nicht dazu verführen ließen. Will.

1) Advers. Marcion. lib. 5. c. 19. 10) Das Uebrige von Peircens Erklärung über diese Sache ist in Whitby's vorübergehender Anmerk. begriffen n) Jüdisch. Krieg B. 2. E. 12. o) T. Hies. Rosch Haschanah, fol. 56. 4. p) Vid. Clem. Alex. Strom. lib. 6. p. 635. q) Seder Tephillot, edit. Basil. fol. 222. 2. r) Ibid. fol. 331. 1. s) Zohar in Gen. fol. 97. 2. et in Exod. fol. 24. 3.

Indem er in dasjenige eintrete, was er nicht gesehen hat. So lesen alle griechische und lateinische Handchriften, die noch vorhanden sind; Estius. Dieses nun thaten die Philosophen, und diejenigen Christen, die ihren Meynungen anhängen, in allen ihren

(423) Man wiederhole die 418. Anmerkung.

(424) Hiebey muß man Sauberts obgedachte Abhandlung, ob die Juden die Engel angebethet haben, sorgfältig zu Rathe ziehen, und sich daraus belehren lassen, daß diese Engelsnamen nicht die Engel selbst, sondern die Lichtausflüsse Gottes, denen sie dienen, oder wie die Cabbalisten reden, welche sie bekleiden, und ihre Throne und Fußschemel sind, angehen, und daß also diese Anbethung nicht an Creaturen, sondern an göttliche Ausflüsse, durch welche die Seele von der untern Welt in die obere befördert werden sollte, nach der Juden Meynung, geschehe. Es ist also auch hier kein eigentlicher Dienst der Engel, der erschaffenen Geister, zu verstehen.

(425) Die zweien Fürsten der Engel, welche verordnet sind, den Sephiroth zu dienen, und diese den Menschen heilsam zu machen, sind nach der Cabbalisten Lehre, Metatron und Sandalphon, jener trägt ihr Gebeth Gott vor, und dienet darauf zur Erhöhung, dieser dem Metatron, es an die Menschen zu bringen, deren Welt er vorgesezet ist. Es ist dieses cabbalistische Räthsel in der Hist. crit. phil. T. III. p. 1035. 1036. deutlich und ausführlich erklärt worden. Wenn man solche Erklärung merket, so wird man bald deutlich verstehen lernen, was das vor ein Dienst der Engel sey, dessen Paulus gedenket, nämlich nicht ein Dienst oder Verehrung, welche den Engeln durch Anrufung erwiesen wird, denn das leidet der Ausdruck, ἑρπύλας τῶν ἀγγέλων, nicht, welcher niemals das Object, sondern das Subject des Dienstes oder der Verehrung anzeigt, wie der sel. Wolf h. l. gar gründlich erinnert hat: sondern der Dienst, welcher zum Heil und Seligkeit der aus der materiellen Welt in die Engel-Geister- und Götter-Welt aufsteigenden Seelen, die einer jeden Sephira oder göttlichen Lichtsquelle dienenden Engel leisten. Daß auch diese Geisten die Juden nicht aus den reinen Quellen Israelis geschöpft, sondern theils aus Babylon, theils aus Aegypten geholet, und ihrer geheimen lehre als eine geistreiche Erfindung einverleibet haben, das greift man mit Händen, und ist l. c. p. 1036. 1037. mit mehreren angemerket worden, welche Stelle erwogen werden muß, wenn man das, was hier kurz etinnert worden ist, deutlich verstehen will.

was er nicht gesehen hat, und vergebens durch den Verstand seines Fleisches aufgeblasen sey:

ihren Bewegungsgründen zur Anbethung der Engel und anderer Geister. Sie thaten es z. B. erklich in ihrer Verwendung, daß mit der göttlichen Natur keine Gemeinschaft gehalten werden konnte, sondern daß alle Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen durch Vermittelung dieser Dämonen unterhalten würde: weil es eine Verachtung der göttlichen Natur wäre, wenn man gedächte, daß man, ohne Zuthun der Engel, Gemeinschaft mit derselben haben konnte. Sie thaten es zweyten darinn, daß sie sageten, die Engel müßten wegen ihrer preiswürdigen Jurisprache und wegen der Segensgüter ^{t)} des gemeinen Lebens, die wir von ihnen empfangen, angebetet werden. Sie thaten es drittens, indem sie sageten, daß die Engel von dem obersten Gott ihre Macht und ihr Ansehen haben, und nach dem Befehle, der ihnen gegeben ist, über uns stehen, darum aber auch durch ein göttliches Gesetz und einen göttlichen Schluß, und allein, saget Celsus, in so fern Gott will, daß sie geehret werden sollen, angebetet werden müssen u). Sie thaten es viertens, da sie sageten, daß wir durch Anbethung dieser Diener Gottes etwas thun, das ihm gefällig ist, wie Celsus saget x) ⁴²⁶⁾. Bey allen diesen Dingen traten sie augenscheinlich in Dinge, wovon sie niemals einige Erkenntniß hatten, oder aus dem Lichte der Natur haben konnten. Eben das thun auch die Römischgestimmten, da sie sagen, daß die Heiligen und Engel alle Dinge sehen, oder unsere Gebethe vernehmen, weil sie denjenigen sehen, der alle Dinge sieht: daß sie durch das Gesetz und den Schluß Gottes angebetet werden; und daß wir durch die Anrufung derselben etwas thun, was ihm gefällig ist: weil es gewis ist, daß nichts von dieser Art aus der Schrift oder aus der frühesten Ueberslieferung bewiesen werden kann. Noch mehr: Theodoretus und Decumenius merken hier an, daß dieser Dienst der Engel lange in Pisidien, Phrygien und Laodicea nahe bey Colossen, Bestand gehabt habe, wo sie Bethhäuser des heiligen Michaelis, des Stärken von dem Heere des Herrn, wie er Jes. 5, 14. genannt wird, hatten: welches uns zu dem wahren Ursprunge dieser Anbethung unter Juden und Christen hinauf führet. Denn die Juden waren überhaupt der Meynung, daß derjenige, welcher der Oberste von dem Heere des Herrn genannt wird, der

Engel Michael wäre. Das Werk desselben, saget Origenes y), ist, „die Gebethe der Menschen vorzutragen.“ Und in dem Buche, Pastor, lesen wir, saget er, daß die Christen, so bald sie glauben, unter der Aufsicht Michaels stehen. Der gute Botschafter saget **Themas** z), ist Michael, welcher die Aufsicht über dieses Volk hat. Darum wird er vom **Anciphorus** a) der Vorsiker oder Aufseher des christlichen Glaubens genannt ⁴²⁷⁾. **Whitby**, **Wall**.

t) Euseb. *praep. evang. lib. 5. c. 3. p. 128. D.* u) Plato in *Phaedro*, p. 264. *Heracles in conv. Pythag.* p. 9. 18. *Celsus apud Orig. lib. 8. p. 381.* x) *Ibid.* p. 381. 382. y) *Πατρις αγγελων lib. 1. c. 8. in Martib. Edit. Huet. p. 361. D.* z) *Lib. 3. Sim. 8. §. 5. a) Hist. lib. 7. c. 50.*

Und vergebens durch den Verstand seines Fleisches aufgeblasen sey. (Diese Worte umschreibe ich also): „Und hierzu verführt ihn seine jüdische „Besinnung, welche ihn mit einer eitlen Einbildung, „daß er alle Dinge wisse, und über alle Dinge zu urtheilen im Stande sey, aufgeblasen machet.“ Die jüdische Besinnung mochte mit Recht ein fleischlicher Verstand genannt werden: weil sie so viel aus fleischlichen Dingen machten, als, aus ihrer fleischlichen Abkunft von Abraham, Isaac und Jacob, ihrem fleischlichen Gesetze und ihren fleischlichen Einsetzungen, ihrem Merkzeichen in ihrem Fleische durch die Beschneidung, ihrem Waschen und ihren Opfern, welche allein das Fleisch reinigten; und einzig und allein durch das Fleischliche, das ist, durch zeitliche Vergeltungen und Strafen, wovon in ihrem Gesetze gesprochen wird, bewegt wurden. Ihr Verstand war fleischlich, weil sie sich auf solche Dinge, wie diese sind, erhoben: und wo die Menschen eine so große Einbildung von sich selbst haben, da ist es natürlich, große Dinge vorzugeben, und gebietherisch und herrschüchzig zu seyn. Ferner erblickt aus dem, was er hier saget, sie wären eitel aufgeblasen, daß die Niedrigkeit oder Demuth, wovon er Meldung gethan hat, keine wahre und wesentliche Demuth war, sondern nur nachgeäfft und vorgewandt wurde. Ueberhaupt ist das, wovon der Apostel sie warnet, der Engelien dienst, der Vorwand, worunter man denselben einzuführen suchete, war, daß es am besten mit der Demuth übereinkäme: was aber der Apostel davon saget, daß sie in Dinge einträten,

(426) Daß hier Nichtiges und Unrichtiges unter einander gemischt werde, ist aus den bisherigen Anmerkungen offenbar. *Εμπατείνον* ist hier derjenige, der sich in diese Vorschrift, zu Gott durch die Beschneidung und den Dienst der Engel, welchen sie den Scepturen leisten, einläßt, und bey einer äußerlichen verkettelten Demuth, welche sich nicht getrauet, für sich frey und gerade zu Gott zu kommen, dennoch sich einbildet, er sey ein Funke des göttlichen Wesens, der wiederum in das ensophische Gorthetismeer einfließen werde; von welcher stolzen und aufgeblasenen Einbildung I. c. p. 1043. ebenfalls Nachricht gegeben ist.

(427) Aus dieser Anmerkung selbst erblicket, daß *δησιασ τῶν ἀγγελων* der Dienst sey, welchen die Engel dem Menschen bey Gott erzeugen.

sey: 19. Und das Haupt nicht behalte, aus welchem der ganze Leib, durch Fugen und Bindungen versehen und zusammengefüget, mit göttlichem Wachstume aufwächst. 20. Wenn

träten, welche sie nicht gesehen hätten, daß sie durch den Verstand ihres Fleisches aufgeblasen waren, und das Haupt nicht behielten, das ist seine Bestrafung wegen ihres Verhaltens; und wenn er saget, niemand richte oder verurtheile euch in dieser Absicht, will er damit, daß die Colosser sich nicht durch ein solches Urtheil bewegen lassen, oder darauf nicht achten sollten. Man vergleiche v. 16. Peirce.

W. 19. Und das Haupt nicht behalte. Christum, wie einige Abschriften es ausdrücken. Denn dadurch, daß man zu Engeln, als Mittlern und Fürsprechern, Zuflucht nahm, ward Christus, der einzige Mittler, der Herr und das Haupt der Engel verlassen: welches noch ein Grund ist, den der Apostel beybringt, warum alle, welche für Christum, als das Haupt Achtung hätten, solche Menschen, und ihre Art zu handeln, meiden müßten. Gill, Polus. Hieraus erhellet 1), daß der Apostel hier von solchen Personen redet, welche das Christenthum angenommen hatten, Christum, als das Haupt der Gemeine, erkannten, und durch Erkenntniß mit Christo den ersten Gründen der Welt abgestorben waren, v. 20. Es erhellet hieraus, 2) daß der Irrthum und Fehler, dessen sie sich schuldig machten, nicht die Anbethuna der Engel, als Mittler der Erlösung, sondern nur als Mittler der Fürsprache, das ist, als Mittler uns zu Gott zu bringen, und unsere Gebethe ihm vorzutragen: wie aus der Anmerkung über den vorhergehenden Vers klar ist ⁴²⁸⁾. Es erhellet daraus 3) daß Jesus Christus in der heiligen Schrift, als derjenige, vorgestellt würde, durch den wir mit Vertrauen im Gebethe Zugang zu Gott haben, Ephes. 2, 18. c. 3, 12. Hebr. 10, 19. 22: folglich muß das Unternehmen, im Gebethe durch einen andern Mittler der Fürsprechung Zugang zu ihm zu haben, ein Eingriff in das Amt des Hauptes der Gemeine seyn, und also so viel heißen, als, das Haupt nicht behalten. Whirby.

Aus welchem der ganze Leib, durch Fugen: c. Durch den ganzen Leib die Kirche verstanden, als der geistliche Leib Christi: welcher, gleichwie ein menschlicher Leib, aus vielen Gliedern besteht, die alle mit einander und mit Christo, dem Haupte, in Vereinigung sind. Durch Fugen und Bindungen wird entweder die christliche Liebe, das Band der Vollkommenheit, verstanden, welche in dem geistlichen Leibe Christi eben das ist, was die natürlichen Gelenke und Bänder in einem menschlichen Leibe sind: oder sonst werden dadurch die Einsetzungen des Evangelii gemeynet, wodurch die Gläubigen bey einander gehalten werden, und der geistliche Wachsthum ertheilt wird ⁴²⁹⁾. Gill.

Und zusammengefüget, mit göttlichem Wachstume aufwächst. Das ist, aus welchem Haupte, durch Mittheilung der Gaben des Geistes an seinen geistlichen Leib, gleichwie das Haupt dem natürlichen Leibe Geister verschafft, der ganze Leib der Christen (durch die Unterstützung, welche ein jeder Theil davon dem Ganzen giebt, gehörig zusammengefüget, indem einige die Dienste geringerer Häupter, andere den Dienst eines Auges, wieder andere den Dienst einer Hand oder eines Fußes thun, 1 Cor. 12, 15: 17.) in derjenigen Liebe aufwächst, welche von dem Geiste der Liebe herkömmt, welche er fodert und billiget, und welche zu seiner Ehre gereicht, und darum der Wachsthum Gottes genannt wird, gleichwie die Gerechtigkeit, die er billiget und annimmt, Röm. 1, 17. 2 Cor. 5, 21. Phil. 3, 2. Jac. 1, 20. die Gerechtigkeit Gottes heißt ⁴³⁰⁾. Whirby. Und einem solchen muß kein Gehör gegeben werden, als der sich nicht an die Wahrheit des Evangelii hält, welches uns lehret, daß Christus das Haupt ist, aus welchem der ganze Leib der Gläubigen, Juden und Heiden, durch die auf verschiedene Weise verschiedenen Gliedern desselben, nach ihren besondern Diensten, ertheilte Gaben des heiligen Geistes, und durch die wechselseitige Hülfe der gemeldeten Glieder, eben so, als ob

(428) Besser, als Diener und Werkzeuge der göttlichen Ausflüsse, durch welche man in das göttliche Wesen wiederum einfließen könnte. Da diese sephirothische Lehre an sich den groben Irrthum des Ausflusses aller Dinge aus Gott voraussetzet, und der Lehre von Christo, seiner Person, Natur und Mittleramte so vielen Abbruch thut, so ist kein Wunder, daß Paulus so ernstlich in diesem Capitel davor gewarnt habe.

(429) Und sonderlich der heil. Geist, der sie in der Gemeinschaft der Heiligen an Jesum Christum erhalt, Ephes. 4, 1. u. f. Daß der Apostel diese geistliche Verbindung dem Zusammenhange der sephirothischen Welt entgegensehe, das muß einem von selbst beyfallen, welcher das Vorhergehende aufmerksam erwogen hat.

(430) Hieraus stößt nothwendig: so brauchet man dann den cabballistischen Engeldienst nicht, weil wir einen Zugang zum Vater haben im Glauben, durch die Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, Röm. 5, 2. ohne Beyhülfe der Engel.

20. Wenn ihr dann mit Christo den ersten Gründen der Welt abgestorben seyd, was werdet

v. 20. Gal. 4. 9.

es in einem natürlichen Leibe wäre, durch Fugen oder Gelenke und Bänder, mit Nahrung versehen wird, und in Liebe vereiniget mit einem göttlichen Wachstume aufwächst, das ist, in aller Gottesfurcht und Zaam, und so in dergleichen Gerechtigkeit, die von Gott zur Seligkeit angenommen wird, ohne irgend ein heidnische oder jüdische Feyerlichkeiten. Wels.

21. Wenn ihr dann mit Christo den ersten oder, da ihr mit Christo den ersten Gründen der Welt abgestorben seyd. Denn die Worte geben keinen Zweifel desfalls zu erkennen: sondern setzen es fest, und drücken dasjenige aus, was für zugestanden gehalten wird. Sie waren mit Christo, kraft der Vereinigung mit ihm, gestorben: da sie eins mit ihm waren, und wie in ihm, ihrem Haupte, betrachtet wurden, waren sie mit ihm gestorben, mit ihm gekreuziget; gleichwie von ihnen gesagt wird, daß sie mit ihm begraben und auferwecket wären. Gill. (Der Apostel will sagen): Wenn ihr, da ihr das Christenthum angenommen, euch der heidnischen und jüdischen Feyerlichkeiten begeben haben, wie es euch zu thun gebühret hat. Wels. Daß die ersten Gründe der Welt die Einsetzungen des mosaischen Gesetzes, welche großentheils mit den feyerlichen Gebräuchen der Heiden einerley waren ⁴²¹, bedeuten, das hat sich aus andern Stellen klar gezeigt; man sehe Gal. 4. 3. Auf gleiche Weise ist es aus der Schlußrede klar, welche der Apostel hier gebraucht, die Colosser abzuhalten, daß sie nicht noch unter dem Joche derselben blieben: weil sie nämlich durch den Tod Christi, welchem sie gleichförmig gemacht zu seyn bekenneten, ausgelöscht und weggenommen wären, v. 13. 14. In der Welt leben ist so viel, als nach den Vorschriften der Menschen von der Welt, von denen diese feyerlichen Gebräuche beobachtet wurden, leben ⁴²². Whitby. (Meine Umschreibung dieser Stelle ist): „Und was euch jüdische Gläubigen betrifft, die ihr auf die Freyheit der Heiden einen Angriff thut, so laßt mich nun zu euch reden: wenn ihr Christum für das Haupt des Leibes, und euch selbst für solche, die zu seinem Leibe gehören, erkennen, müßet ihr bekennen, daß ihr mit ihm gestorben und auferwecket seyd; wenn ihr mit Christo

den ersten Gründen oder Schatten der Welt abgestorben seyd, warum lehret ihr dann noch beständig so, als ob ihr nicht mit ihm gestorben wäret, sondern noch außer seinem Königreiche und in der Welt lebetet, und fodert eine solche Beobachtung der Einsetzungen und feyerlichen Gebote des Gesetzes, wie ihr thut.“ Viele werden sich, ohne Zweifel, bey dem ersten Anblicke verwundern, daß ich mir so viele Freyheit nehme, in den Personen, zu denen Paulus sich hier richtet, eine Veränderung zu machen: jedoch ich hoffe, daß ich die aufmerksamen Leser werde überzeugen können, wenn sie die Gründe, welche ich für diese meine Meynung anführen will, prüfen werden. Ich ersuche, zu bemerken, daß dieses nicht die einzige Stelle in den Briefen des Paulus ist, wo eine solche Veränderung von Personen vorkommt. Wir haben ein gleiches Beispiel Röm. 7. 1. Nachdem er sich in dem letzten Theile des 6ten Capitels, von v. 11. bis ans Ende, zu den Gläubigen aus den Heiden in der Gemeine von Rom, in der zwoten Person gewandt hat, also auch ihr haltet es dafür, daß ihr zwar der Sünde todt seyd &c. fährt er in dem ersten Verse vom Cap. 7. beständig fort in der zwoten Person zu reden, richtet aber seine Rede an die Gläubigen aus dem Judenthume in derselben Gemeine, wisset ihr nicht &c. worüber Herr Locke anmerket: „daß diese Rede hier (Röm. 7.) an diejenigen Gläubigen von der römischen Gemeine, welche aus dem Judenthume waren, gerichtet wird, das ist aus dem ganzen Inhalte des Capitels so klar, daß man es nur mit einiger Aufmerksamkeit lesen darf, um davon überzeugt zu werden, insbesondere, v. 1. & 6.“ Man wird hierwider einwenden, Paulus gebe in derselben Stelle eine Anzeige von dieser Veränderung der Artrede durch die Worte, welche er befüget, wisset ihr nicht Bräder (denn ich rede zu den, die das Gesetz verstehen) daß das Gesetz &c. ich antworte aber, daß in der Stelle, welche wir vor uns haben, zwey Dinge vorkommen, welche deutlich erfodern, daß man hier eine solche Veränderung von Personen erkennen muß: 1) daß die Rede des Apostels mit sich bestehen könne: wie dieses sonst auf irgend eine andere Weise geschehen möge, kann ich

(421) Obgleich die heidnischen Ceremonien mit den gottesdienstlichen Gebräuchen der Juden nicht einerley waren, da jene Menschen, diese Gott bis auf die Zeit der Besserung vorgeschrieben hatte, so waren sie doch in Ansehung des neuen Bundes einerley, indem sie beyde nicht mehr zum Gebrauche tüchtig, und die lewitischen Gebräuche eben so wenig mehr nothig waren, als die heidnischen, an welchen Gott niemals einen Gefallen gehabt, oder sich nach ihren Gewohnheiten gerichtet hat, ob es wohl aus seichten Gründen Spencer de Leg. Hebr. rit. lib. III. c. 1. p. 64r. seqq. behauptet worden.

(422) In der Welt leben, muß Kraft des Gegenjokes des v. 8. heißen, noch unter dem Gesetze der seiblichen Elementen seyn, und weltliche Dinge zur Anweisung haben, in der Zeit leben, wo man mit weltlichen Elementen umgehen mußte. Das Wort, Welt, wird hier nicht in moralischem, sondern kirchlichem Verstande genommen.

werdet ihr dann, gleich als ob ihr in der Welt lebetet, mit Einsetzungen beschweret?
21. **Ἔτι**

ich nicht sehen, da er vorher die Colosser durchgehends wegen ihrer Standhaftigkeit in Behauptung und Vertheidigung ihrer Freyheit gerühmet (man sehe Cap. 1, 4. 6. 7. 23. Cap. 2, 5. 7. 10.); und ich bemerke nicht, daß er sie in irgend einer Stelle hierüber bestrafe: man kann daher nicht annehmen, daß er hier, dem vorigen ihnen ertheilten Lobe ganz und gar zuwider, sie der Unterwerfung unter die jüdischen Einsetzungen beschuldigen sollte; wie er gleichwol thut, wenn er hier zu bekehrten Heiden redet, und das Wort *δογματικῶς* in Absicht auf dieselben in leidender Beziehung (passive) genommen wird, so wie es unsere Uebersetzer ausgedrückt haben, was werdet ihr beschweret, oder nach dem Englischen, warum werdet ihr unterworfen? Diese Schwermüdigkeit in der gemeinen Erklärung habe ich schon gesehen, ehe ich noch die Veränderung in der Rede bemerkt hatte, und sie trieb mich, zuzusehen, ob sich auch einige Handschriften fänden, in welchen das Wort subiunctive, *δογματικῶς*, warum solltet ihr Einsetzungen unterworfen werden, gelesen würde. Aber es nimmt mich nun nicht Wunder, daß ich nichts zur Unterstützung einer solchen Lesart finden konnte. Paulus giebt 2) in dieser Stelle ein eben so deutliches Zeichen, daß er die jüdischen Gläubigen anredet, als in der Stelle an die Römer: und das, was er hier sagt, schicket sich auf keine andere Personen. Der Ausdruck, den ich meyne, und der, wie es sich gebühret, zu Anfange seiner neuen Rede, steht, ist, wenn ihr dann mit Christo den ersten Gründen (oder Schatten) der Welt abgestorben seyd. Wo gebrauchet er wohl jemals eine solche Redensart in Absicht auf die Gläubigen aus den Heiden, die niemals unter diesen ersten Gründen waren, und folglich keine Gelegenheit hatten, denselben abzustorben? Dieses gehört eigentlich für die Gläubigen aus den Juden, von denen er dergleichen Ausdrücke mehrmals gebrauchet, Röm. 7, 4. Galat. 2, 19. **Πεῖρα**.

Was werdet ihr dann, gleich als ob ihr in der Welt lebetet. Diesen gleichnißweise genommenen Ausdruck des Apostels zu verstehen, muß man die Schreibart des Apostels Paulus bedenken, worinn die ersten Gründe oder Schatten der Welt einerley mit dem feyerlichen Gesetze sind: und dem Gesetze gestorben seyn, ist so viel, als, von dem Gesetze frey sey; man vergleiche Röm. 6, 14. c. 7, 4. Er sehet, daß das Gesetz über die Menschen nur bis an ihren Tod Macht habe, Röm. 7, 1. und der Tod sie von aller Verpflichtung desselben erlöse: folglich,

wenn die jüdischen Christen mit Christo gestorben waren, wie ihre Taufe von ihnen erklärte, hörte ihre Verpflichtung gegen das Gesetz auf, und es war ein ganz neues Leben, welches sie fortbin lebeten; das drücket er Röm. 7, 6. also aus, aber nun sind wir von dem Gesetze frey gemacht, indem wir demjenigen geforben sind, unter welchem wir gehalten waren, also daß wir in Neuigkeit des Geistes und (nicht) in dem Alter des Buchstabens dienen. Da der Fall nun so ist, fraget er, warum handelt ihr dann diesem euren Erkenntnisse zuwider, und so, als ob ihr noch eben dieselben wäret, wie vor eurer Befreyung, als ob ihr, noch in der Welt, unter einer Haushaltung, die von einer weltlichen Natur ist, lebetet, Hebr. 9, 1? als ob ihr noch in der Welt wäret, und daraus nicht gerufen und in das Königreich Gottes, welches das Königreich der Himmel, und nicht von dieser Welt ist, versetzt wäret ²²⁾. Man vergleiche Joh. 15, 19. ~~17~~, 14. 16. Ich sage, warum lehret ihr dann (solche Dinge) noch? **Πεῖρα**.

Wie Einsetzungen beschweret: mit heidnischen oder jüdischen Einsetzungen, als ob ihr noch Heiden oder Juden wäret. **Ἔτι**. Einsetzungen unterworfen. *δογματικῶς* ist so viel, als, Regel und Verordnungen über gewisse Dinge machen: gleichwie bey dem Feste der Einweihung des Tempels; nachdem derselbe von Unreinigkeit gesäubert war, *ἐδογματίσθη μετὰ κοινῆ προσάγματος*, machten sie einen Schluss, daß diese Dinge alle Jahre gefeyert werden sollten, 2 Maccab. 10, 8; und da Judas den Micaner geschlagen hatte, *ἐδογματίσθη πάντες μετὰ κοινῆ προσάγματος*, verordneten sie mit einem allgemeinen Schlusse, daß sie diesen Tag auf keine Weise ungehebrt lassen sollten, Cap. 15, 36. So kann es dann hier übersetzt werden: warum werdet ihr, als ob ihr noch in Gleichförmigkeit mit der Welt lebetet, Schliessen und Verordnungen in Ansehung derselben unterworfen? dergleichen sind ic. Whitby. Werdet ihr noch Einsetzungen unterworfen? Dieses scheint in Absicht auf die gläubigen Heiden zu Colosse nicht wahr zu seyn, wie bereits angemerket ist b): und wahrscheinlicher Weise würden unsere Uebersetzer es nicht in leidender Beziehung (passive) ausgedrückt haben, wie sie gethan, wenn sie begriffen hätten, daß er hier die gläubigen Juden anredet. *δογματικῶς* wird von *Διογενος Λαετίας* c) so erklärt, daß es so viel heiße als, eine Meynung zu einer festen Hauptregel oder einem Grundsatz angeben. *δογματίσθαι* heißt, Meynungen aufbringen: gleichwie *νομοθετεῖν* so viel ist,

(433) Oder noch deutlicher, als wenn ihr noch mit irdischen und zu der Welt gehörigen Dingen umgehen müßtet, da doch das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude **ἔστι** heil. Geist ist.

mit irdischen und zu der Welt gehörigen Dingen umgehen müßtet, da doch das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude

21. Nämlich, berühre nicht, noch schmecke, noch greife an: 22. Welche Dinge alle

ist, als, Gesetze einsezen. Wenn *δογματισμοῦ* leidend gebraucht wird, kann es als etwas, das von den Meynungen, aber nicht eigentlich, wie ich glaube, von der Person, die denselben unterworfen werde, gesagt ist, angesehen werden ⁴³⁴). Ich gestehe zu, daß der Apostel in dem Gebrauche griechischer Wörter sich großer Freiheit bedienet, und sich nicht an die genaueste Bedeutung derselben bindet; daß also der uneigentliche Gebrauch dieses Wortes, worin unsere Uebersetzer es genommen haben, dadurch gerechtfertigt werden konnte, wenn eine vollkommene Nothwendigkeit dazu vorhanden wäre, und es nicht füglich einen andern Sinn ließe: aber hier hat gerade das Gegentheil statt; weil die eigentliche Bedeutung desselben am besten mit der Absicht des Schreibers übereinkommt. Peirce.

b) Man sehe Peircens letzte Anmerkung ohne eine.

c) Lib. 3. c. 1.

B. 21. Nämlich, berühre nicht. Dieses saget der

Apostel in der Person der jüdischen Lehrer, welche auf die Beobachtung des jüdischen Gesetzes drangen, und noch ihre eigene Schlüsse und Verordnungen hinzusetzten ⁴³⁵): berühret nicht jemandes todten Leichnam oder Gebeine, oder ein Grab, oder einen Mann, oder eine Frau in ihrer Unreinigkeit, oder etwas, das nach dem Gesetze unrein ist, oder einen Heiden, oder einen bekannten Sünder, oder einen schlechten Menschen. Darum wuschen sich die Pharisäer wenn sie von dem Markte kamen: weil sie zufälliger Weise durch das eine oder das andere unrein geworden seyn konnten. Gill. Dieß kann entweder auf dasjenige, was Paulus als einen Lehrspruch einiger Philosophen oder Lehrer anführet, „es ist für einen Menschen gut, seine Frau zu berühren:“, oder auf Dinge, welche ersticket oder von selbst gestorben, oder den Götzen geopfert waren, welche die Juden, wie Clemens von Alexandrien saget, nicht berühret durften, gezogen werden ⁴³⁶). Whitby.

Uoch

(434) Wenn man das Wort *δογματισμοῦ* in der mittlern Gattung nimmt, so wird der Verstand der Rede am deutlichsten, denn es heißt sodann, sich selbst ein Lehrgebäude vorschreiben und zur Richtschnur erwählen. Das thaten diejenigen Juden, welche die kirchlichen Ceremonien mit dem orientalischen und cabbalistischen System verbanden, und daraus sich ein eigenes Lehrgebäude in der Glaubens- und Sittenlehre aufrichteten, welches Paulus in diesem Capitel bestreitet. Von bloßen Gebrauchen allein kann man das Wort *δογματισμοῦ* nicht gebrauchen, es sey dann, daß sie einer gewissen Verfassung bezogählet werden. Die Stellen aus den Büchern der Maccabäer, welche Whitby anführet, haben eben diesen Verstand. Es waren Statuten und feyerliche Ordnungen, welche unter die Kirchengesetze aufgenommen wurden, auf deren Beobachtung ein gewisser Lehrsatz sich gründete.

(435) So wie es die beliebte und angenommene orientalische und cabbalistische Philosophie erforderte, welche Sätze annahm, (*ιδωγματισμοῦ*) welche nicht einmal mit dem reinen jüdischen Lehrbegriffe übereinkamen; dergleichen war, *μη ἅψῃ*, berühre sie nicht.

(436) Es kann das Wort, *ἅψῃ*, etwas berühren, hier zwar in beyderley Verstande genommen werden; da es bald so viel heißt, als etwas, nach dem Gesetze Unreines, berühren, bald ein Weib fleischlich berühren, und mit ihr zu thun haben. Wenn man aber bedenket, daß hier von einem philosophischen in das Lehrgebäude der theologischen Metaphysik nach orientalischen Grundsätzen, welche die Cabbalisten angenommen haben, einfließendem Berühren die Rede ist, welches demnach einen gewissen theoretischen Lehrsatz voraussetzet, wie das Wort *δογματισμοῦ* gar deutlich zu verstehen giebt; so dringt die zwote Erklärung der ersten allerdings vor: denn die Berührung unreiner Dinge hatte keinen weitem Einfluß in das moralische und sittliche Lehrgebäude dieser Philosophen, sondern war eine bloß äußerliche Beobachtung der leuitischen Verordnung; aber die fleischliche Vermischung mit einem Weibe war in der orientalischen und cabbalistischen Theologie und Seelenlehre eine in einen wichtigen Lehrpunkt einfließende Sache; indem von diesen Philosophen, sie mögen nun Heiden oder Juden, Aegypter oder Syrer und andere asiatische Nationen gewesen seyn, die Materie für das geringste, am weitesten von der Gottheitsquelle entfernteste für ein Nichts, ja gar für die Quelle des sittlichen und natürlichen Bösen angesehen wurde, und welche daher einen großen Haß gegen die fleischliche Fortpflanzung der Menschen hatten, von welcher sie glaubeten, daß die Seelen dadurch geizdet werden; zu ihrer ursprünglichen Geistigkeit und Wesen aus Gott, und dessen Urquelle oder Ausflüssen (Neonen und Saphiren) zu kommen und aufzusteigen. Diese Erklärung unterstützt nicht nur die Bedeutung des Wortes *ἅψῃ*, für, ein Weib fleischlich berühren, 1 Cor. 7, 1. 1 Mos. 20, 4. welche auch bey weltlichen Schriftstellern der Griechen, Lateiner und auch der Deutschen vorkommt, sondern auch die Gewohnheit der jüdischen Philosophen aus der orientalischen Secte, der Therapeuten bey den Aegyptern, welche, wie die alexandrinischen Weltweisen, da sie vollkommener werden wollten, den Ehestand verachteten:

aus

alle durch den Gebrauch verderben, eingeführt nach den Geboten und Lehren der Menschen:

v. 22. 1. Petr. 29, 13. Matth. 15, 9. Tit. 1, 14.

Noch schmecke. Dieses geht sonder Zweifel auf Speise und Trank, es sey Fleisch oder Wein, welche einige Philosophen, insonderheit die Pythagoräer ⁴³⁷⁾ nicht kosten wollten. Auch einige von den falschen Aposteln, die in den apostolischen Verordnungen gemeldet sind, verboten die Ehe und foderten, daß die Menschen sich des Fleisches und Weines enthalten müßten: indem sie die Ehe, das Kinderzeugen und das Fleischessen für abscheuliche Dinge erklärten. Whitby.

Noch greife an: was dich durch Berührung verunreinigen könnte, oder was Götzen geopfert ist. Whitby. **Berühre nicht:** oder lieber ist nicht, welchen Sinn dem Worte von den Verfassern der Wörterbücher gegeben wird. Dieser Verstand schickt sich hier auch am besten: weil die Rede stufenweise steigt: ist nicht, oder koste nicht, ja rühre so gar keines von diesen Dingen an. Diese Dinge gehen gänzlich auf Speisen. Man sehe 3 Mos. 11, 8. 11. 10. Peirce.

3. 22. Welche Dinge alle durch den Gebrauch verderben. Der Apostel füget diesen Grund bey,

warum unter der christlichen Haushaltung der Dienst, welcher Gott gefällig ist, nicht in solchen Ausübungen bestehe: weil Speise und Trank, Kleidung ic. zum Nutzen der Menschen, zur Unterhaltung ihres zeitlichen Lebens bestimmt sind, und durch den Gebrauch verkehret werden ⁴³⁸⁾. Solche Dinge können an oder außer sich selbst keinen Menschen heilig oder unrein machen: Matth. 15, 11. Marc. 7, 19. Röm. 14, 17. 1 Cor. 6, 13. 1 Tim. 4, 3. Polus. Der Apostel meynt entweder die Verordnungen, nicht zu berühren, zu schmecken, oder anzugreifen, welche denen, die sich darnach richten, um dadurch die Gerechtigkeit und das Leben zu erlangen, das Verderben und den Tod zuwege bringen; dann anstatt die Seligkeit zu erwerben, waren sie für solche eine Ursache der Verdammniß ⁴³⁹⁾: oder lieber, die Speisen, die nicht berührt, geschmecket oder ausgegriffen werden durften; diese waren an sich selbst verwesliche Dinge und gehen durch den Gebrauch verloren; sind alle für den Körper dienlich, können aber der Seele keinen Nutzen schaffen, indem sie sich bloß auf dieses Leben beziehen. Gill. Das Wort *ἄγγα* wird oft von dem Apostel

aus welchem unrichtigen Lehrlage der orientalischen geheimen Gotteslehre auch die Erhebung des jungfräulichen oder vielmehr ehelosen Standes über den Ehestand in die Kirche sich eingeschlichen hat, und so weit gediehen ist, daß man endlich Kirchengesetze gemacht, und denen, welche das auserwählte Volk (*ἐκλεκτοί*) seyn wollen und sollen, verboten hat, *μη ἄγγα*, nimm oder berühre kein Weib. Vergl. Hist. crit. phil. T. III. p. 504. seqq. und die 289. Anmerk. zu 1 Cor. 7, 1. in dem IV. Bande dieses Bibelwerks, p. 145. seqq. Woraus zu ersehen, daß sich dieser abscheuliche orientalische Irrthum nicht nur unter den Juden in Aegypten, sondern auch unter den Christen in Asien, eingeschlichen habe. Und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß, als sich einige der ägyptischen Therapeuten, und vielleicht auch der palästiniischen Essener zum christlichen Glauben bekehrten, und in den Ländern zerstreuet haben, dieses gemacht hat, daß dieser, sonst der jüdischen Lehre so zuwiderere Satz, einen Eingang gefunden hat.

(437) Und auch die jüdischen Therapeuten, wie Philo l. c. berichtet; deren Trank allein kaltes oder laues Wasser war. Da das levitische Gesetz nirgend verbot, einigen Trank zu kosten, (*γεύεσθαι*) aber wol die geheimen Lehren der jüdischen Philosophen in Aegypten, so kann man abermal ganz vernünftig annehmen, daß die Cabbalisten in Phrygien es auch so werden gemacht haben, da auf Seiten der Heiden diejenigen, welche dieser schwärmerischen Philosophie zugethan waren, eben so lehrten, und solche Gesetze vorschrieben. Simon Ischaides, der große Cabbalist, ist selbst ein Vespil, der mit seinem Schüler zwölf Jahre nichts als Wasser getrunken, als er die isoharischen Geheimnisse ausbrütete.

(438) Verweseln, zunichte werden, und also der Seele, als einem unsferblichen Geiste, keine Hinderniß an dem Umkehren zu Gott machen können.

(439) Das Gezwungene in dieser Erklärung, welche sich doch viele gefallen lassen, welche **Zeumann** h. l. p. 557. seqq. nennet, verräth genugsam, daß sie nicht richtig sey. Das Subject des Verwesens oder Verwesens sind nicht die Menschen, welche sich nach diesen Lehrlagen des Essens und Trinkens auf gewisse Art enthalten, sondern die Dinge, welche genossen und gekostet werden. Diese werden verdaut, gehen wieder fort, und durch den Gebrauch der Natur (*ἀνάγκη*), welches nach griechischer Mundart hier nicht mehr sagt, als das einfache *χρῆμα*, das ist, durch den Genuß, Verkohung und Abbaung) werden sie wieder zu nichts. Was kann dieses der Seele schaden? will der Apostel fragen. Gill hat schon diesen Verstand, aber nur überhaupt, eingesehen. *ἄποχρηστος* in *ἀπόχρηστος* ohne Handschrift, Grund und Noth verwandelt, verräth eine unerlaubte Verwegenheit, das zu zerschneiden, was man nicht im Stande ist aufzulösen. Und doch hat es Grotius, ein großer critischer Ausleger, gethan.

sich Petrus, wenn er von solchen Menschen redet, nicht von einem natürlichen, sondern von einem sittlichen Verderben gebraucht: als, wenn er sagt, sie wären der göttlichen Natur theilhaftig geworden, die dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen wären, 2 Petr. 1, 4; und daß sie als unvernünftige Thiere, die gesauget sind, gefangen und getödtet zu werden, läßern, was sie nicht verstehen, und in ihrer Verderbtheit, ἐν τῇ φθορᾷ ἀνθρώπων, verderbet werden sollten, 2 Petr. 2, 12; ungleichen v. 19. indem sie ihnen Freyheit verheißten, da sie selbst Knechte der Verderbtheit τῆς φθορᾶς, sind. So würde dann die Meynung unserer Worte seyn können, daß, wenn diese Dinge, um den Lehren und Verfehlen der Menschen zu folgen, als notwendige Dinge beobachtet werden, sie die Menschen verderben, welche dieselben so gebrauchen. Jedoch der andere Verstand, daß die Speisen durch den Gebrauch verderben, gefällt mir besser ⁴⁴⁰. **Whitby:** (Der Apostel will sagen): Welche Dinge alle, ob sie schon an sich selbst gleichgültig sind, dennoch zum Verderben des Christenthumes reichen, wenn man dieselben misbraucher, und wider die Absicht des Evangelii zu notwendigen Feyerlichkeiten macht. So, wie diese Worte in unserer Uebersetzung vorkommen, haben sie eine geringe, oder gar keine Bedeutung: denn wer weiß nicht, daß das, was wir essen oder trinken, zur Verwerfung geht ⁴⁴¹. Hingegen, wenn die Worte in ihrer Bedeutung, wie wir ihnen ist gegeben haben, genommen werden: so bezeichnen sie etwas wichtiges, etwas, das die Colosser nicht so leicht, ohne des Apostels Unterricht wissen konnten; daß nämlich solche Dinge, ob sie schon an sich selbst gleichgültig sind, durch den Mißbrauch, wenn man sie als notwendig einführen wollte, ihr ganzes Christenthum verderbeten, das ist, sie bey Gott verwerflich machten. Dieses kommt auch vollkommen mit dem, was der Apostel, 1 Cor. 5, 6. Gal. 2, 9. lehret, überein: und ein gleicher Ausdruck wird Ephes. 6, 24. gebraucht, wo ἀφραγία, welches von einerley Stammworte mit dem hier

gebrauchten Worte φθορᾶς herkömmt, Unverdorbenheit, wie φθορᾶς Verderbung, bedeutet. Daher, gleichwie dafelbst durch ἀφραγία die Unverdorbenheit des Christenthumes durch Vermengung mit dem Judenthume zu erkennen gegeben wird: also wird hier durch φθορᾶς im Gegentheile die Verderbung des Christenthumes mit dem Judenthume verstanden ⁴⁴². **Wels, Wälk**

Eingeführt nach den Geboten und Lehren der Menschen. Denn so war selbst das Gesetz, da es nun abgeschaffet war, ob es gleich ursprünglich von Gott kam, wenn darauf, als zur Seligkeit nothwendig, gedungen ward, eine Lehre und Gebot von Menschen: vornehmlich aber waren die Hebräerleserungen der Alten, und die Regeln und Schlüsse, welche die Lehrer der Juden den Menschen zu halten auslegten. Erfindungen von Menschen ⁴⁴³. Dieses ist dann wieder ein anderer Grund, dessen sich der Apostel bedient, ihnen zu widerrathen, daß sie irgend darauf achteten. Gill. Diese Worte werden durchgehends mit dem Ende von v. 20. warum werdet ihr mit Einsetzungen beschweret, nach den Geboten und Lehren der Menschen? verknüpft. Allein ich muß bekennen, daß mir diese Verknüpfung allzu willkürlich vorkommt. Ich kann mir schwerlich einbilden, daß der Apostel sollte sagen wollen, diese Einsetzungen wären als Gebote oder Lehren von Menschen aufgelegt, oder sie würden damit, als solchen, beschweret: da es klar ist, daß sie einmal die Gebote und Lehren Gottes gewesen sind; und wer auf dieselben drang, oder andere denselben unterwerfen wollte, der that es auch unter diesem Ansehen ⁴⁴⁴. Vergleichet man Jes. 29, 13. Matth. 15, 9. Marc. 7, 7: so wird man befinden, daß dieser Ausdruck von solchen Dingen gebraucht wird, die niemals von Gott vorgeschrieben, sondern allein von Menschen erfunden waren. Daher halte ich für besser, dieses ganz und gar auf den Dienst der Engel und andere dergleichen ausgesetzene Arten der Anberung zu ziehen, als welche in der That nach den Geboten und Lehren der Menschen waren,

(440) Jene Stellen handeln von dem Verderben der Seele, diese gegenwärtige von der Verwerfung der irdischen Speise, Frank u. d. g.

(441) Dieser Schluß ist aus Unwissenheit, wovon die Rede ist, gemacht. Der Apostel will zeigen, hebliche, verwestliche, gleich wieder fortgehende, und in den Geist des Menschen keinen Einfluß habende Dinge werden vergeblich als Hindernisse der Vereinerung mit Gott angegeben und verboren.

(442) Man wiederhole hier noch einmal die 439. Anmerkurg.

(443) Nichts aber verdienete diesen Namen besser, als dieß orientalisck-cabbalistische Lehrgebäude, welches eine pure Schwärmeren einer erhisten und versteigerten Einbildungskraft, ohne Urtheil und Einsicht des Verstandes, der so vielen Widerspruch darinnen findet, wider alle Grundregeln der angebornen Vernunft, erst ein paar Jahrhunderte vor Christi Geburt eingeführt hat. Einen solchen Segensatz wider das angeborne Vernunftlicht scheint hier das Wort, einführen, anzuzeigen.

(444) Das kann von dieser Art der Philosophie, welche hier Paulus verwirft, wohl gesagt werden: denn die Cabbalisten, und auch ihre nahe Anverwandten, die Essener, Therapeuten, Gnosstiker u. d. g. schrieben ihre geheime Lehre einer mündlichen Offenbarung Gottes zu, wovon sie den Namen, Cabbala, erhalten hat.

schen: 23. Welche zwar einen Scheingrund von Weisheit in eigenwilligem Gottesdienste

v. 23. 1 Tim. 4, 18.

waren, ohne das Gott jemals davon einige Regel gegeben hatte ⁴⁴⁵. Peirce.

23. Welche zwar einen Scheingrund von Weisheit haben. Durch eine Art von Nachsicht gestehet der Apostel zu, daß diese Gebote und Lehren von Menschen in Absicht auf gottesdienstliche Beobachtungen, ein Ansehen von Weisheit hätten: jedoch nicht mehr, als einen Schein, einen bloßen Vorwand, der von keiner Würde wäre, und nicht das Wesentliche und Wahre der christlichen Weisheit; ob sie gleich einige einnehmen möchten, die mehr auf den Schatten, als auf das Wesen, hielten, v. 3. 4. 8. 17. **Polus.** Die Urheber derselben wurden für Männer von Weisheit gehalten, auch oft weise Männer genannt: und die Schüler, welche ihre Ueberlieferungen annahmten, erklärten und andern vorhielten, hiesßen Jünger der weisen Männer. Sie gaben vor, ihre Verordnungen wären eine Umzäumung des Gesekes, und gereichten zur Ehre desselben, es zu bewahren, und die Menschen vor der Uebertretung derselben zu behüten: dieses machte einen Schein von Weisheit. **Gill.**

In eigenwilligem Gottesdienste und Niedrigkeit etc. Indem sie außer und neben demjenigen waren, was von Gott geboten war, und so ihm, wie die freiwilligen Opfer unter dem Gesetze angenehm und gefällig seyn mußten. Dieses war eine von ihren Vorwendungen, die einigen Schein von Weisheit, Gottesfurcht und Eifer in sich hatte ⁴⁴⁶. **Gill.** Dieser Vers ist allezeit für sehr dunkel und schwer gehalten worden ⁴⁴⁷. Ich habe auch keine Erklärung davon finden können, die mir Genüge thäte. Die äthiopischen Uebersetzer haben bloß den Anfang des Verses übersetzt, welche Dinge einen Schatten von Weisheit haben, und alle das übrige ausgelassen:

weil sie es, wie Dr. Millius saget, nicht verstanden, Was die größte Dunkelheit darinn machet, das ist vielleicht, daß man nicht gemerket hat, daß *πρός πλῆρωσιν τῆς σαρκός* (zur Sättigung des Fleisches) am Ende des Verses mit den Worten *ἀτινά ἐστιν* (welche Dinge sind) im Anfange verknüpft werden müssen: welches alles leicht zu machen scheint. Was der Apostel demnach hier sehet, ist dieses, daß diese Dinge, indem sie einen Schein der Weisheit zeigen, bloß dienen, einem fleischlichen Verstande zu gefallen. Was mich zuerst bewog, mich nach einer andern Verbindung der Worte, als welcher unsere Uebersetzer gefolget sind, umzusehen, das war der unrechte Plag, den, wie es mir vorkam, das Wörtlein *καί* hatte, weil kein *καί* darauf folgete ⁴⁴⁸. Mich dauerte, es stünde zu weit von dem Anfange der Periode, wenn es nach unserer Uebersetzung verstanden werden müßte, und hätte heißen sollen, *ἀτινά καί ἐστι*: da es nun im Gegentheile an seinem rechten Orte gefunden wird, wenn man die Worte also verbindet: *ἀτινά ἐστι πρὸς πλῆρωσιν τῆς σαρκός*; denn alsdenn wird es nach dem ersten Worte des zur Erklärung eingeschalteten Satzes, *λόγον μὲν ἔχοντα* etc. gefunden. Ich halte dafür, daß die alten Ausleger und auch unsere Uebersetzer sich in der Bedeutung des Wortes *λόγος* hier nicht geirret haben: und weil ich die Stelle so versehe, daß sie ihr Absehen besonders auf die Effeer hat, wird aus dem, was ich alsbald davon sagen werde, klar erhellen, daß sich nichts besser auf sie schickt, als was hier gesagt wird; weil sie ein großes Geptänge mit Weisheit und Philosophie machten, und ihre meiste Zeit auf die Uebung derselben wandten ⁴⁴⁹. Was durch Niedrigkeit, in so fern sie von dem Werthe des Leibes nicht zu schonen unterschieden ist, verstanden werden muß, das habe ich bereits über v. 18. gesagt.

(445) Wenn man das Verbot, du sollst nicht berühren, du sollst nicht kosten u. s. w. in oben erklärtem Verstande annimmt, da sie nicht von bloßer levitischen, sondern einer philosophischen Enthaltung reden, so hat man diese Peirische Erinnerung nicht nöthig.

(446) Weil diese geheimen Lehren in die Tiefe der Gottheit hineindringen sollten, und deswegen vor gemeinen Leuten geheim gehalten, auch von ihnen nicht verstanden wurden: überdieß auch ein künstliches Spinnengewebe einer tieffinnigen metaphysischen Weisheit vorlegten, so darf man sich über diesen Ausdruck Pauli nicht wundern. Die cabballistischen sowohl als gnostischen Prahlereyen, welche aus dieser unreinen Pflanze ausgefloßen waren, sind hiervon das deutlichste Beispiel.

(447) Darüber darf man sich nicht wundern. Die orientalische und cabballistische Philosophie, welche in diesem Capitel der unstreitige Gegenstand des Inhalts ist, ist erst neuester Zeiten ins Licht gesetzt und deutlich erklärt worden. Vorher hatte man nur verwirrte Begriffe davon, daher auch die Auslegungen dieses Capitelts dunkel und unverständlich werden mußten.

(448) Man muß sich hier das Wörtlein *καί* nicht irren lassen, welches bey den Griechen, wie bey den Lateinern, bisweilen ohne Bedeutung, nur als ein Ausfüllungswörtlein da steht, bef. Viger. de Idiot. Gr. L. c. 8. sect. 8. §. 1. p. 415. 416.

(449) Noch mehr aber die Cabballisten, ihre Glaubensbrüder. Wer daran zweifelt, der darf nur das cabballistische Buch Jezirah ansehen, so eines der ältesten cabballistischen Bücher ist.

gesaget. Das Verfahren aber, des Leibes nicht zu schonen, werde ich nun aufzuklären suchen. Gleichwie ich vorher angemerket habe, daß Paulus in diesem seinem Vortrage besonders auf die Secte der Juden, welche Esser genannt wurden, seine Augen gerichtet zu haben scheint: also werde ich nun eine Beschreibung davon geben, damit der Leser sehe, wie genau dieselbe mit dem, was hier gesaget wird, übereinkomme. Josephus giebt eine kurze Nachricht von ihnen in seinen Alterthümern d), aber in dem Werke von dem jüdischen Kriege e): wo er saget, daß sie die Frequemlichkeiten, die Gottlosigkeit, scheueten, daß sie die Enthaltung und Verjagung ihrer Luste für Tugend hielten: daß sie die Ehe und die Reichthümer verachteten, und Gemeinschaft der Güter hatten: und daß sie den Gebrauch des Oeles für Unnützigkeit ansahen, so daß, wenn jemand wider seinen Willen damit gesalbet wäre, sein Leib gereinigt werden müßte. Wenn sie reisen, (saget er ferner) nehmen sie nichts mit, nur gehen sie aus Furcht vor den Räubern gewaffnet. In einer jeden Stadt kehren sie bei denen, die von ihrer Secte sind, ein, von welchen sie allezeit mit dem, was sie haben, bewirthet werden. Sie wechseln mit ihren Kleidern oder Schuhen nicht eher, als bis sie abgetragen sind. Sie sind besonders gottesfürchtig gegen Gott und reden nichts weltliches vor dem Aufgange der Sonne, sondern verrichten ihre gewöhnlichen Gebethe zu ihm. Von der Zeit an, da sie aufstehen, bis um elfe, arbeiten sie ämßig in denjenigen Handdierungen, welche sie versprechen: alsdann waschen sie ihren Leib mit kaltem Wasser, essen mäßig, und begeben sich wieder zu ihrer Arbeit bis an den Abend. Sie üben sich sorgfältig in den Schriften der Alten und sammeln daraus vornehmlich solche Dinge, die für die Seele und den Leib

nützlich sind. Daher sie auch, damit sie Krankheiten heilen könnten, zur Genesung kräftige Wurzeln und die Eigenschaften der Steine untersuchten. Sie waren in Ansehung des Sabbathes strenger, als irgend andere Juden: denn sie bereiteten nicht allein ihre Speise des Tages vorher, sondern wollten auch nicht zulassen, daß irgend einiges Geräthe an dem Tage von seiner Stelle bewegt würde. Sie verachteten Widerwärtigkeit und überwandten Folterungen ic. Außer diesen Dingen, saget Josephus noch k), daß, ob sie gleichwol Gaben in den Tempel schickten, sie dennoch keine Opfer opferten: womit auch Porc l) übereinstimmt. Wo das nächstfolgende Buch des Philo g) von den Essern, oder lieber von einer andern Art derselben, weil Josephus saget, daß ihrer zwei Arten waren, handelt, und so verstanden werden muß: so würde daraus erhellen, daß sie wenig, außer Brod und Wasser zur Speise getraucht, und große Eiferer für die Philosophie und Weisheit gewesen; welches der Grund seyn kann, warum Paulus die Colosser warnet, sich nicht durch Bewegungsgründe, welche einen Schein hätten, v. 4. durch Philosophie und eiteln Betrug v. 8. verführen zu lassen, und warum er von einem Scheine der Weisheit redet, v. 23. Ich kann nicht umhin, hier noch einen Ausdruck des Josephus, in Ansehung ihrer, bezugzunehmen, wo er, nachdem er ihre Meynungen auf die günstigste Weise angeführt hat, hinzusetzt: „So legen sie eine unvermeidliche Lockspeise für diejenigen, die ihre Weisheit nur einmal gekostet haben.“ Ich scheue mich, aus dem Werke des Philo, de vita contemplativa, etwas anzuziehen: weil Valestius mit großer Versicherung behauptet, daß dasselbe nicht auf die Esser gehe; obgleich Eusebius, Jos. Scaliger und Petavius dieser gewissen Meynung sind ⁴⁵⁰.

Meineu

(450) Peirce hätte sich kein Bedenken machen dürfen, die Essener und Therapeuten, wovon jene in den Wüsten und Feldern von Palästina am toden Meere, diese in Aegypten am Ausflusse des Nils, wohneten, für einerley jüdische Philosophen auszugeben, wenn er sie ein wenig genauer gekannt hätte. Wer dasjenige nachlesen mag, was in der Hist. crit. phil. T. II. lib. II. c. I. von S. 29. p. 765. bis S. 30. p. 787. gar ausführlich von diesen Secten ist erzählt und erwiesen worden, der wird keinen Anstand nehmen zuzugesehen, daß sie ursprünglich aus Aegypten hergekommen, und daselbst zuerst von den letzten Schülern des Pythagorä das philosophische Mönchleben nebst dessen Lehrsätzen angenommen, und diese mit den jüdischen Lehren vereiniger haben: sodann einige nach Palästina wieder umgekehrt, andere aber, welche mehr theoretisch und philosophisch seyn wollen, in Aegypten geblieben seyn, wo sie ihre Lehrbegriffe geheim gehalten, aus der orientalischen nach Aegypten gekommenen Philosophie verbessert, und zu einem solchen strengen und ascetischen Philosophenorden endlich erwachsen sind. Wie dieses alles zugegangen, das muß man an gedachten Orte sich weiter belehren lassen. Hier merken wir nur an, daß nicht nur die Essener und Therapeuten, sondern auch, nachdem in Aegypten unter der Herrschaft der Römer es bunt zugegangen, und die Philosophen sich nach Äsien gestüht, diese Art der philosophischen Älteren unter dem Namen der Cabballisten in Syrien, Phrygien, Pamphilien und andern asiatischen Provinzen ausgebreitet, und dasjenige Lehrgebäude in eine förmliche Gestalt gebracht haben, auf welches man sich in den Anmerkungen über dieses Capitel berufen hat. Diese Secten giengen bald unter, und man findet keine Nachricht, daß Essener und Therapeuten in Äsien sich gesetzt haben, daher man nicht eigentlich sagen kann, daß Paulus auf die Essener in diesem Capitel ziele. Allein ihre allernächsten Nachkommen, die Cabballisten, ersehten diese Stellen, und da

wiele

Meinen Gedanken nach, habe ich genug zur Erklärung verschiedener Ausdrücke des Paulus und insonderheit der Redensart, des Leibes nicht zu schonen, beigebraucht. Eusebius hat ein Ueberbleibsel von der Vertheidigung des Philo, in Absicht auf die Esser, welche verloren gegangen ist, aufbehalten: dasselbe kann der Leser nachsehen h). Eine ausführlichere und weitläufigere Abhandlung von ihnen ist in des Herrn Priccaur Verknüpfung ic. zu finden i). Peirce. Diese Worte gehen klar auf die vorhergehenden Verse: der eigenwillige Gottesdienst auf das eigene Gefallen in dem Dienste der Engel, daher dieses so verkehrt seyn muß, als jemals; der Schein der Niedrigkeit, auf die Verhütung desselben unter einer vorgewandten Niedrigkeit v. 18; das Verfahren, des Leibes nicht zu schonen, und den Leib nicht zur Sättigung des Fleisches zu versehen, auf die Enthaltung von Fleische, Wein, Weibern und Dingen, die den Götzen geopfert sind. Es bleibt bloß zu untersuchen übrig, wer die Personen waren, die hier gemeinet werden. Daß es die Gnostiker, oder die Nachfolger des Simon Magus nicht sind, das ist klar: „denn diese, sagt Irenäus k), waren Menschen, die dem Fleische folgten, und „heiliglich die Weibespersonen, welche sie unterwiesen, „verführten; sie waren ämstig in Ervågung des Geheimnisses der Ehe und lockten Weiber von andern Männern an sich.“ Epiphanius sehet noch hinzu l), „daß sie allerley fleischlichen Lüsten, der Trunksucht und Unzucht, ergeben waren, und diejenigen, welche zu fasten gewohnt waren, verfluchten.“ Diese können also diejenigen Menschen nicht seyn, welche des Leibes, durch Enthaltung von Speisen, und dadurch, daß sie das Fleisch nicht versorgten, nicht schoneten. Es scheinen mir daher zum Theile die Esser, und zum Theile die pythagorischen Philosophen gewesen zu seyn w). Da diese Dinge hier als die ersten Gründe der Welt eingeführt werden, und nach denselben Vorschriften (δημοκρατα) zu leben, so viel ist, als in der Welt zu leben: so bin ich am meisten ge-

neigt, dieselben auf die Enthaltung von der Verührung und Schmeckung des Fleisches und Weines, von der Gemeinschaft mit Weibespersonen und von allen Gegenständen, die den Sinnen, dem Auge oder dem Geschmache schmeicheln, zu ziehen, welche vom Pythagoras und Empedocles, und mit vieler Verschiedenheit von Gelehrsamkeit vom Porphyr, in seinem Buche, de abstinence animalium, das ist, von der Enthaltung von dem Essen des Fleisches irgend einiger lebendigen Geschöpfe, gelehrt worden ist. Porphyr gründet es auf diesen Grundsatze n): „Ein vollkommenes Leben zu führen, und der Beschauung des „allervollkommensten Wesens zu genießen, ist es nöthig, unsren Verstand, so viel möglich von allen Gegenständen der Sinne, „von den Ergößungen, die aus dem Geschmache insonderheit vom Weine, und aus dem Gefühle entstehen, „abzuziehen: denn, sagt er, die Ergößungen, welche wir anrühren, sind „nicht allein leiblich, so daß sie die Seele in den Leib „verwandeln, sondern auch von der Art, daß sie „Schwärme von Begierden und Leidenschaften darinnen „erwecken.“ Hieraus schließt er, daß alle diese Dingen unrein und besckend sind, „und die reinen Wirkungen der Seele hindern:“, daß daher derjenige, der ein verständiges Leben führen will, „sich nicht allein „des Gebrauchs der Weiber, sondern aller sinnlichen „Dinge enthalten muß, weil sie die Seele besckend.“ Noch weiter: was der Apostel von der Verführung oder dem Betrüge der Philosophie sagt, das kommt vollkommen mit den Meynungen dieser Menschen überein. Saget er, nach der Ueberlieferung der Menschen: Diese Enthaltung wird vom Porphyr „ein göttliches, aber ungehörtes Gesetz,“ genannt. Saget er von ihnen, daß sie Einsetzungen und Schlüsse machten: Diese Meynung wird vom Porphyr „ein alter und den Göttern wohlgefälliger „Schluß,“ genannt. Nennet der Apostel es einen eigenwilligen Dienst: Dasselbe wird auch vom Heraclides Ponticus o), „Aberglauben,“ genannt: Porphyr aber sagt ausdrücklich, es geschähe der Weis-

viele von diesen jüdischen Mönchen aus Aegypten Christen wurden, so gab dieses Gelegenheit, ihre Lehrsätze unter den Christen bekannt zu machen, und ihre philosophischen Uebungen zugleich anzubefehlen. Da nun geringe Speise und Trank, vieles Wachen, große Enthaltung, Unterdrückung aller Regungen des Fleisches, und sonderlich sehr strenge Fastenübungen ihren Leib abmergeln, und dadurch ihnen zwar das angenehme Aussehen und Gestalt einer großen Niedrigkeit und Demuth, zugleich aber auch durch diese strenge Uebungen den Credit vortrefflicher weiser Leute erweckte, welche also der Materie und dem Irdischen abgestorben wären, daß sie so gar sich die nöthige Nahrung des Leibes entzogen, und sich dadurch zu englischen Erhebungen der Seele geschickt machten: so ist aus diesem allen nun der Verstand dieses letzten Verses hell und klar, auch hieraus zu beurtheilen, wie weit man mit Peirce, dem schon andere vor: der Herr D. Zeumann und der Herr Prof. Michaelis aber nachgegangen, die Esser für die vom Apostel bezeichneten Philosophen halten können, welches bloß in einem weitläufig für die cabballistischen Juden genommenen Verstande gelten kann, überhaupt aber den von diesen gelehrten Männern erkannten Satz voraussetzet, daß die orientalische aus zoroastriischen Quellen zuerst entstandene und hernach wunderbarlich zusammengefuckte Philosophie der Urstoff von diesen Philosophen gewesen sey. Hieraus muß nun Peirce Anmerkung beleuchtet werden.

dienste und Niedrigkeit, und in dem Werke, des Leibes nicht zu schonen, haben, jedoch nicht in einiger Würde, sondern zur Sättigung des Fleisches sind.

v. 23. 1 Tim 5, 23.

Weisheit wegen, und zur Bezähmung oder Unterdrückung des Fleisches. Eine so vollkommene Uebereinstimmung findet sich zwischen dieser Philosophie und dem, was der Apostel hier von derselben sagt ⁴⁵¹). Whitby.

- d) B. 18. C. 2. e) B. 2. C. 12. f) Alterthüm. an dem oben angef. Orte. g) *Lib. quod omnis probus liber, p. 276.* h) *De vita contemplativa.* i) *Lib. 2. B. 5. C. 117. in fol.* j) *Iren. lib. 1. c. 1. p. 28. A.* k) *Haer. 26. §. 2. 5. 9.* l) Das übrige, was von Wicby's Erklärung hieher gehöret, ist in Perrens Anmerk. begriffen. m) *Lib. 1. §. 57.* n) *Lib. 1.* o) *Lib. 1. §. 6.*

Jedoch nicht in einiger Würde, oder nach dem Englischen, Ehre, sondern zur Sättigung des Fleisches sind. Durch das Fleisch verstehe ich die fleischliche Neigung dieser jüdischgesinnten Lehrer, welche sich auf diese fleischlichen Einsetzungen erhoben, aber von Dingen einer edlern und geistlichen Art keinen Geschmack oder Begriff hatten. So wird das Fleisch hier eben so viel seyn, als der Verstand des Fleisches, v. 18. und der dafelbst gebrauchte Ausdruck, vergebens durch den Verstand ihres Fleisches aufgeblasen, kömmt sehr wohl mit dem, was wir hier haben, zur Sättigung oder Ueberladung des Fleisches, überein ⁴⁵²): denn das bedeutet das Wort, wie in dem Ausdrücke des *Isocrates* ρ , $\pi\lambda\eta\sigma\mu\omega\eta\ \gamma\alpha\rho\ \acute{\alpha}\nu\alpha\tau\alpha\iota$. Und es scheint nicht mehr, als billig, daß wir diese zweien Ausdrücke sowohl, als die übrigen der zweien Verse, die ohne Zweifel einerley zum Ziele haben, und einander ein merkliches Licht geben, vergleichen. Die andre Redensart, welche, nicht in einiger Würde, übersetzt ist, enthält einen Vorwurf wider diese jüdischgesinnten Eiferer: weil sie erklärt, was für eine Art des Vergnü-

gens ihnen diese Dinge gaben. Weil aber das Wort ⁴⁵³) zweyerley Verstand haben kann, wovon ein jeder mit dem Augenerke des Apostels übereinkömmt: so kann dieses, wie man es für gut findet, erklärt werden. Es bedeutet bisweilen Ehre, wie es hier im Englischen übersetzt ist: alsdenn wird die Meynung seyn, daß diese Dinge, was sie auch von sich selbst gedenten möchten, nicht zu irgend einer herrlichen Befriedigung des Fleisches dienten; und dann kömmt der Ausdruck mit v. 18. vergebens durch den Verstand seines Fleisches aufgeblasen, auf eines hinaus, oder ist von gleicher Bedeutung mit der Redensart die *Phil.* 3, 19. von solcher Art von Menschen gebraucht wird, welcher Herrlichkeit in ihrer Schande ist, die irdische Dinge bedenken ⁴⁵⁴). Ferner aber bedeutet das Wort auch bisweilen den Preis oder Werth, oder die Würde eines Dinges: nimmt man es hier so, so wird es heißen, daß diese Dinge zu keiner vortheilhaften Befriedigung oder Genugthuung des Fleisches dienen; und zur Auslegung mögen wir die Stelle *Hebr.* 12, 9. es ist gut, daß das Herz durch Gnade gestärket werde, nicht durch Speisen, durch welche diejenigen, die (darinn) gewandelt, keinen Nutzen erlangt haben, darauf anwenden. *Peirce*. Das Vorgeben von diesen Dingen ist gefällig, als worinn sie nicht allein auf alle Pflichten der Anbethung, der Enthaltung und Bezähmung der Lüste, des Fleisches nicht zu schonen u. welche befohlen sind, ihren Vortatz richten, sondern sich auch mehr, als geboten ist, zu thun vornehmen. Jedoch der Ausschlag von solchen überflüssigen Werken läuft auf Dinge hinaus, die ärger sind, als diejenigen, welche sie zu meiden vorgeben. Wall.

p) *Ad Demon.*

(451) Obgleich die alexandrinischen Weltweisen eben diese Sätze alle behaupteten, wie das Buch *Porphyrus*, von der Enthaltung, unwidersprechlich darthut, so waren doch dieselbe zu der Zeit, da Paulus an die Colosser schrieb, in Asien noch nicht so bekannt, sondern bloß Apollonius und seine Schüler, welche reine Pythagoräer seyn wollten. Es kann demnach Paulus auf sie nicht gesehen haben. Zu dem redet er von Juden, welche die levitischen Ceremonien mit ihrem orientalischen Lehrgebäude verbanden. Da aber diese aus eben diejen Quellen schöpften, wie die alexandrinischen Heiden, so darf man sich nicht wundern, daß man gleiche Lehrtätze und Uebungen bey beyden findet.

(452) Fleisch heißt hier der Leib, dem diese Philosophen durch ihre Uebungen, sonderlich durch Enthaltung und Fasten, wehe thaten, und ihm seine gebührende Nothdurft versagten. Das will $\pi\lambda\eta\sigma\mu\omega\eta$ sagen.

(453) Weydes ist gezwungen. Diese Philosophen verläugneten die Ehre des Leibes, da sie ihn, weil er materiell ist, als eine Last, Kerker und Bande der Seele ansahen, in dem der Ursprung alles Bösen wohne, und nicht für einen wesentlichen Theil des Menschen hielten, und seiner gebührend pfliegen.